1. Blatt. Nr. 245. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Donnerstag, den 5. September 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich, auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen — Anzeigenpreise: mm einspaltig 8 Reichspfennig. Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig. für Auswärtige 12 Reichspfennig. — Reklamen 50 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle, Bildenbruchstr. 27, in Buer Rienhoffstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl.: Geschäftsstelle und Schriftleitung Sammel-Nr. 21641 Amt Horst-E. 1255. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen.

Die schnellste aller Weltreisen.

Den bisherigen Weltrekord hat „Graf Zeppelin" um fast 27 Stunden gebrochen. – Nach 20 Tagen und vier Stunden Abwesenheit wieder in Friedrichshafen. Großartiger Empfang, Festzug durch die Stadt.

Die Rekordzeiten des „Graf Zeppelin"

⊙ Friedrichshafen, 4. Sept. (Drahtb.)

„Graf Zeppelin" hat die schnellste aller Weltreisen beendet. Am 15. August, morgens 4.30 Uhr, war das Luftschiff zu seinem Weltflug von Friedrichshafen nach Friedrichshafen in östlicher Richtung aufgestiegen und am 4. September um 8.48 Uhr berührte es nach 20 Tagen 4¾ Stunden wieder die heimatliche Erde. Durch die Bewältigung dieser letzten Etappe Lakehurst — Friedrichshafen in 67 Stunden 35 Minuten hat das Luftschiff „Graf Zeppelin" seinen Weltrekord um einen Tag 2¾ Stunden verbessert, trotzdem die reine Fahrzeit Lakehurst — Friedrichshafen diesmal um 12 Stunden 12 Minuten länger war als das letzte mal. Dafür hat aber die erste Reisehause der Weltfahrt von Lakehurst nach Lakehurst in Friedrichshafen vom 10. bis 15. August 111½ Stunden gedauert, während der letzte Aufenthalt in Lakehurst vom 29. August bis 1. September 72½ Stunden gedauert hatte. Damit ergibt sich für die Weltfahrt Friedrichshafen — Friedrichshafen eine Gesamtdauer von 20 Tagen 4¾ Stunden, gegen eine Gesamtdauer der Lakehurst-Weltfahrt von 21 Tagen 7¼ Stunden. Aber schon heute läßt sich sagen, daß diese Fahrt nicht als eine Gipfelleistung der Friedrichshafener Werft betrachtet werden muß, sondern daß die Neubauten, die voraussichtlich im Juni nächsten Jahres beendet sein werden, eine noch erheblich größere Fahrgeschwindigkeit entwickeln werden. Die neuen Luftschiffe werden zwar nicht so lang sein wie der „Graf Zeppelin", dafür aber wesentlich gedrungener und sich der Tropfenform noch stärker nähern.

Die offizielle Begrüßungsfeier.

Vorbild im Wollen und im Schaffen.

⊙ Friedrichshafen, 4. Sept. (Drahtb.)

Nach der Einbringung „Graf Zeppelins" in die Luftschiffhalle wurden die Teilnehmer an dem Weltflug in einer Reihe herzlich gehaltener Begrüßungsansprachen gefeiert. Im Namen des Luftschiffbaues Zeppelin und der Zeppelinstiftung begrüßte Graf Brandenstein-Zeppelin das Luftschiff in der Heimat und sprach der meisterhaften Führung und der tüchtigen Besatzung für die prachtvolle Durchführung der Weltfahrt herzlichen Dank aus. Sein Dank galt weiter dem Erbauer „Graf Zeppelins", Dr. Dürr, allen beteiligten Ingenieuren und Arbeitern sowie den Regierungen, mit deren Unterstützung und Mithilfe die Fahrt ermöglicht wurde.

Darauf nahm Frau v. Brandenstein, eine Tochter des Grafen Zeppelin, das Wort und sprach ihren Dank dafür aus, daß durch die Tat Dr. Eckeners und seiner Mannschaft die Gedanken und Zukunftspläne ihres Vaters in hervorragender Weise verwirklicht worden seien.

Im Namen der Reichsregierung übermittelte Reichsminister Dr. Stegerwald herzliche Grüße. Die Weltfahrt „Graf Zeppelins" sei eine Tat, der weit über die Grenzen der deutschen Lande hinaus neidlose Bewunderung gezollt werde. Gerade in diesen Tagen, da das deutsche Volk in hartem Ringen um seine Lebensmöglichkeiten und die Wiedergewinnung seiner Geltung in der Welt gestanden habe, werde Deutschland über die erfolgreiche Fahrt des Luftschiffes doppelt glücklich sein. Höchste Bewunderung und heißester Dank werde den Heimkehrenden in dieser Stunde vom gesamten deutschen Volke entgegengebracht.

Im Namen der Hamburg-Amerika-Linie begrüßte Dr. Kiep die Besatzung des Luftschiffes. Um dem Dank an die Besatzung des Luftschiffes ein äußeres Zeichen zu geben, ladet die Hamburg-Amerika-Linie Offiziere und Mannschaften des „Graf Zeppelin" als ihre Gäste nach Hamburg ein.

Staatspräsident Dr. Bolz entbot den Weltfahrern den Willkommensgruß in der Heimat und feierte die Tat des „Graf Zeppelin" als ein Vorbild im Wollen und im Schaffen für das gesamte deutsche Volk.

*

An die Begrüßungsfeier schloß sich der Festzug durch die Stadt an, worauf sich die Passagiere in ihre Quartiere und die Besatzung zu ihren Angehörigen begaben.

Erste Glückwunschserie.

Von Hindenburg bis zum König von Spanien.

⊙ Berlin, 4. Sept. (Drahtb.)

Der Reichspräsident hat an den Luftschiffbau Friedrichshafen das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zum erfolgreichen Weltflug des Luftschiffs „Graf Zeppelin" sende ich Herrn Dr. Eckener und allen an diesem bahnbrechenden Werk Beteiligten in Anerkennung ihrer hervorragenden Leistungen herzlichen Glückwunsch

gez.) v. Hindenburg.

Der Reichskanzler hat an den Luftschiffbau Friedrichshafen das nachstehende Telegramm gerichtet:

„Zu der erfolgreichen Durchführung des Weltfluges des Luftschiffes „Graf Zeppelin" und zu der glücklichen Rückkehr in die Heimat spreche ich der Führung und der Besatzung zugleich namens der Reichsregierung herzliche Glückwünsche aus. Die hervorragende Leistung von Schiff und Besatzung erfüllt das ganze deutsche Volk mit Begeisterung."

Glückwünsche liegen weiter vor von der preußischen Staatsregierung und fast allen anderen Regierungen der deutschen Staaten, ferner ein Glückwunschtelegramm des österreichischen Bundespräsidenten, worin dem Deutschen Reiche die aufrichtigsten Glückwünsche Oesterreichs dargeboten werden. Der König von Spanien hat an Kapitän Lehmann ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

*

Das Direktorium der Fried. Krupp A.-G. Essen sandte dem Luftschiffbau Zeppelin folgendes Telegramm: „In aufrichtiger Bewunderung unsere herzlichsten Glückwünsche zur Vollendung des Weltfluges. Wir freuen uns, daß Kruppscher Stahl in Form von Kurbelwellen und anderen wichtigen Motorenteilen zum Gelingen dieser großartigen Leistung beitragen durfte."

Die Zeppelin-Ehrengäste fliegen mit dem Dornier-Flugzeug „Do. X."

× Friedrichshafen, 4. Sept. (Drahtb.)

Im Anschluß an die Empfangsfeierlichkeiten für das Luftschiff „Graf Zeppelin" beschtigten die Ehrengäste das vor dem Kurgartenhotel in Friedrichshafen vor Anker liegende Donier-Flugschiff „Do. X." Dann wurde mit 40 Passagieren bei herrlichem Wetter ein Rundflug um den Bodensee unternommen. Es nahmen daran teil Verkehrsminister Dr. Stegerwald, der württembergische und der badische Staatspräsident, der amerikanische und japanische Botschafter sowie viele andere prominente Ehrengäste.

Gefährlicher Zeppelinpassagier.

Leichtsinniges Rauchen einer Zigarre.

Zukünftig fällt die Abstinenz weg: es wird eine Rauchkabine eingebaut.

⊙ Friedrichshafen, 4. Sept. (Drahtb.)

Wie erst nach der Landung des „Graf Zeppelin" bekannt wurde, hat sich das Luftschiff auf der Fahrt von Lakehurst nach Friedrichshafen in einer gefährlichen Lage befunden. Das Luftschiff war für geraume Zeit in der Gefahr, durch die Unbesonnenheit eines Passagiers zu explodieren. In Lakehurst war an Bord des „Graf Zeppelin" ein Neuyorker Kaufmann R. Hogg gekommen, der schon vor Antritt der Reise ebenso wie alle anderen Passagiere darüber belehrt worden war, daß auf dem Luftschiff wegen der Explosionsgefahr keineswegs Feuer angemacht oder geraucht werden dürfe. Als das Luftschiff sich mitten über dem Ozean befand, betrat der amerikanische Korrespondent J. Lickald den Waschraum und stellte dort zu seinem Befremden fest, daß die Kabine ganz mit Zigarrenrauch angefüllt war. Lickald eilte sofort zu Kapitän Lehmann und machte ihm von seiner Beobachtung Mitteilung. Kapitän Lehmann war ebenso wie die Passagiere und die Mannschaft über diesen Leichtsinn eines Mitreisenden aufs höchste empört und leitete eine Untersuchung ein, aus der hervorging, daß vor dem Zeitungskorrespondenten Mister Hogg zuletzt im Waschraum gewesen war.

Die amerikanischen Passagiere nahmen sich darauf ihren Landsmann in der ernsthaftesten Form vor und dieser gestand schließlich, daß er eine Zigarre im Waschraum geraucht habe.

Mister Hogg mußte sich darauf einer körperlichen Untersuchung unterziehen, und es wurde ihm auf Verlangen namentlich der amerikanischen Passagiere eine Zigarre, sowie ein Taschenfeuerzeug abgenommen. Der Vorfall, der an Bord ungeheure Erregung ausgelöst hatte, führte dazu, daß der Neuyorker Kaufmann für den Rest der Reise von den übrigen Passagieren boykottiert und daß in unauffälliger Weise dafür Sorge getragen wurde, daß Mister Hogg nicht noch einmal der Versuchung unterliegen konnte, sich etwa eine geborgte Zigarre mit einem entliehenen Feuerzeug anzustecken. Der Vorfall wird sich in Zukunft nicht mehr wiederholen können, da die neuen Schiffe eine besonders isolierte Rauchkabine erhalten, in der man ohne Gefahr nach Herzenslust wird rauchen können.

Wieder im Heimathafen.

⊙ Friedrichshafen, 4. Sept. (Drahtb.)

„Graf Zeppelin" ist am Mittwoch um 8,48 Uhr morgens glatt gelandet. Das Luftschiff hat damit seine Weltfahrt, die für die amerikanischen Mitreisenden bereits in Lakehurst endete, glücklich in Rekordzeit vollendet.

Grenzenlose Begeisterung in Friedrichshafen.

Das Fieber der Erwartung.

Nachtlager auf den Parkbänken.

⊙ Friedrichshafen, 4. Sept. (Drahtb.)

Noch ehe der Tag anbricht, war in Friedrichshafen wieder alles auf den Beinen. Es war eine herrliche Nacht. Ueberall in den Anlagen entlang dem See gab es keine Bank mehr auf oder unter der nicht Menschen ihr Nachtlager aufgeschlagen hatten. In den großen Omnibussen, die erst spät abends eintrafen, mußte mangels aller Nachtquartiere genächtigt werden. In den Gartenwirtschaften wurde bis weit über Mitternacht hinaus musiziert und gesungen. Im Kurgarten war wieder wie üblich Tanztee die halbe Nacht hindurch. Auf den heißen Tag war eine schwüle, warme Nacht gefolgt. Drüben am Schweizer Ufer zog ein Gewitter auf. Zeitweise wehten recht heftige Winde. Auch im Norden war stärkeres Wetterleuchten zu beobachten. In den frühen Morgenstunden kamen von allen Zufahrtstraßen hunderte weiterer Autos und Omnibusse. Die Frühzüge brachten immer noch mehr Menschen. Wer will sie zählen oder auch nur einigermaßen richtig schätzen? Eines ist sicher, niemals hat Friedrichshafen einen solchen Verkehr erlebt, wie heute. Im Ostwind flackern auf dem Hallendach lustig zehn Flaggen, die die Farben derjenigen Staaten tragen, denen die Passagiere der Weltfahrt angehören.

Das Luftschiff wurde um 8,24 Uhr gesichtet und überflog, von mehreren Flugzeugen begleitet, unter stürmischen Hochrufen, Böllerschüssen und Glockengeläut das Werftgelände, beschrieb hierauf einen Kreis über dem Dach der Luftschiffhalle und flog dann zum See hinaus. Hierauf steuerte das Luftschiff im Glanz der Sonne und unter dem rasenden Beifall der Zehntausende von Zuschauern in ganz geringer Höhe direkt auf das Werftgebäude zu. Auch unter den Ehrengästen auf dem Platz herrschte eine ungeheure Begeisterung. Alles jubelte dem Luftschiff zu. Aus der Gondel wurden die Grüße erwidert. Binnen weniger Minuten erfolgte die Landung unter stürmischem Jubel der Menge und unter den Klängen einer Musikkapelle. Beim Auswerfen der Haltetaue hatte sich eines der Taue nicht vollständig abgewickelt und hing in halber Höhe, von der Mannschaft nicht erreichbar, in der Luft. Trotzdem gelang es den Haltemannschaften, das Luftschiff allmählich niederzuziehen. Sofort nachdem das Luftschiff den Boden berührt hatte, begann man mit den Eindringungsmanövern. Um 9,06 Uhr befand sich das Luftschiff in der Halle. Hochrufe der Ehrengäste, die sich bereits in der Halle aufgestellt hatten, durchbrausten die Halle. Als das Schiff festlag, erklang das Deutschlandlied. Kurz darauf entstieg als erster der Führer des Luftschiffes, Kapitän Lehmann, dem Schiff. Ihm folgten die übrigen Luftschiffführer und die Besatzung. Währenddessen spielte die Stadtkapelle das Niederländische Dankgebet, das die Versammelten entblößten Hauptes anhörten. Es war dies wohl die feierlichste Landung, die man in Deutschland je erlebte.

Kapitän Lehmann erzählt.

Fünfzig Stunden über dem Ozean

Stundendurchschnitt 120 Kilometer.

Temperaturschwankungen keine Gefahr für das Schiff.

Az. Friedrichshafen, 5. Sept. (Eig. Drahtb.)

Der Führer des Luftschiffes auf der letzten Strecke der Weltfahrt des „Graf Zeppelin", Kapitän Lehmann, ging in einer Unterredung mit unserem Sonderberichterstatter auf den Fahrtverlauf von Lakehurst aus ein. Er sagte, daß diese letzte Strecke insofern nicht mit der ersten Strecke der Weltfahrt von Lakehurst nach Friedrichshafen verglichen werden könne, als diese letzte Reise unter besonders ungünstigen



Kapitän Lehmann.

meteorologischen Verhältnissen vor sich ging. In der Regel befindet sich das Tiefdruckgebiet auf der nördlichen Route zwischen Amerika und Europa. Diesmal aber reichte es außergewöhnlich weit nach Süden, wodurch das Luftschiff gezwungen war, eine Route einzuschlagen, die derjenigen nahekam, die man in der Regel bei der Fahrt von Friedrichshafen nach Lakehurst zu nehmen gezwungen werde. Die zurückgelegte Strecke dürfte somit bis 8500 Kilometer betragen haben, was bei 67 Stunden Reisedauer immer noch ein

Stundendurchschnitt von 120 Kilometer ergibt und in Anbetracht der herrschenden Gegenwinde als eine gute Reisegeschwindigkeit angesehen werden muß.

Von Küste zu Küste brauchte das Luftschiff genau fünfzig Stunden. Gegenüber dem Eindruck, den einige Fahrgäste bei der Durchquerung einer besonders heißen Zone in der Nähe der Azoren bekommen haben, erklärte Kapitän Lehmann, daß solch starke Temperaturschwankungen für die Führung des Luftschiffes keinerlei Schwierigkeiten bedeuten.

Ueber die weiteren Pläne befragt, betonte Kapitän Lehmann, daß man zunächst die Rückkehr Dr. Eckeners abwarten werde, ehe man sich auf die einzelnen Pläne festlege. Zunächst sei natürlich eine genaue Ueberprüfung des gesamten Schiffes nötig, die etwa acht bis vierzehn Tage Zeit beanspruchen dürfte. Dann werde das Luftschiff ohne weiteres wieder zu großen Reisen bereit sein. Von einer sofortigen Erneuerung des Ueberzuges des Luftschiffes könne keine Rede sein. Man werde vielleicht die Winterzeit dazu benutzen, das Luftschiff teilweise oder ganz neu zu beziehen, jedoch keineswegs, weil es unbedingt notwendig wäre, sondern lediglich, um einen Schönheitsfehler auszugleichen.

*

Es dürfte übrigens wenig bekannt sein, daß Kapitän Lehmann bereits im Sommer 1917 mit dem Marineluftschiff „LZ. 120", das nur etwa halb so groß war wie der „Graf Zeppelin", eine Dauerfahrt von 101 Stunden über der Ostsee durchführte. Es war dies die längste Dauerfahrt, die ein Luftschiff während des Krieges vollbracht hat.

Nur 200 Meter über dem Wasser. – Was Fahrgäste erzählen.

⊙ Friedrichshafen, 5. Sept. (Drahtb.)

Die Fahrgäste waren keineswegs ermüdet, man konnte sie vielmehr am Nachmittag überall die Schönheit des Bodensees genießen sehen. Alle sind voll Lobes über die herrliche Fahrt. Nur einmal sei das Luftschiff in eine etwas bedrängte Lage gekommen, nämlich in der Nähe der Azoren, wo es in eine starke Hitzewelle geriet, so daß zeitweise die Außentemperatur elf Grad wärmer als der Gasinhalt des Schiffes war. Dies hatte zur Folge, daß das Luftschiff sich rasch senkte und bis auf 200 Meter niedergehen mußte. Allmählich aber trat ein Ausgleich zwischen den Temperaturen ein. Einmal veranlaßte ein starkes Gewitter die Führung, etwa zwei Stunden lang den Kurs wieder südwärts zu nehmen.

Der Leibarzt des Königs von Spanien und Leiter des ärztlich-wissenschaftlichen „Instituto Cloranie" in Madrid, Dr. Meglas, wurde über seine Inanspruchnahme als Arzt während der Weltreise befragt. Er schilderte die Behandlung der fünf vorgekommenen Fälle, besonders die Behandlung eines Anfalls von Herzschwäche bei einem Fahrgast, der außerdem an einem Magengeschwür litt. Bekanntlich war auch Dr. Eckener an einer Magenverstimmung erkrankt. Außerdem gab es einen verstauchten Fuß bei einem deutschen Berichterstatter und zwei Handverletzungen bei einem Bordmonteur und einem Pikkolo zu behandeln. Ausdrücklich betonte Dr. Meglas, daß für jeden halbwegs gesunden Menschen die Reise mit Zeppelinluftschiffen keinerlei gesundheitliche Beeinträchtigungen irgendwelcher Art bedeute.

Explodiertes Pulver

17 Tote, 20 Schwerverletzte.

Katastrophe in Italien.

Der Brand eingedämmt.

× Brescia, 5. Sept. (Drahtb.)

In der Pulverfabrik von Castenedolo ist das Pulvermagazin, in dem 37 Personen, zum größten Teil Frauen arbeitete, infolge eines Brandes in die Luft geflogen. Nach den bisherigen Feststellungen sind 17 Personen getötet und etwa 20 zum Teil außerordentlich schwer verwundet worden. Die Eindämmung des Brandes ist bereits gelungen. Rettungsmaßnahmen wurden sofort eingeleitet.

Rätselhafter Selbstmord.

Sich nach der Konsultation erschossen.

× Berlin, 5. Sept. (Drahtb.)

Ein rätselhafter Selbstmord ereignete sich heute in der Sprechstunde des Sanitätsrats J. Hirsch am Kurfürstendamm. In der Sprechstunde des Arztes erschien am Nachmittag ein etwa 18jähriges, auffallend hübsches Mädchen, das erklärte, daß es sich krank fühle und deshalb um eine Untersuchung bitte. Auf den Sanitätsrat machte es den Eindruck einer Geistesgestörten. Nach genauer Untersuchung sagte ihr der Arzt, daß er ein körperliches Leiden nicht feststellen könne. An diesem Befund schien die Patientin jedoch nicht zu glauben. Beim Verlassen der Wohnung zog sie auf der Diele plötzlich einen Revolver hervor und jagte sich eine Kugel ins Herz. Die von der Selbstmörderin angegebene Adresse hat sich als fingiert herausgestellt.

Dr. Scholz über den Haag.

Von der territorialen zur wirtschaftlichen Freiheit.

Initiative des Reichstags in der Saarfrage?

o+ Königsberg, 4. Sept. (Drahtb.)

Reichsminister a. D. Dr. Scholz, der Vorsitzende der volksparteilichen Reichstagsfraktion, sprach am Dienstag abend in Königsberg in einer Mitgliederversammlung der Deutschen Volkspartei über die augenblickliche politische Lage. Dr. Scholz betonte, gerade das Ergebnis der Haager Konferenz lehre uns, daß man eine gesunde Außenpolitik nur treiben könne, wenn die Verhältnisse im Innern ebenfalls gesund seien. Als Ergebnis der Haager Konferenz stelle er fest: Die finanziellen Lasten des Young-Planes seien nicht verringert, sondern wesentlich erhöht worden. Auf dem Gebiet der Sachlieferungen entstünden ebenfalls neue Lasten. Dagegen werde am 30. Juni 1930 der letzte fremde Soldat das besetzte Gebiet verlassen. Das sei ohne Zweifel ein großer Erfolg. Sehr viel bedenklicher scheine sich die sogenannte Kontrollfrage zu entwickeln. Eine Erweiterung der Kontrollbefugnisse, die von vornherein strikt abgelehnt wurde, sei anscheinend nicht vermieden worden. In der Saarfrage sei ein bedenkliches Ergebnis erzielt worden, denn die ganze Frage entrücke sich mit der getroffenen Regelung dem Druck der Annahme oder Ablehnung des Gesamtvertrages. Er könnte sich gerade in dieser Frage sehr gut eine Initiative des Reichstages vorstellen, wenn nämlich erklärt werde: Wir sind bereit, den Young-Plan zu schlucken, verlangen aber, daß die Saarfrage zuerst geregelt wird.

Hauptziel und Inhalt der Stresemannschen Außenpolitik sei es seit jeher gewesen, Deutschland die territoriale und wirtschaftliche Souveränität wiederzugewinnen. Betrachte man das Ergebnis im Haag unter diesem Gesichtspunkt, so müsse man feststellen, daß am 30. Juni 1930 der letzte fremde Soldat deutschen Boden verlasse. Das bedeute die territoriale Freiheit. Die Beseitigung aller wirtschaftlichen Kontrollen aber bedeute die Wiederherstellung unserer wirtschaftlichen Souveränität.

Zur Frage der Finanz- und Sozialpolitik führte Dr. Scholz aus: Wenn Deutschland überhaupt, was zweifelhaft sei, in der Lage sein sollte, seine Lasten zu tragen, so müsse eine grundsätzliche Revision seiner Finanz- und Wirtschaftspolitik durchgeführt werden. Die Dinge lägen auf diesem Gebiet geradezu katastrophal. Die Volkspartei sei auch heute der Auffassung, daß die ganze Lage im Innern so stark nach Reformen dränge, daß die Volkspartei mit diesen Reformen stehen oder fallen müsse.

England stellt die Beschlagnahme deutschen Eigentums ein.

Die Liquidationsverhandlungen schon im Gang.

o+ Berlin, 4. September. (Drahtb.)

Bekanntlich sind im Haag Sonderveranstaltungen zwischen Deutschland und England über die Liquidationsfrage vereinbart worden, die zurzeit bereits stattfinden. Die englische Regierung hat nun, wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, für den Bereich ihrer Zuständigkeit bekanntgegeben, daß für die Dauer der Verhandlungen von weiteren Liquidationen deutschen Eigentums Abstand genommen wird. Die englische Regierung wird versuchen, die Dominions zu der gleichen Maßnahme zu veranlassen.

Eine schöne Rede mehr.

Macdonald überzeugt nicht.

Kritische Stellungnahme gegen seine Rede auch in Amerika.

✉ Der britische Ministerpräsident Macdonald hat mit seiner groß aufgezogenen Rede in Genf kein günstiges Echo in der Welt gefunden. Selbst seine eigenen Landsleute sind über manche seiner Ausführungen überrascht. Am meisten getroffen fühlen sich, wie wir bereits gestern schon vermutet haben, die Franzosen. Besonders verstimmt hat, wie aus ihrer Presse hervorgeht, daß Macdonald in seiner Rede mit keinem Wort die Beziehungen zwischen Frankreich und England erwähnt hat, ebenso daß er mit einem deutlichen Hinweis auf Frankreich den Rüstungsstand einzelner europäischer Länder als ein Haupthindernis für die Verständigung der Völker bezeichnet hat. Briand will nicht viel Zeit verstreichen lassen, um den Streich zu parieren. Er wird am Donnerstag am Rednerpult Stellung nehmen und in seiner bekannten jovialen, aber hinreißenden Form die Punkte in der Rede Macdonalds zerpflücken, die ihm am meisten in den Ohren klingen.

Auch die englischen Blätter beider bürgerlichen Richtungen sind nicht völlig von den Ausführungen Macdonalds begeistert. Die „Times", die der Regierung stets ein gewisses Maß von Unterstützung angedeihen ließ, nimmt mit bemerkenswerter Schärfe gegen die Rede Stellung. „Die Rede", so sagt das Blatt, „ist kaum geeignet, die Ueberraschung und das ungemütliche Gefühl zu beseitigen, das einige Stellen der Erklärung Macdonalds gegenüber der Presse am Montag hervorgerufen hatten." Zu der Mitteilung über die beabsichtigte Reise nach Amerika sei nicht viel hinzuzufügen, ausgenommen der Hinweis, daß ein Verzicht ein Schlag gegen die auf beiden Seiten des Ozeans gehegten Hoffnungen bedeuten würde. Die Hinweise des Ministerpräsidenten auf die Form, in der der Beitritt zur Optionsklausel des Haager Schiedsgerichtshofes in Aussicht genommen sei, wären außerordentlich unbestimmt. Die getrennte und unabhängige Unterzeichnung durch Großbritannien und die einzelnen Dominien des britischen Weltreiches könne zu einer erheblichen materiellen Schädigung der Interessen irgendeines Teiles des Weltreiches führen. Außerdem scheine hierin ein Abweichen von einem bisher als fundamental angesehenen Grundsatz der ungeschriebenen Verfassung zu liegen, die bisher alle Teile des Weltreiches zusammenhielt. Alles, was Macdonald zu sagen gehabt hätte, sei der Hinweis gewesen, daß die britische Regierung sich mit den Regierungen der anderen Teile des britischen Weltreiches „in Verbindung setzen" werde, und daß er glaube, daß alle Teile des Weltreiches ihre Vertreter anweisen würden, die Optionsklausel zu unterzeichnen.

Der Teil der Erklärungen Macdonalds, der sich auf die Flottenabrüstung bezog, wird auch von der „Times", ebenso wie von „Daily Telegraph", „Daily News" und „Morning Post" gebilligt. Die „Morning Post" übt in wesentlich verschärfter Form Kritik an der Haltung der arbeiterparteilichen Regierung in der Frage des Beitritts zur Optionsklausel und lehnt die von Macdonald in Genf dargelegte Haltung in dieser Hinsicht durchweg ab.

Und zuguterletzt meldet sich auch Amerika schon zu Worte und gießt etwas Wasser in den feurigen Abrüstungswein, den Macdonald der Genfer Tafel kredenzte. Staatssekretär Stimson erklärte nämlich, daß noch längere Zeit intensivster Kleinarbeit vergehen werde, ehe ein Flottenabkommen zwischen England und den Vereinigten Staaten abgeschlossen werden können.

Senator Hale, der Vorsitzende des Marine-Ausschusses erklärte gleichzeitig nach einer wichtigen Konferenz im Weißen Hause, daß fünfzehn der bewilligten Kreuzer ganz unabhängig von diesem Abkommen gebaut werden würden.

Alle Meldungen aus Washington zeigen übereinstimmend, daß man in politischen Kreisen durch Macdonalds Genfer Rede peinlich überrascht ist und daß man in Washington Macdonalds Optimismus nicht teilt. Das ungünstige Gesamtbild der Abrüstung hat sich also, obwohl wiederum eine schöne Rede mehr gestiegen ist, kaum geändert.

Es geht schon los!

Französische Auslegungskünste, um die Räumung am 30. Juni 1930 zu hintertreiben.

Bewußte Unwahrheiten.

AA. Berlin, 4. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Festlegung des Endtermins der Räumung auf den 30. Juni 1930 ist eigentlich so klar- und stichfest, daß eine Interpretation nicht mehr möglich sein sollte. Die Räumung der dritten Zone ist einzig an die Bedingung der Ratifikation des Youngplanes geknüpft, und zwar in der Form, daß sie acht Monate nach der Ratifikation zu erfolgen hat, spätestens aber, falls die Ratifikation sich bis ins nächste Jahr hinein erstrecken sollte, bis zum 30. Juni 1930.

Trotzdem werden in Paris schon wieder Auslegungskünste geübt. Die Nationalisten treiben Wortklauberei mit der Behauptung, es sei nicht die Inkraftsetzung des Youngplanes, sondern die Ingangsetzung verabredet, das heiße: Kommerzialisierung und Mobilisierung der von der Bank auszugebenden Obligationen.

Das ist eine bewußte Unwahrheit. Die deutsche Delegation hat es als einen besonderen Erfolg verbucht, daß Briand die Forderung der Mobilisierung der deutschen Schuld, soweit sie in Verbindung mit der Räumung steht, fallen gelassen hat. Daran darf nicht gerüttelt werden. Wir halten es deshalb für notwendig, daß von amtlicher Seite einer derartigen Methode von vornherein ein Riegel vorgeschoben wird. Denn die psychologischen Wirkungen in Deutschland wären sonst unübersehbar.

Die Räumungsfristen der Engländer.

Letzter Tag: 13. Dezember.

o+ Wiesbaden, 4. Sept. (Drahtb.)

Für die bevorstehende Räumung haben die Engländer, wie sie der Regierung in Wiesbaden mitteilten, die nachstehenden Termine vorgesehen:

Am 14. September beginnt die allgemeine Räumung, am 16. September wird mit dem Abzug von Königstein und am 17. September von Bad Schwalbach begonnen. Diese beiden Kurorte werden am 28. September von der Besatzung frei sein. Die in Wiesbaden-Biebrich und Wiesbaden-Schierstein untergebrachten Artillerie- und Husarenverbände beginnen am 29. September ihre Standquartiere zu räumen. Der Abzug des II. Bataillons aus Wiesbaden beginnt am 9. Oktober und der des III. Bataillons am 14. November. Ebenfalls am 14. November nimmt der Abzug des Bataillons in Bingen seinen Anfang mit dem Abmarsch der Nachrichtentruppen. In Wiesbaden-Dotzheim wird am 30. November mit dem Abmarsch begonnen werden. Der noch verbleibende Rest der englischen Truppen in Bingen, Wiesbaden und Wiesbaden-Schierstein beginnt am 7. Dezember abzumarschieren, so daß die gesamte Räumung am 13. Dezember beendet sein wird.

*

Ferner wird mitgeteilt, daß auch die französischen Truppen ernsthaft mit den Räumungsvorbereitungen beschäftigt sind. Das französische 151. Infanterieregiment hat am Mittwoch Marschbefehl für den 18. September bekommen und wird an diesem Tage Koblenz räumen und als neue Garnison Metz beziehen.

Unglück bei der Räumung.

Englischer Militärtransport verunglückt.

✕ Schwalbach, 4. Sept. (Drahtb.)

Die ersten englischen Truppen mit Angehörigen, die nach England zurückkehren wollten, erlitten bei der Fahrt zum Bahnhof einen schweren Unfall. Das große Transportauto, in dem 18 Soldaten mit Frauen und Kindern aus Schwalbach saßen, fuhr in der Nähe des Bahnhofs gegen den Anhänger eines Lastautos und schlug um. Fünf Personen erlitten Verletzungen und mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Der britische Oberbefehlshaber im Rheinland, Generalleutnant Twaites, nahm am Dienstag die letzte Parade der britischen Feldartillerie-Brigade in Wiesbaden ab. Inzwischen ist der bisher vor der Dienstwohnung des britischen Oberkommissars in der Rheinlandkommission aufgestellte Posten zurückgezogen worden.

Dandurands Anklage

gegen die Minderheitenpolitik des Völkerbundes.

Das Beschwerdeverfahren muß geändert werden.

o+ Genf, 4. Sept. (Drahtb.)

Der Vorkämpfer in der Minderheitsfrage, der kanadische Senator Dandurant, gab in der Vollversammlung des Völkerbundes am Mittwoch die Erklärung ab, daß Kanada wie auch Großbritannien im Verlaufe dieser Tagung des Völkerbundes seinen Beitritt zur Schiedsgerichtsklausel des Internationalen Haager Gerichtshofes vollziehen werde. Er begrüßte sodann die Anwesenheit Macdonalds, der sich in seiner Dienstagrede offen auf den Boden der großen Gedanken des Völkerbundes gestellt habe. Er unterstrich, daß Kanada die einzige Nation sei, in der die beiden amtlichen Sprachen des Völkerbundes (Englisch und Französisch) auch die amtlichen Landessprachen seien. Dandurant betonte, daß Kanada ebenso wie der holländische Außenminister, der drei Jahre Mitglied des Dreierausschusses gewesen war, das bisherige Beschwerdeverfahren als völlig unzureichend ansehe. Die Minderheiten hätten volles Recht, sich bitter darüber zu beschweren, daß ihre Beschwerden und Anträge im Völkerbund ohne jede Berücksichtigung blieben. Dies sei die Ursache dafür, daß die Minderheiten es aufgegeben hätten, sich an den Völkerbund, dem der Schutz der Minderheiten obliege, um Hilfe zu wenden. Kanada habe aus diesem Grunde Vorschläge eingereicht, um das Beschwerdeverfahren in einer Richtung abzuändern, die den Minderheiten eine wirksamere Vertretung ihrer berechtigten Wünsche ermöglichen sollte. Der bisherige Zustand, daß lediglich die Regierungen das Recht hätten, zu den Beschwerden Stellung zu nehmen, ohne daß die Minderheiten ihrerseits dem Rat Mitteilungen über die Lage der Minderheiten machen könnten, müsse grundsätzlich geändert werden.

Auf der Spur der Täter?

Neues vom Attentat auf den Reichstag.

Bekundungen eines Chauffeurs.

o+ Berlin, 4. Sept. (Drahtb.)

Die Nachforschungen nach den Attentätern, die am Reichstagsgebäude die Höllenmaschine zur Explosion brachten, sollen, wie man glaubt, durch die Bekundungen eines Kraftdroschkenführers, der sich bei der Polizei gemeldet hat, gefördert worden sein. Danach sind am Samstag abend gegen 12 Uhr zwei Herren in der Kurfürstenstraße in seine Kraftdroschke gestiegen und nach dem Reichstagsgebäude gefahren. Dort stiegen beide Männer aus. Der Wagenführer, der inzwischen nach Moabit gefahren war, kam nach etwa eineinhalb Stunden zufällig wieder am Reichstagsgebäude vorbei und sah dort zu seinem Erstaunen die beiden Fahrgäste stehen, die er vor eineinhalb Stunden dort abgesetzt hatte. Später hörte er dann den Knall der Explosion. Er beschreibt die beiden Fahrgäste als Männer im Alter von 35 bis 40 Jahren, die beide einen wenig sympathischen Eindruck auf ihn gemacht hätten.

*

Diese Angaben des Chauffeurs werden zurzeit von dem Sonderdezernat der Berliner Kriminalpolizei nachgeprüft. Zu einem gewissen Teil decken sich die Mitteilungen mit anderen, die bei der Polizei schon vorliegen. Es wird aber noch zeitraubender kriminalistischer Kleinarbeit bedürfen, bis die Beobachtungen soweit geklärt sind, daß sie auf eine bestimmte Spur führen. Allein aus der Tatsache, daß beide Fahrgäste am Reichstagsgebäude ausgestiegen sind, läßt sich noch nicht beweisen, daß die beiden die gesuchten Attentäter sind.

Was wird aus der Finanzreform?

Sie soll mit der Annahme des Young-Planes verkoppelt werden.

Das Nichts in der Erwerbslosenfürsorge.

Wahrscheinlich wird eine neue Kabinettsvorlage ausgearbeitet.

(Drahtb. unserer Berliner Schriftltg.)

Die Bemühungen um eine Verständigung zwischen den Regierungsparteien in Sachen der Arbeitslosenversicherung sind in ihren ersten Anfängen schon wieder gescheitert. Am Mittwoch haben einzelne Fraktionen eine kurze Ferienberatung gehabt; im Anschluß daran traten ihre Sachverständigen mit den beteiligten Ministern zu einer mehrstündigen Beratung zusammen, deren Ergebnis aber vollkommen negativ war; man ist sich nicht um einen Schritt näher gekommen.

Die Gegensätze sind bekannt: Die Sozialdemokraten sind für eine Erhöhung der Beiträge und gegen einen Leistungsabbau; die Deutsche Volkspartei ist gegen eine Beitragserhöhung und für einen begrenzten Leistungsabbau; Zentrum und Sozialdemokraten stehen in der Mitte. Die bürgerlichen Regierungsparteien sind entschlossen, unter allen Umständen eine sofortige Regelung herbeizuführen, während die Sozialdemokraten auf Zeitgewinn arbeiten, um dadurch die ganze Reform für diesen Winter unaktuell zu machen und gleichzeitig die Regelung solange hinauszuschieben, bis sie vielleicht nach der Annahme des Young-Planes aus der Regierung ausspringen und dann den anderen das undankbare Amt der Sanierung der Reichsfinanzen überlassen können.

Rein theoretisch treibt also alles auf eine Krise zu; im Ernst aber glaubt niemand recht daran; man hofft darauf, daß der eigenartige Mechanismus des deutschen Parlamentarismus sich doch zuletzt wieder als Retter erweisen werde. Zu dem Zweck nun soll am Donnerstag der sozialpolitische Ausschuß endgültig zusammentreten und die Abstimmung über die noch ausstehenden wichtigen Fragen der Beitragserhöhung, der Sonderbehandlung der Saisonarbeiter, des Abbaues der Leistungen, der Anwartschaft, der Verlängerung der Wartezeit vornehmen. Dabei ist es ziemlich sicher, daß mit wechselnden Mehrheiten nicht nur die Regierungsvorlage, sondern auch sämtliche vorliegenden Anträge abgelehnt werden. Die Regierungsvorlage, die an sich schon ein Torso war, wird dadurch noch weiter verunstaltet. Die Hauptsache ist, daß dann erst einmal alles zerschlagen ist. Die Rechnung geht deshalb darauf hinaus, daß der „Horror vacui" schließlich irgendeine der Parteien zum Nachgeben veranlassen werde. Ueber das „Wie" zerbricht sich zur Zeit noch niemand ernstlich den Kopf. Gesprochen wird zwar von einer neuen Regierungsvorlage; das wäre dann die dritte, die Herr Wissell in verhältnismäßig kurzer Zeit auszuarbeiten hätte.

Aber das ist eine spätere Sorge. Vorläufig muß erst einmal alles abgelehnt werden, dann wird man weiter sehen. Der Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius hat mit aller Entschiedenheit das Gerücht dementieren lassen, daß er mit dieser Vertagung der ganzen Reform auf den Herbst einverstanden sei. Das wäre auch sinnwidrig. Die Arbeitslosenversicherung in ihrer gegenwärtigen Form kostet voraussichtlich im Laufe des Winters 270 Millionen, die zu Lasten des Reichshaushalts gehen. Die Ersparnisse des Young-Plans sind zum größten Teil bereits verpulvert durch das vorjährige Defizit von 150 Millionen und das jetzt bereits bestehende Defizit des laufenden Etats von 270 Millionen. Wird dazu noch die Arbeitslosenversicherung wie im vergangenen Jahr unbegrenzt alimentiert, dann ist die Katastrophe da; denn es hat gar keinen Sinn mehr, von einer Finanzreform zu sprechen, die doch die Voraussetzung der Annahme des Young-Planes ist. Gerade deshalb hält man es auch für zweckmäßig, wenn in parlamentarischen Kreisen ernsthaft der Gedanke erörtert wird, die Schlußabstimmung über den Young-Plan schon irgendwie mit der kommenden Reichsfinanzreform zu verkoppeln und mindestens ein Finanzprogramm aufzustellen, auf das sich die Parteien vorher zu verpflichten haben, schon um zu verhindern, daß die Sozialdemokraten, wenn es ans Sparen geht, sich seitwärts in die Büsche schlagen.

*

Die nächste außerordentliche Sitzung des Reichsrats, auf deren Tagesordnung die Frage der Arbeitslosenversicherungsreform steht, wird voraussichtlich am Dienstag, den 10. September, stattfinden. Für die nächste ordentliche Vollsitzung des Reichsrats ist der 19. September in Aussicht genommen.

Ausstellung repräsentativer Westfalen.

im Kunstsalon Schaumann, Essen.

Böckstiepel — Schaefer — Schmitz — Biegener.

Der junge Kunsthändler Schaumann hat sich durch gute moderne Kunst längst eingeführt. Diese vier Künstler in einem kultivierten, intimen Rahmen geben einen guten Ueberblick über letztes westfälisches Schaffen. Die Bilder sind mit viel Liebe und Geschmack gehängt. Man rennt sich nicht müde und hat einen ganzen Eindruck.

Böckstiepel.

Gut ist z. B. Böckstiepel untergebracht. Er gibt der Ausstellung sozusagen den Rahmen. Diese überaus großen farbigen Bilder spritzen vor Lebendigkeit ein Malertemperament erster Sorte. Urwüchsigkeit und Können sind hier vereinigt. Die letzten Sachen sind vertiefter, nicht nur Farbe. Natürlich keine Problematik, aber doch irgendwie wesentlicher. Warum aber wählt Böckstiepel immer diese wüsten Museumsformate? Ein Privatmann könnte solche Dinge einfach nicht hängen. Das Selbstbildnis ist doch kleiner und doch darum nicht schlechter. Gut ist die kleine Auswahl, die Schaumann traf. So hat man einen viel besseren Begriff von Böckstiepel. Quantität lenkt uns ab. Viel ist da nicht zu sagen. Die Wirkung, die von ihm ausgeht, ist erfrischend. „Hier stehe ich, B. A. Böckstiepel — mein Vater ist Bauer. — Er bearbeitet die Felder, ich male sie. Wenn ich nicht gerade Maler wäre, wäre ich Bauer wie mein Vater". Jawohl — so ist das!

Schaefer.

Schaefer hat einfache ruhige Bilder ohne viel Getue oder Aufsehen. Seltsam in der Farbe, so dunkel, so voller Geheimnisse und einem gewissen Etwas. Nach längerer Besichtigung kommt man immer wieder darauf zurück. Das Damenbildnis ist menschlich, vertieft wesentlich, daß es schon beinahe garnicht mehr wirklich ist. Die Bilder gefallen oder fesseln und doch könnte man keinen Grund angeben. Man spürt die Notwendigkeit, die diesen Maler treibt. Seit einiger Zeit gehört er zu den ersten Westfalen. Die Museen kaufen von ihm, weil ein starker Charakter unbeeinflußt von Zeitströmungen dahinter steht. Er ist im Gegensatz zu Böckstiepel nicht Nur-Maler. Er würde selbst in der größten Ausstellung durch seine Eigenart auffallen.

Elisabeth Schmitz.

E. Schmitz hat sich umgestellt. Zum ersten Male sieht man Oelbilder von ihr. Noch fühlt man die Verwandtschaft mit dem Schwarz-Weiß. Man ist immer wieder erstaunt, was diese Frau alles aus sich herausholt. Die gemalte Illustration zum Buch Judith ist von unglaublicher Schönheit, ganz ohne Literatur oder bloße Nachempfindung. Auch rein malerisch befriedigt dieses Bild am meisten. Unstreitig gehört die Malerin zu den Künstlerinnen, die am meisten und Wesentliches zu sagen haben. Was ein kleiner Kreis schon seit Jahren wußte, zeigt sich jetzt klar: daß sie eine Persönlichkeit ist, die im deutschen Kunstleben Beachtung verdient. Daran ändert die Tatsache nichts, daß ihre Religiosität nicht in die Tiefe geht und eine innere Notwendigkeit bei ihren religiösen Darstellungen nicht vorliegt. Bleibt aber eine Frau von außergewöhnlicher Malbegabung und einem feinen weiblichen Empfinden.

Biegener.

Eberhard Biegener zeigt wenig und fällt durch Farbkultur oder, besser gesagt, durch zuviel Kultur auf. Alles wirkt etwas dünn so wenig durchblutet und notwendig. Sein großes Stilleben würde sich in einem geschmackvollen Raum gut ausnehmen. Ueber den reinen künstlerischen Wert läßt sich streiten. Seine Gesichter sind eben nur gut gemalte Gesichter ohne Ausdruck. Das gleiche empfindet man bei den Landschaften. Was er will, ist gut, aber seine Einfachheit ist eben nicht die Einfachheit des Herzens. Ich habe schon bessere Sachen von ihm gesehen. Wenn man Biegener kennt, darf man trotzdem ganz beruhigt sein.

*

Die Ausstellung hat den Titel „Repräsentative Westfalen" — nicht die prominenten Westfalen. Das heißt: man muß sich von dem Gerede, von der öffentlichen Meinung freimachen, denn nicht das sind die besten Maler, von denen am meisten geredet wird, die in aller Munde sind — man muß sich seine Selbständigkeit wahren, unbefangen suchen und wird dann finden, daß man den aufstrebenden Künstlern Unrecht tut. Alles sieht nur auf die Abgestempelten und läßt die nächste Generation, die die stärkste Unterstützung verdient, unbeachtet im Dunkeln schaffen. Man hätte allen Grund, sich die Kunstpolitik der Städte anzusehen und würde da seltsame Praktiken finden! In Gelsenkirchen-Buer zum Beispiel hat man eine große Serie von Bildern, an denen die Unterschriften das Interessanteste sind: man hat Slevogt, Corinth Gebhard, aber meist sind es unwesentliche Werke. Die Verpflichtung der aufstrebenden Städte geht weniger gegen die Vergangenheit als gegen die eigene Zeit und die Zukunft. Also müßte man notwendigerweise die eigene und die nächste Generation besonders pflegen.

J. W.

Nationen im Lichte des Kurdirektors.

Der Kurdirektor von Biarritz, der diesem früher so viel besuchten, aber kurz nach dem Kriege völlig verödeten Badeort einen neuen mächtigen Aufschwung gegeben hat, ein Italiener namens Cigolini, besitzt eine große Erfahrung in der Beurteilung der Kurgäste aus aller Herren Länder. Er hat sich über die Charaktereigenschaften der verschiedenen Völker, wie sie ihm entgegentraten, geäußert, und wenn er auch die Deutschen nicht erwähnt, denen er augenscheinlich in Biarritz zu selten begegnet ist, so sind doch seine Angaben über die anderen Nationen nicht uninteressant. „Die Engländer", so schreibt er, „sind sehr treue Gäste. Sie lieben keine Veränderung. Sie müssen Eier und Schinken zum Frühstück haben und starken Tee am Nachmittag. Ihre besondere Vorliebe ist, zu tanzen und beim Essen klassischer Musik zu lauschen. Die Amerikaner sind stets in Eile. Sie wollen auch nicht eine Minute auf ihr Essen warten, im Gegensatz zu den Engländern, die wissen, daß das notwendig ist, wenn das Essen gut sein soll. Sie bestellen stets Champagner, der sehr eisgekühlt sein muß. Sie essen ungeheure Mengen Früchte zum Frühstück, wollen nicht viel vom Tanzen wissen und bestellen beim Orchester stets „etwas aus Hoffmanns Erzählungen". Es ist zu hoffen, daß sie zu ihrer Gewohnheit zurückkehren werden, ihr Diner zu bestellen, bevor sie sich anziehen, damit es fertig ist, wenn sie herunterkommen. Die Argentinier lieben das Glücksspiel, Stierkämpfe und Polo. Sie kaufen alles, was neu und glänzend ist. Die Spanier essen viel zu spät und zu lange, so daß die Kellner mit ihnen viel Geduld haben müssen. Sie lieben Rotweine, sind leicht befriedigt und stets vergnügt. Die Kubaner sind die reichsten Leute und machen die größten Ansprüche; sie bestellen immer große Appartements und essen noch später als die Spanier. Die Italiener sind sehr stolz auf ihre Küche; sie verlangen italienische Gerichte und haben besondere Freude an raschen Autofahrten, Fliegen und Golf. Die Franzosen verstehen unter allen am besten, ein gutes Diner zu bestellen; sie verlangen verschiedene Weine zu jedem Gang. Sie sind die einzigen, die regelmäßig ihr Menü zusammenstellen, bevor sie sich anziehen gehen."

Oertliches.

5. September 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen

Zur Sicherung des Bergbaues.

Wichtige Arbeiten auf der Versuchsgrube Hibernia.

kp. In der vergangenen Woche fand auf der Versuchsgrube in Gelsenkirchen eine Sitzung des Beirates der Versuchsgrube Gelsenkirchen statt. Der Vorsitzende, Ministerialrat Hatzfeld, machte einige geschäftliche Mitteilungen. Anschließend berichteten Bergassessor Beyling und Ingenieur Herbst ausführlich über die weiteren Versuchsarbeiten zur Erforschung und zur Bekämpfung der Unfallgefahren im Bergbau. Die Versuchsgrube prüft eingehend die Gefahren der Seilfahrt, ferner die Schutzvorrichtungen in der Grube usw. Zu diesem Zweck mußte die Fördermaschine der ehemaligen Zeche Hibernia mit besonderen Sicherungen ausgerüstet werden. Ferner wurde eine Seilbremse eingebaut, um bei den Versuchen, bei denen das Förderseil absichtlich zum Rutschen gebracht wird, die Herrschaft über das Seil nicht zu verlieren. Diese Seilbremse wirkt unmittelbar auf das Seil ein und bringt es bei zu weit gehendem Rutschen unmittelbar zum Stillstand. In einer regen Aussprache legte der Beirat seine Wünsche und Forderungen bezüglich der Versuche im einzelnen klar. Ministerialrat Hatzfeld sprach der Leitung und der Belegschaft der Versuchsstrecke für die geleisteten Versuchsarbeiten seine volle Anerkennung aus.

Gelsenkirchen im Bademonat August.

Im Stadtbade Gelsenkirchen-Buer wurden im Monat August 1929 insgesamt 29 677 Bäder verabreicht, 12 775 Schwimmbäder an Männer, 7266 Schwimmbäder an Frauen, 2047 Wannenbäder an Männer, 1828 Wannenbäder an Frauen, 3713 Brausebäder an Männer, 133 Brausebäder an Frauen, 463 Heilbäder auf Kosten der Krankenkassen, 654 Brausebäder an städtische Arbeiter auf Kosten der Stadt. — Die Kasse des Stadtbades ist im Monat September 1929 an Wochentagen von 7 Uhr vormittags bis 19 Uhr nachmittags ununterbrochen am Sonnabend bis 20 Uhr geöffnet.

*

Im Freibad Grimberg badeten im Monat August an 31 Betriebtagen in der Gesamtanlage 16 749 Personen, beiderlei Geschlechts, Erwachsene und Kinder. Die Kasse des Bades ist im September von 7 Uhr vormittags bis zum Eintritt der Dunkelheit geöffnet.

ke. **Die unruhige Bochumerstraße.** Zu einem Auflauf kam es am Dienstag in den späten Abendstunden wieder auf der nun einmal dafür bekannten Bochumerstraße. Einem Gaste war in einer Wirtschaft der neue Hut (natürlich völlig unrechtmäßig, nach seiner Meinung) gepfändet worden. Durch einen Riesenlärm vor der Wirtschaft, der von den Anwohnern der Bochumerstraße bestimmt nicht als sehr angenehm empfunden wurde, suchte er wieder in den Besitz des Hutes zu gelangen. Zwei Polizeibeamte hatten ihre liebe Not, den erregten Menschen zu beruhigen.

Baugenossenschaft des Deutschen Evangelischen Volksbundes, Ortsgruppe Gelsenkirchen. Der Vorstand ladet alle Mitglieder und Freunde zu der Versammlung am Freitag, den 6. September, abends 8 Uhr, ins evangelische Gemeindehaus Ueckendorf, Scharnhorststraße 13, freundlichst ein. Es wird ein Vortrag: „Wie komme ich zu einem Eigenheim" gehalten werden.

Deutsch-Evangelischer Frauenbund. Die am Freitag, den 6. September, vorgesehene Mitgliederversammlung fällt aus. Die nächste Mitgliederversammlung ist am 4. Oktober im Hans-Sachs-Haus. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Erhöhung der Renten. Keine Verringerung der Fürsorge. Das neue Gesetz über die Leistungen in der Invalidenversicherung tritt am 1. Oktober in Kraft. Damit werden die Renten aus der Invalidenversicherung erhöht. Die Ministerien der Länder, die für die Durchführung der Fürsorgepflichtverordnung zuständig sind, hat jetzt der Reichsarbeitsminister wiederholt ersucht, darauf hinzuwirken, daß die Fürsorgeverbände die Rentenerhöhung nicht zum Anlaß nehmen, ihre Leistungen allgemein um den Betrag der sich ergebenden Rentenerhöhung zu kürzen. Ihre Maßnahmen müssen berücksichtigen, ob und in welchem Umfang die Lage des einzelnen Falles unter den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen eine Kürzung der Fürsorgeleistungen zuläßt.

Titel, die man nicht führen darf. Amtsbezeichnung nennt man jetzt die früheren Titel. Nach wie vor müssen sich die Behörden damit befassen. So macht jetzt der Handelsminister die Regierungspräsidenten darauf aufmerksam, daß die Amtsbezeichnung mit dem Amte verbunden ist und nur von dem planmäßigen Inhaber der Stelle geführt werden darf. Wenn eine Lehrperson die Dienstgeschäfte des Direktors einer Berufsschule auf Probe wahrnimmt, so behält sie deshalb bis zu ihrer Anstellung ihre bisherige Amtsbezeichnung als Gewerbeoberlehrer, Handelsoberlehrer usw. Die kommissarische Verwaltung einer Stelle wird vom Staate angeordnet, um die Fortsetzung einer ordnungsmäßigen Verwaltung zu sichern. Die Beschäftigung auf Probe ist etwas anderes als die kommissarische Verwaltung einer Stelle. Eine Lehrperson, die auf Probe in die Stelle des Direktors einer Berufsschule berufen ist, darf deshalb nicht als kommissarischer Direktor bezeichnet werden.

Ortsnamenänderungen. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist durch Erlaß des Preußischen Staatsministeriums der Name der Landgemeinde Siegelschrenz im Kreise Bitterfeld in „Schrenzsiegeldorf" umgeändert worden. Der Name der Landgemeinde Jakunowen im Kreise Angerburg wurde in „Angertal" umgeändert. Der Name der Landgemeinde Laukogallen im Landkreise Insterburg wurde in „Bernhardseck" umgeändert. Der Name der Landgemeinde Schlößchen Iwanowen im Kreise Sensburg wurde in „Schlößchen" umgeändert. Endlich ist durch Erlaß des Preußischen Staatsministerium der Name a) der Landgemeinde Klein Krzywen im Kreise Lötzen in „Grünsee", b) der Landgemeinde Mniodunsken im Kreise Sensburg in „Immenhagen", c) der Landgemeinde Grabowken im Kreise Sensburg in „Buchenhagen", d) der Landgemeinde Dombrowken im Kreise Johannisburg in „Eichendorf" umgeändert worden.

Der neuzeitliche Uhrmacher.

Verbandstag und Ausstellung im Hans-Sachs-Haus.

Die Uhrmacher und Goldschmiede aus Rheinland, Westfalen und Lippe kommen nach Gelsenkirchen-Buer.

In der Zeit vom 14. bis 16. September hält der Rheinisch-Westfälische Verband der Uhrmacher und Goldschmiede gemeinsam mit dem Westfälisch-Lippischen Verband in Gelsenkirchen-Buer seine diesjährige Tagung ab. Die Verhandlungen finden in den Räumen des Hans-Sachs-Hauses statt. Die Tagung, die durch das gemeinsame Auftreten beider Verbände für alle Fachleute von besonderer Bedeutung sein dürfte, beginnt bereits am 13. September, um 19 Uhr, mit einer Vorstandssitzung der beiden Verbände, die getrennt abgehalten wird. Dieser ersten Sitzung folgt

Samstag

morgen um 9 Uhr eine gemeinsame Vorstandssitzung. Am gleichen Tage findet um 21 Uhr der Begrüßungsabend im großen Saale des Hans-Sachs-Hauses statt. Die offizielle Eröffnung des Verbandstages und der damit verbundenen Ausstellung in Anwesenheit der Ehrengäste, ist für

Sonntag

vormittag 10 Uhr vorgesehen. Nach den Begrüßungsworten des Verbandsvorsitzenden und einem Vortrag des Herrn Tümena vom Deutschen Einzelhandelsverband über das Thema „Der neuzeitliche Uhrmacher" wird ein offizieller Rundgang durch die Ausstellung vorgenommen. Die Ausstellung, die von etwa 50 führenden Häusern der Uhrmacher- und Goldschmiedebranche beschickt wird, dürfte für alle Tagungsteilnehmer von besonderem Interesse sein, da sie ihnen eine günstige Gelegenheit bietet, sich über die Neuheiten zur Vorbereitung auf das Weihnachtsgeschäft zu unterrichten und ihre Einkäufe zu tätigen. Während der Sonntag nachmittag für die Besichtigung der Ausstellung freigehalten ist, wird um 20 Uhr ein großer Festball abgehalten.

Der Montag

sieht u. a. eine geschlossene Mitgliederversammlung der beiden Verbände vor.

Am Dienstag

ist den Teilnehmern ab 9 Uhr vormittags Gelegenheit zur Besichtigung industrieller Anlagen unter fachkundiger Führung gegeben. Im Anschluß daran unternehmen die Teilnehmer in den von der Stadt Gelsenkirchen-Buer zur Verfügung gestellten Gesellschaftsautos eine Fahrt nach Schloß Berge mit seinen wundervollen Anlagen.

Bautätigkeit in Ueckendorf.

So langsam verschwinden die Baulücken.

HG. Das Jahr neigt sich seinem Ende zu, Allerorten werden die größten Bemühungen gemacht, von den begonnenen und weiter fortgeschrittenen Bauten im südlichen Stadtteile so viel wie möglich vor dem Einsetzen der Regenzeit unter Dach und Fach zu bringen. Seit der Herstellung des Markgrafenhofes, der sauberen Siedlung am Südpark, war Ueckendorf in punkto Neubauten nicht gerade mehr verwöhnt worden und so ist die Freude herzlicher, wenn sich jetzt wieder frische Häuserwände erheben. In der Nähe des Knappschaftskrankenhauses, zwischen Bühlweg und Lazarett- bezw. Knappschaftsstraße, hat sich die

Gemeinnützige Baugesellschaft „Vorwärts"

niedergelassen, die der Baugesellschaft „Grundstein" in Schalke die Fertigstellung einer Reihe von Neubauwohnungen übertragen hat. In denkbar schlichter Form sucht diese das Projekt zu lösen. In einem weiten Halbrund wird die bisherige, im Zuge der Knappschaftsstraße liegende Baulücke ausgefüllt. Soweit die bis etwa zur Hälfte gediehenen Arbeiten erkennen lassen, werden sich die fertigen Wohnhäuser, vierstöckig und mit großen, lichtfassenden Fenstern versehen, angenehm an ihre Nachbarn anschließen. Teilweise erscheinen schon Dachsparren und ein baldiges „Fertigsein" kann erwartet werden.

Nicht weit vom Bauplatze schaukelt ein Richtkranz. Die Baugenossenschaft des

Deutschen Evangelischen Volksbundes

feierte das Richtfest zweier neuer Bauten, die sich den beiden Erstlingen an der Ueckendorferstraße, am Markgrafenhof, würdig anschließen sollen. Grund genug zum Feiern, wenn man bedenkt, daß es der verhältnismäßig jungen Vereinigung erst nach Ueberwindung zahlloser Schwierigkeiten geglückt war, festen Fuß zu fassen und ihre Tätigkeit zu beginnen. Der Familienabend gab auch einen überzeugenden Beweis ihrer Zuversicht. Eine weitere Baulücke beginnt zu verschwinden. Die beiden Neubauten, für je 6 Wohnungen gedacht, lassen in ihrer Struktur schon erkennen, daß sie in gleicher Weise ausgestattet werden wie ihre um einige Monate älteren Geschwister. In durchaus bescheidener Weise fügen sich die Gebäude, durch eine sparsame Architektur bemerkenswert, in den Straßenzug ein. Ueber überdachten Eingängen erheben sich moderne, buntleuchtende Treppenhausfenster, welche die in hellem Grau gehaltene Hausfront angenehm unterbrechen. Rote Ziegelsimse ziehen sich unter den breitgehaltenen Fenstern hin, deren grüne Rahmen das übrige dazu tun, Freudigkeit zu erzeugen. Architekt Vorberg zeichnet verantwortlich, unter dessen Leitung der Neubau in denkbar kürzester Zeit vollendet werden konnte. Der Volksbund kann auf seine erste Tätigkeit stolz sein, etwa 25 Familien Wohnungen geschaffen zu haben, die ihren Zweck vollkommen erfüllen. Balkone an den Rückseiten der Häuser vermitteln Licht, Luft und Sone. Mit den Häusern des Evangelischen Volksbundes ist die Tätigkeit des Architekten Vorberg an dieser Stelle noch nicht erschöpft. An der Ecke der Ueckendorferstraße und des Zuganges zum Markgrafenhofe entsteht ein größerer

Neubau der Bauherren Scholl und Kistner,

der durch seinen eigenartigen Treppengiebel bemerkenswert wird. Das Gebäude, dessen unteres Geschoß zur Aufnahme von Geschäftsräumen dienen soll, weist eine Annäherung an altdeutsche Bauart mit seinem modernisierten Laubengang auf, wie wir ihn vor dem Geschäfte Degenhard im Georgshause haben. Nach oben schließt er mit einem Balkon ab, so eine Erlösung vorstellend, wie wir sie uns besser nicht wünschen können. Ein Stück in die Straße zum Markgrafenhof hinein erstreckt sich eine zweistöckige Wiederholung der Bauten des Evangelischen Volksbundes. Nehmen wir den Markgrafenhof selbst in seinem Schmuck von Spätsommerblumen und mit seinen geräumigen Veranden und sauberen Vorgärtchen dazu, so ist

der verwahrloste Geländezipfel

zwischen Bochumer- und Ueckendorferstraße, wie er kurz nach der Kriegszeit noch aussah, nicht mehr zu erkennen. Die erschließenden Straßen gehen ihrer endgültigen Fertigstellung entgegen und nicht lange kann es mehr dauern, bis auch die Bürgersteige in Angriff genommen werden; ein Geschehen, worauf verschiedene andere Straßen Gelsenkirchen-Süd's noch warten müssen.

Kirche. – Schule. – Haus.

Evangl. Kirchenchor Bismarck. Am 26., 27 und 28. Oktober werden wir die Ehre haben, die Freunde des evangelischen Kirchengesanges aus ganz Westfalen hier begrüßen zu dürfen. Sie sollen nicht enttäuscht werden, sondern mit der Ueberzeugung von hier scheiden, daß in Gelsenkirchen, die Stadt der Kohle, auch die Pflege des Kirchengesanges eine Stätte gefunden hat. Darum rufen wir unsere Mitglieder nach den Wochen der Ferien und der Erholung auf, am Donnerstag abend 8.30 Uhr pünktlich und vollzählig in der Gesangprobe zu erscheinen, die in unserem Vereinslokal, „Gasthof zur Eisenbahn", Inhaberin Witwe Werth, stattfindet. Freiquartiere müssen in reicher Zahl zur Verfügung gestellt werden. Anmeldungen nimmt unser erster Vorsitzender Fr. Böcke am Donnerstag schon entgegen.

Heute:

Leben · Wissen · Kunst

Redaktions-Sprechstunden werktäglich (mit Ausnahme des Samstags) von 12 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 12 Seiten

Aus den evangelischen Vereinen.

Die 10. Sitzung der Arbeitsgemeinschaft evgl. Gesellenvereine Groß-Gelsenkirchens im Kasino in Erle wurde von dem Vorsitzenden Dietz (Erle) mit dem Handwerkergruß eröffnet. Den Vorsitz übernahm der 2. Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft, Gesellenfreund Otto Reckert, Rotthausen. Zuerst begrüßte er den Verbandsgeschäftsführer Röhr. Schriftführer Schneider verlas die Niederschrift der letzten Sitzung in Ueckendorf, die genehmigt wurde. Als erstes kam die Mützenfrage nochmals zur Aussprache. Es wurde bedauert, daß nicht alle Vereine den Beschluß gefaßt hätten, die blaue Mütze als Vereinsmütze anzuschaffen. Da wir doch hier im Westen ein Vorbild sein sollten, und es schön und angenehm sei, eine einheitliche Kopfbedeckung zu tragen. Die Abzeichen dafür sollen beim Verband bestellt werden mit Sicherheitsnadel. Dann wurde darauf hingewiesen, kleine Vereine z. B. in Datteln bei Festen doch besser zu unterstützen. Zum mindestens aber eine Fahnendeputation zu entsenden. Dieses soll in Zukunft geschehen. Die Herren Röhr und Rimek gaben Bericht über das Sportfest der evgl. Gesellenvereine in Bochum am 25. August. Erfolge und Winke für die Zukunft wurden gemacht. Vor allem sollen aber unsere Lehrlinge für den Sport herangebildet werden, das soll eine Aufgabe in jedem evgl. Gesellenverein sein. Wir bitten deshalb unsere Meister, „schickt uns doch eure Lehrlinge." Besonders hervorzuheben ist, das der ganze Sportplatz mit unseren Kirchenfahnen umsäumt war und das nächste Sportfest wohl in unserer Stadt sein wird. Als nächstes wurde erwähnt, daß in den Monaten Oktober bis Februar großzügige Kurse abgehalten werden sollen, jede Woche einen, wofür von den 8 Gesellenvereinen unserer Großstadt wenigstens 50 Teilnehmer gestellt werden müssen. Als Zentrale ist Gelsenkirchen-Altstadt ausersehen. Die Unkosten tragen die Vereine, zum größten Teil aber der Verband. Freund Schneider gab Bericht über das große Fest mit Gautreffen am 22. September, wo zur größten Freude festgestellt werden konnte, daß alle Vereine unserer Stadt für sein Gelingen beitragen wollen, wir Altstädter sind schon im voraus dafür dankbar. Nachdem noch einige Verbandsangelegenheiten besprochen wurden, kam man dahin, am 26. September eine Sitzung mit dem engeren Vorstand im Vereinshaus der Altstadt abzuhalten, um wichtige Beschlüsse zu beraten. Da die Tagesordnung beendet war, schloß der 2. Vorsitzende Reckert die Sitzung mit dem Handwerksgruß und mit einem frohen Wiedersehengruß auf dem Feste am 22. September in Gelsenkirchen 1.

Evangelischer Jugend- und Männerverein Hetzler. Am kommenden Samstag und Sonntag findet in der Jugendherberge in Haltern-Stausee das Kreisjungentreffen statt an dem wir uns geschlossen als Jungenschaft beteiligen. Die Teilnahmekosten betragen 1.80 Mark (Fahrt, Getränk und Mittagessen) und sind bei der Anmeldung bis spätestens Freitag 7,30 Uhr im Vereinshause bei der Singstunde (s. u.) abzugeben. Die erforderlichen Pechfackeln besorgt der Verein, auch für die anderen Vereine; sie kosten 30 Pfg. pro Stück. Treffpunkt zum gemeinsamen Abmarsch zum Hauptbahnhof Samstag, 4.15 Uhr nachmittags. Decke usw. ist mitzubringen, da wir in Zelten übernachten. Die Verteilung der Zeltbahnen geschieht Freitagabend. — Freitag abend um 7 Uhr ist gemeinsame Singstunde mit der Jungschar zusammen, zu welcher vollständiges Erscheinen dringend erforderlich ist. Die Jungscharstunde beginnt schon um 5,30 Uhr. Samstag und Sonntag fallen alle anderen Vereinsveranstaltungen aus. — Diejenigen, die erst Sonntag früh nach Haltern fahren, melden sich gleichfalls bis Freitag abend an (Kosten 1,70 Mark), sie fahren 6,29 Uhr vom Hauptbahnhof ab. — Heute Donnerstag, abends schon um 7 Uhr findet eine Probe für die „Knappen" statt.

Aus den Kriegervereinen.

Kyffhäuser Jugend-Abteilung des Kriegervereins Graf Bülow von Dennewitz, ehem. 55er. Heute 20 Uhr, im Lokale Winkler, Kirchstraße (gegenüber dem kath. Krankenhause) Uebungsabend der Trommler und Pfeifer. Gleichzeitig machen wir nochmals bekannt, daß die Trainingsstunden für die Leichtathleten jeden Dienstag und Donnerstag auf dem Platze an der Kurfürstenstraße von 18 Uhr an stattfinden.



Jedes Stück ein langer Kaugenuss; ein Paket für 10 Pf. enthält vier grosse Stücke.

Wenn Sie das Rauchen zeitweilig unterbrechen müssen, kauen Sie P.K.

Wenn Sie in langen Arbeitsstunden, im Theater, im Kino, im Konzertsaal auf den Tabakgenuss verzichten müssen, hilft Ihnen P.K.-Kaugummi wohltuend über die Rauchpause und die dadurch hervorgerufene Unruhe hinweg. Sie bewegen den Kaugummi langsam zwischen den Zähnen. Ihre Nerven beruhigen sich. Der kräftige Pfefferminzgeschmack des P.K.-Kaugummi erfrischt Sie. Die nächste Zigarette oder Zigarre schmeckt Ihnen dann noch einmal so gut. Ueberhaupt steigert es den Genuss des Rauchens, wenn Sie zwischendurch ein Stück P.K. kauen. Probieren Sie es einmal.

Hier ein durchgeschnittenes Stück P. K. Der ganze Kaugummibonbon ist mit reinem Pfefferminzzucker durchzogen. P. K. ist kein gewöhnlicher Bonbon. Wenn Sie richtig und langsam kauen, wird die Kaugummimasse ganz mit dem starken Pfefferminzgeschmack durchsetzt. Nur im Kauen finden Sie den vollen nachhaltigen Genuss.



WRIGLEY P.K Kaugummi



Kauen Sie P. K. nach jeder Mahlzeit. Es macht den Atem frisch und rein, regt die Speichelbildung an, erleichtert die Verdauung und erhält die Zähne gesund.

G.A.1

WRIGLEY A.-G. Fabrik FRANKFURT a. M.

Stadtteil Buer

Straßenbahn Resse–Erle–Buer-Mitte?

st. Von dem Verkehrsverein Buer sowie von den Bürgervereinen Resse und Erle ist schon wiederholt der sehr erwägenswerte Vorschlag gemacht worden, an der Grenzstraße in Buer-Erle eine Schleife einzubauen, die es ermöglicht, die auf der bisherigen Pendelstrecke zwischen Buer-Resse und Buer-Erle fahrenden Wagen bis Buer-Mitte durchzuführen. Dadurch würde den Bewohnern der Kolonien rechts und links der Grenzstraße endlich Gelegenheit gegeben, mit der Straßenbahn nach Buer-Mitte zu fahren. Eine solche Linie würde einen Zuschuß sicher nicht nötig haben. Außerdem ist zu erwägen, ob diese Linie nicht als Ringbahn (Buer-Resse—Buer-Erle—Buer-Mitte—Buer-Resse) betrieben werden könne. Dadurch ist die Möglichkeit geboten, in Verbindung mit der Strecke Gladbeck—Recklinghausen einen Zehnminutenverkehr zwischen Buer-Resse und Buer-Mitte einzurichten, wofür sich ein dringendes Bedürfnis herausgestellt hat. Diese Frage sollte baldigst eingehend geprüft werden.

Wünsche aus Scholven.

d. Die Buererlerstraße in Scholven hinter der Schachtanlage Scholven dürfte aus dieser Richtung der als Hauptverbindungsstraße mit den Verkehrsbändern in Richtung Dorsten anzusprechen sein. In Einwohnerkreisen dieses Gebietes wurde jetzt der lange Wunsch geäußert, diesem als Aschenweg ausgebauten Straßenzug eine für den Winter haltbare und schmutzbindende Decke zu geben. Der Straßenzug ist bei Regenwetter kaum passierbar. — Dann entbehrt dieser Teil mit seiner mehr nördlich liegenden landwirtschaftlichen Struktur jeglicher Wasserleitung. Was Menschen und Tieren zum Gebrauch dient, sind lediglich Brunnen, die in diesem Sommer wiederholt versagt haben. Eine Vereinbarung mit der Zeche Scholven könnte hier Abhilfe schaffen, da das Rohrnetz, das sich durch die Scholvener Siedlungen zieht, entsprechend den Wünschen der Einwohner verlängert werden und Wasserubren den Wasserverbrauch zwecks Zurückverrechnung mit der Kommune registrieren könnten. Die Beleuchtung läßt an einzelnen Stellen zu wünschen übrig. In vielen Versammlung wurde all diesen Kalamitäten das Wort gesprochen. Wir geben diese Anregungen gerne wieder, damit einmal nach dem Rechten gesehen wird.

st. **Mansardendiebe an der Arbeit.** Zum nicht geringen Erstaunen mußte am Montag ein Anwohner der Ewaldstraße feststellen, daß das Schlafzimmer im vierten Stock, welches erst vor einer Stunde verlassen, gewaltsam erbrochen worden war. Die Unordnung im Zimmer und das Fehlen von Schmuckgegenständen ließen erkennen, daß ein Dieb sein unsauberes Handwerk betrieben hatte. Wie derselbe in das verschlossene Haus hat eindringen können, ist vorläufig noch nicht geklärt.

st. **Was soll aus dem Jungen werden?** In einem hiesigen Kaufhause konnte am Dienstag ein an der Erlestraße wohnhafter siebenjähriger Schüler W. M. bei einem Diebstahle ertappt werden. Es stellte sich heraus, daß der Junge vorher bereits in zwei anderen Kaufhäusern Diebstähle begangen hatte.

st. **Wieder eingefangen.** Ein an der Sedanstraße wohnhafter B. flüchtete am Dienstag von dem Arbeitskommando der Strafanstalt Rheda, konnte hier festgenommen und dem Amtsgericht vorgeführt werden. B. führte ein Fahrrad bei sich, das er angeblich von einem anderen Gefangenen geliehen haben will.

st. **Besitzwechsel.** Der Metzgermeister Bellendorf aus Erle hat seine neue Besitzung „Westischer Hof" auf der Ewaldstraße in Herten, den er von dem früheren Besitzer, Herrn Oskar Neuhaus, käuflich erworben hatte, jetzt übernommen. Die eigentliche Eröffnungsfeier findet in vierzehn Tagen statt.

st. **Im Silberkranze.** Am gestrigen Mittwoch feierten die Eheleute Heinrich Haschet und Emma geb. Brockmann in Buer-Resse, Hertenerstraße im Kreise ihrer Angehörigen das Fest der silbernen Hochzeit. Unsern Glückwunsch!

W. **Hohes Alter.** Die Witwe Heinrich Büscher, Scholven, feiert heute ihren 80jährigen Geburtstag.

d. **Folgenschwerer Radunfall am Forsthaus.** Am 3. September ereignete sich am Forsthaus, wo der neu angelegte Weg nach Resse führt, ein folgenschwerer Radunfall. In den Nachmittagsstunden kam ein Bergmannsehepaar von Wanne um das Forsthaus herumgefahren und wollte die neuangelegte Straße mit ihren Rädern befahren. Während der Ehemann bereits mit seinem Rade am Forsthaus über eine Kante des neuangelegten Bordsteins glücklich hinübergekommen war, hatte die Ehefrau weniger Glück. Sie wollte ebenfalls über die Bordsteinkante fahren, als das Rad kippte und die Frau mit den Füßen zwischen Pedale und Bordstein kam. Es war ihr nicht möglich, sich selbständig zu erheben, da sie vor Schmerzen ohnmächtig geworden war. In wenigen Minuten war die Rettungswache Buer verständigt und wurde die Frau mit dem Auto ins Krankenhaus nach Erle gebracht.

st. **Erfolgreiche Kurzschriftler.** Gelegentlich der Stenographentagung in Barmen haben nachfolgende Mitglieder des Stenographenvereins „Stolze-Schrey" Buer nachstehende Preise davongetragen: 2. Preis in 160 Silben Lisbeth Wickert; 2. Preis in 160 Silben Erich Spanka; 2. Preis in 160 Silben Hilde Buch; 1. Preis in 140 Silben Erich Spanka; 3. Preis in 140 Silben L. Wickert und H. Buch; 3. Preis in 140 Silben L. Wickert und H. Buch; 3. Preis in 120 Silben Karl Wagener.

Die Buersche Badeanstalt.

Interessantes Projekt am Berger See. – Eine Insel als Licht- und Luftbad.

st. Die Erwägungen über die Errichtung einer Badeanstalt im Stadtteil Buer haben sich solange hingezogen, daß die zahlreichen Badelustigen von Buer und Umgegend auch in diesem Jahre noch auf eine Badegelegenheit im Berger See verzichten müssen. Nachdem jetzt jedoch der endgültige Plan endlich festgelegt worden ist, darf man hoffen, daß die Badeanstalt im nächsten Jahre bestimmt Tatsache werden wird. Wie wir hören, soll die Badeanstalt am südlichen Rande des Berger Sees westlich von Schloß Berge angelegt werden. Am Ufer werden zunächst geräumige Um- und Ankleideräume errichtet und darüber der Platz für die Zuschauer. Ein großes Wasserbassin wird Gelegenheit zur vollsten Ausübung des Schwimmsports bieten. Bei der Herrichtung des Bettes soll eine kleine Insel liegen gelassen werden, die mit dem Bassin in Verbindung gebracht wird. Diese Insel soll zu einem Licht- und Luftbad ausgestaltet werden. Diese interessante Lösung gibt den Freunden des Licht- und Luftbades Gelegenheit, sich ungeniert bei Licht und Sonne zu freuen.

Man kann nur hoffen, daß es nun endlich gelingen wird, daß diese Pläne im nächsten Sommer verwirklicht sind; denn es geht wirklich nicht länger an, die zahlreichen Buerschen Wassersportler immer noch weiter zu vertrösten, wie dies schon seit Jahren geschieht. Das Fehlen einer modernen und großen Badeanstalt im Stadtteil Buer, bedeutet für die Stadt auch einen erheblichen wirtschaftlichen Schaden. So wird uns versichert, daß der Buersche Schwimmverein jährlich an die 2000 Mark Einnahmen der Stadt Gladbeck zugeführt hat. Dazu kommen noch rund 1000 Mark Fahrgelder. Außerdem kommt noch die Zahl derjenigen Besucher hinzu, die — ohne dem Schwimmverein Buer angeschlossen zu sein — die Gladbecker Badeanstalt ständig besuchen.

Das Nachspiel vor dem Richtertisch.

Mit dem Ascheneimer die Stirn eingeschlagen.

Sa. Wieder einmal galt es vor der großen Essener Ferienstrafkammer eine blutige Tat abzuurteilen, die sich in Buer abgespielt hat. Angeklagt waren wegen gefährlicher Körperverletzung der Kraftwagenführer Felix Kuster und der Anstreicher Joseph Korte, beide aus Buer. Die Burschen haben ohne irgend welchen ernsthaften Anlaß einen jungen Mann angefallen und mißhandelt. Sie können von Glück reden, daß das Opfer ihrer Rauflust Glück bei dem gefährlichen Abenteuer gehabt hat und daß die beiden Angeklagten nicht wegen Totschlags oder wegen Körperverletzung mit Todesfolge vor das Schwurgericht gekommen sind.

Der Leidtragende bei der blutigen Geschichte

war der 29 Jahre alte Kellner Heinrich Mühlhausen aus Erle, der in der Nacht zum 18. November nach Beendigung seiner Arbeit in Begleitung eines Freundes den Heimweg angetreten hatte. Auf der Hochstraße in Buer trafen sie mit den Angeklagten zusammen. Aus irgend welchen kleinlichen Ursachen kam es zu einer Auseinandersetzung, bei der es einige Püffe und Faustschläge vor die Brust absetzte. Damit war die Angelegenheit geregelt und M., der Kellner, setzte seinen Heimweg durch die Essenerstraße fort. Korte heftete sich fest an seine Seite, ging demonstrativ Schritt für Schritt hart neben ihm her, sodaß der Kellner sich die unverständliche Aufdringlichkeit verbat; und, als das nichts nützte, versetzte er dem lästigen Burschen einen Stoß gegen die Brust, sodaß er zu Boden stürzte. Anstatt sich aus dem Staube zu machen, schrie der Anstreicher laut um Hülfte. Das hörten Kuster und verschiedene andere Personen, die sich in einiger Entfernung aufhielten. Die ganze Gesellschaft kam nun herbeigeeilt. Jetzt wurde die Sache dem Kellner doch zu brenzlich. Er ergriff Hals über Kopf die Flucht und da sein Schwager grade in der Nachbarschaft wohnte, eilte er zu seiner Wohnung, die verschlossen war. Nun flüchtete der Kellner in seiner Angst in den Hof der nahe gelegenen Gastwirtschaft Rottmann. Die ganze Gesellschaft setzte ihm nach und suchte ihn rachedurstig in dem stockfinsteren Hof. Sie konnten ihn aber nicht finden. Der Kellner hatte in einem alten Schuppen hinter allerhand Gerümpel und landwirtschaftlichem Gerät Schutz gefunden. Da draußen aber standen die Gegner unentwegt und suchten weiter nach dem Flüchtling, der plötzlich die Worte fallen hörte:

Den Hund machen wir kaput.

Kaum waren die freundlichen Worte gefallen, da machte der Kellner hinter dem Gerümpel eine unvorsichtige Bewegung. Das hatten die Gegner gehört, und im nächsten Augenblick gings über ihn her. Einer der rauflustigen Burschen hatte sich mit einem Aschenеimer bewaffnet, mit dem er auf den Kellner in blinder Wut einschlug, bis er besinnungslos und blutüberströmt in dem dunklen Schuppen zusammensank. Gleich darauf erschien auch die Polizei, die den verletzten Kellner in das Krankenhaus schaffen ließ. Dort wurde festgestellt, daß dem Mann mit dem Ascheneimer die Stirn eingeschlagen worden war. Aus der Stirn mußten Splitter und sonstige Fremdkörper, die aus dem Ascheneimer stammten, entfernt werden. Wie sich im Einzelnen die Vorgänge in der stockdunklen Nacht abgespielt haben, konnte nicht aufgeklärt werden. Nur soviel ergab die Beweisaufnahme mit Bestimmtheit, daß die beiden Angeklagten sich an der Mißhandlung in dem dunklen Schuppen beteiligt haben. Das hatte auch schon das Buersche Schöffengericht festgestellt. Demnach hatten die Angeklagten mit ihrer Behauptung, sie seien bei der Geschichte nicht beteiligt gewesen, kein Glück. Das Gericht bezeichnete die gegen sie erkannte Strafe von je einem Monat Gefängnis als durchaus milde und erforderlich. Und das von Rechts wegen.

Buersche Gerichtschronik.

Beim Betteln taubstumm gestellt.

= Der Arbeitslose R. aus Buer hatte sich wegen Betruges zu verantworten. R. zog bettelnd in der Stadt umher. Um bei den Leuten größeres Mitleid zu erregen, stellte er sich taubstumm und zeigte einen Zettel vor, auf dem geschrieben stand, daß er „taubstumm" sei, daß er eine große Familie habe und daß er in großer wirtschaftlicher Not sich befinde. Trotz dieser ausgezeichneten Idee hatte er Pech. Er fing gerade an, seine Rolle zu spielen, ging in ein Haus und zeigte einer Frau den Zettel. Von Mitleid erfüllt, gab ihm die Frau zwei frische Eier, wobei sie bemerkte, daß die Eier noch frisch seien. Da vergaß sich der Angeklagte und nickte mit dem Kopf. Als er das Haus verließ, wurde er auf der Straße von einem Kriminalbeamten in Empfang genommen. Gegenüber dem Beamten gab er seine Rolle auf, den Taubstummen zu spielen. Da er schon erhebliche Vorstrafen erlitten hatte, wurde er vom Richter auf eine Woche hinter die schwedischen Gardinen gesteckt. Wegen Bettelns wurde keine Anklage erhoben.

Die Stiefmutter bestohlen.

= Der Bergmann S. aus Horst traf eines Tages mit seinem Freunde zusammen. Beide besaßen kein Geld, wollten aber doch einen Zug durch die Gemeinde unternehmen. Sie dachten darüber nach, auf welche Art sie am leichtesten zu Geld kommen konnten. Sie kamen auf den Gedanken, die Stiefmutter des P. zu bestehlen, und begaben sich deshalb auch zu ihrer Wohnung. Die Stiefmutter des P. war nicht anwesend. Die Ausführung des Diebstahls wurde ihnen dadurch erleichtert. Während P. sich in die Wohnung begab und dort Anzüge und sonstige Gegenstände entwendete, blieb S. draußen und stand Schmiere. Alles gelang. Sie gingen nach Gladbeck und verstilberten die gestohlenen Gegenstände. Von dem Erlös machten sie sich einen vergnügten Tag. P. ahnte hinterher nichts Gutes und machte sich aus dem Staube. Bis jetzt konnte er auch nicht ermittelt werden. Der Angeklagte S. sitzt seit längerer Zeit wegen einer anderen Sache in Untersuchungshaft, aus der er zu der gestrigen Verhandlung vorgeführt wurde. Er gab die Tat zu und kam mit einer Gefängnisstrafe von zwei Wochen davon.

*

= Der Bergmann M. aus Horst hatte sich der Unterschlagung schuldig gemacht. Er kaufte sich in einem Abzahlungsgeschäft eine Uhr im Werte von 65 Mark, unter Eigentumsvorbehalt. Dann zahlte er eine geringfügige Summe an als Anzahlung. Darauf dachte der faule Käufer nicht mehr an weitere Zahlungen. Als der Kaufmann nun Nachforschungen anstellte, mußte er erfahren, daß die Uhr längst nicht mehr im Besitz des Angeklagten war, sondern daß er sie anderweitig verscheuert hatte. Es stellte sich in der Verhandlung heraus, daß der Angeklagte gar nicht in der Lage war, die Uhr zu bezahlen und daß er eine solche auch nicht beabsichtigte, sondern von vornherein die Absicht besaß, den Kaufmann zu betrügen. Mit Rücksicht darauf, daß der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist und darauf, daß er augenblicklich in Arbeit steht, kam er mit einer Geldstrafe von 50 Mark davon, ersatzweise zehn Tage Haft.

st. **Neue Kinderspielplätze in Hassel und Bergmannsglück.** Die Buerschen Kleingärtner haben es sich schon immer angelegen sein lassen, mit ihren Schrebergärten auch Kinderspielplätze zu errichten. So ist mit der wohl größten Schrebergartenanlage an der Hülserstraße ein vorbildlicher Kinderspielplatz verbunden. Auch in Hassel und auf Bergmannsglück sind neue Kinderspielplätze angelegt worden. Die Preußische Bergwerks-A.-G. hat das zwischen der Hardenberg- und Blücherstraße liegende Gelände dem Gartenbauverein Hassel zur Anlage eines Kinderspielplatzes und eines Schulgartens zur Verfügung gestellt. Der Gartenbauverein Hassel hat hier einen mustergültigen Platz hergerichtet, der mit Spielgeräten und Sandgruben versehen ist. Ferner hat die Bergwerks A.-G. auch in der Kolonie Bergmannsglück das in einer Baulücke brach liegende Gelände in der Dilldrinkstraße zur Herrichtung eines Kinderspielplatzes abgegeben. Auch dieses Gelände wurde von den Kleingärtnern freiwillig bearbeitet.

Stadtteil Horst

Ein wichtiger Tag für Horst.

Die neue Bahnanlage in der Viktoriastraße und Wilhelmstraße

in Horst-Süd, über die die Linie 17 (Gelsenkirchen—Heßler—Horst—Gladbeck—Zweckel) umgeleitet werden soll, ist nunmehr fertiggestellt und steht unmittelbar vor ihrer Inbetriebnahme, die am morgigen Freitag erfolgen soll. Von diesem Tage ab werden die Wagen der Linie 17 in Horst-Süd nicht mehr von der Heßlerstraße über die Markenstraße zur Alleestraße verkehren, sondern die Wagen werden nunmehr von der Heßlerstraße aus hinter der Eisenbahnunterführung nach links abbiegen und auf eigenem Bahnkörper, der neben dem Bahndamm der Reichsbahn angelegt ist, über Bahnhof Horst-Süd und durch die Wilhelmstraße zur Alleestraße verkehren. Am Bahnhof Horst-Süd ist für die Linie 17 eine Haltestelle eingerichtet. Mit der Inbetriebnahme der neuen Bahnanlage ist nun auch eine direkte Verbindung der Linie 17 mit der vom Bahnhof Horst-Süd nach Karnap verkehrenden Straßenbahnlinie geschaffen, so daß man jetzt in bedeutend kürzerer Zeit von Gelsenkirchen nach Karnap gelingen kann als bisher. Heute werden die letzten Vorbereitungsarbeiten für die Inbetriebnahme der Neubaustrecke ausgeführt, und zwar die Herstellung des Anschlusses der neuen Gleisanlage an die vorhandene Anlage an der Eisenbahnunterführung Ecke Heßlerstraße. Aus diesem Grunde muß der Verkehr auf der Linie 17 am heutigen Tage an der Eisenbahnunterführung in Horst-Süd unterbrochen werden. Von Gelsenkirchen kommend wie auch aus der Richtung von Gladbeck verkehren die Wagen der Linie 17 heute nur bis zu der bezeichneten Baustelle, wo die Fahrgäste in den jeweils jenseits der Baustelle bereitstehenden Anschlußwagen umsteigen müssen.

Eröffnungsfeier auf Schloß Horst.

□ Nachdem die neuen Räume auf dem beliebten und bekannten Schloß Horst schon vor längerer Zeit fertiggestellt und der Benutzung übergeben worden waren, denkt die Verwaltung nun auch daran, sie durch eine Feier einzuweihen. Inzwischen hat sich schon herausgestellt, daß die prächtig ausgestatteten Räumlichkeiten in Horst und der engeren und weiteren Umgebung großen Anklang gefunden haben und jetzt schon der Sammelpunkt der gesellschaftlichen Kreise geworden sind. Die Eröffnungsfeier in den Räumen, die sich zusammensetzen aus Turmkaffee, Saal und Tanzdiele findet statt am Samstag, den 7. September. Prominente Künstler sind zur Mitwirkung gewonnen worden. Namen wie Doris Martin Weyen, Konzertsängerin, Willi Pecking, Tenor, Richard Goldeck, Humorist, und Kurt Georg Treumer bürgen dafür, daß die Einweihungsfeier zu einem gesellschaftlichen Ereignis wird.

st. **Unfall eines Horster Radfahrers.** Ein Unfall ereignete sich am Sonntag gegen 11.45 Uhr in Höhe des Verbindungsweges Hoch- und Friedweidstraße in Horst. Als ein an der Luisenstraße daselbst wohnhafter A. O. mit seinem Fahrrade die Straße dortselbst überqueren wollte, wurde er von dem Personenkraftwagen des an der Franzstraße in Horst wohnhaften F. St. angefahren und zu Boden geschleudert. Hierdurch erlitt O. Quetschungen im Rücken und an dem linken Bein, so daß er sich in ärztliche Hilfe begeben mußte.

Wst. **Schwester Anna ist aus dem Urlaub zurück** und hat die Arbeit in der Handarbeitsschule wieder aufgenommen. Die Eltern werden gebeten, ihre heranwachsenden Töchter zu schicken, um sie gründlich im Nähen und Flicken ausbilden zu lassen. Die Anmeldungen nimmt Schwester Anna täglich im Jugendheim im Saale des Jungmädchen-Vereins entgegen.

Wst. **Während der Beurlaubung von Pfarrer Weise** sind sämtliche Anmeldungen im zweiten Pfarrhause zu bestellen. Etwaige Kranke, die den Besuch des Pfarrers wünschen, wolle man melden.

Amol hilft b. Rheuma, Ischias, Hexenschuß, Nerven- und Erkältungsschmerzen. — Karmelitergeist **Amol** ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Der Warphof und das Sumpfmoor.

Roman von Alfred Manns (Bremen).

(Nachdruck verboten).

12

Meiko schüttelte den Kopf: „Nee, mein Deern, das mag ja wohl nicht gehen. Dann tu man, was du mußt."

Antje streichelte die Wange des Vaters. Dann sagte sie ernst: „Mir ist ja auch so bange, aber nicht um mich, sondern um Gero. Wenn der gestern noch zu Detmar gegangen ist, dann kann es sein, daß das Unheil schon auf dem Warphof ist."

In diesem Augenblick schauten beide auf und durch das Fenster. Draußen fuhr soeben Gero vor. Gleich darauf stand er in der Stube, hoch aufgerichtet zwar, aber seine Mienen erzählten von einem großen schweren Erleben. Antje hätte aufschreien mögen vor Weh.

„Gero, wenn dein Vater dich verflucht, dann darfst du nicht zu mir halten, das gibt kein Heil für uns!"

„Ich bin gekommen, dich zu holen zu meinem Vater, er gibt uns seinen Segen!"

Fassungslos starrten Meiko und Antje auf den jungen Recken. Das Schlimmste wäre ihnen verständlicher gewesen als diese Worte.

„Und als Brautgeschenk verlängert er die Pacht für dein ganzes Land, Meiko, solange bis du es selbst nicht mehr willst."

Da setzte sich Meiko auf einen Stuhl, und er weinte wie ein Kind. Alles Weh und alle fressende Angst waren mit einem Male gleich einer unerträglichen Bürde von ihm genommen.

Antje schlang ihre Arme um Geros Hals. Noch immer halb ungläubig flüsterte sie: „Ich kann das gar nicht fassen, wie ist es möglich, eine solche Wandlung?"

„Ich ahne es wohl, was es gewesen, aber das ist so etwas Zartes, daß es eine Entweihung wäre, wollte ich sogar zu dir darüber sprechen."

Wohl eine Minute herrschte Schweigen. Antje blickte in eine Zimmerecke, ihr fiel etwas ein. Plötzlich sah sie Gero voll an! „Du hast recht, darüber kann man nicht sprechen, aber ich glaube — — — ich weiß es auch."

Nur stand Meiko auf und ergriff die Rechte des Warphoferben: „Allen Segen für deinen Vater, und wenn der nun zu mir sagt: Meiko, ich hätte Vergnügen an einem Riemen aus deiner Haut — — er soll ihn haben, mein Junge, soll ihn haben! Aber nun mache doch auch ein fröhliches Gesicht. Du siehst ja aus, als ob du eben von enrem Hof weggewiesen wärest."

„Es war ein zu harter Augenblick. Vater ließ mich rufen und sagte mir: Ich habe über alles nachgedacht. Du bist im Recht und ich war im Unrecht, fahre hinüber und hole deine Antje, wenn ihr an meinem Segen gelegen ist. — — Da habe ich ein Gesicht gemacht, wie ihr eben, und dann sah ich Vater an, der um Jahre gealtert schien, als wenn er über Nacht ein bitterschweres Erleben gehabt hätte. Da tat er mir so unendlich leid, daß ich noch nicht wieder lachen kann. Er nahm meine Hand, drückte sie kräftig ...d ließ sie schnell wieder los. Danach war er wie umgewandelt, und ein zügelloser Haß blitzte aus seinen Augen: Geh hin und studiere aus, studiere alles, was mit Moor und Entwässerungen zusammenhängt, lerne meinetwegen nur das. Kaufe dir Bücher über schwimmendes Moor und Trockenlegung von Sümpfen, kaufe alle und lies sie, und wenn du fertig bist in drei Jahren, dann machen wir es tot, das Biest da draußen! Ich habe noch nie eines Menschen Hilfe erbeten, aber jetzt bitte ich: Gero, wenn dir irgendwie dein Vater etwas ist, dann hilf mir. Dieses Werk muß gelingen, oder ich will nicht leben!" — Ich kann nicht froh sein, nachdem ich das erlebt habe. Ich will versuchen, dem Vater zu helfen, und weiß doch, daß seine maßlose Wut gegenüber dem, was die Natur geschaffen hat, eine Sünde ist."

*

In der Folgezeit änderte sich Detmars Wesen. Er schleppte an der Last eines unbefriedigten Daseins jetzt schwerer als zuvor, seitdem ihm die Aussprache mit Oma Timke zum Bewußtsein gebracht, was er durch starren Stolz verloren hatte. Dabei handelte es sich einmal um den Stolz der Armut auf seiten Timkes und dann auch um den Stolz des Warphofbauern. Nicht wahr war es, daß er die Leiterin seines Hauses als gleichstehend betrachtet hatte; zwar nicht als Magd sah er sie an, aber, wäre sie die Tochter eines alteingesessenen freien Bauern gewesen, würden seine Empfindungen doch wohl zum Verstande gedrungen sein.

Nun sah er ein, daß der Mensch gilt, was er aus sich macht, und daß es gleichgültig ist, ob er von hoch oder von niedrig abstammt. Und in dem Augenblick, so er das begriff, war es zu spät, denn lügen konnte er nicht, und vor den klaren Augen Timkes hätte er eingestehen müssen: Du hast recht, du warst für mich die Dienende während dieser zehn Jahre. Dann aber war es ganz aus. So blieb sie wenigstens bei ihm, wenn er schwieg. Der Grimm über die durch den Visserhochmut verlorenen Jahre sowie das endgültig verlorene Glück gesellte sich zum Haß gegen den Erbfeind, das Moor, und machte ihn zu einem verbitterten Menschen, unzugänglich für jeden. Nichts war ihm recht, keinem gönnte er ein freundliches Wort, und seine Umgebung hatte unter seiner bösen Stimmung sehr zu leiden. Nur nicht Oma Timke, auch Antje nicht, die er irgendwie mit Timke in Zusammenhang brachte. Dann aber zog es ihn auch zu Antje, weil Detmar im Grunde seinen Sohn liebte, wenn auch seine herbe Natur keine äußerlichen Beweise zuließ.

Das schlimmste Zeichen war, daß dem Warphofbauern scharfe körperliche Arbeit kaum noch Freude und Ablenkung bot. Er ließ die Knechte allein pflügen, roden und Holz schlagen. Das hätte dem Hofe leicht zum Verhängnis werden können, indessen der Respekt vor dem Namen Visser hielt die Leute bei ihrer Pflicht; ferner scheuten alle Oma Timkes forschenden Blick, obwohl die nicht auf die Felder ging. Dafür aber flitzte Antje überall umher; sie merkte geradezu alle kleinen Fahrlässigkeiten, und kein Knecht und keine Magd war sicher, daß nicht irgendwo plötzlich die künftige Bäuerin auftauchte, wenn einer sich gerade anschickte, seine Hände einmal etwas dauerhafter in den Schoß zu legen.

Detmar sah selbst nur, was auf dem Hofe vorging, aber er sagte auch hier nicht viel, wozu allerdings wenig genug Veranlassung war, denn der treue Tjark war mittlerweile zu dem hervorragenden Posten eines Großknechts aufgerückt.

Der Bauer hatte schwere Sorgen und trübe Ahnungen, denen eine greifbare Grundlage nicht abzusprechen war. Der Kanal wurde teurer als der vorsichtige Kostenanschlag herauskalkulierte. Und noch waren die Arbeiten nach Jahresfrist nicht bis zum Sumpfmoore gediehen. Ueberstiegen die nun bevorstehenden Hauptarbeiten die Berechnung weiter in dem bisherigen Maße, dann standen Detmar keine Barmittel zur Verfügung. Dann mußte er Hypotheken aufnehmen oder Land verkaufen. Eine Katastrophe bedeutete das für den Warphof nicht, wohl aber für Detmar Visser, weil er damit der erste seines Geschlechts war, der Schulden machte oder der das Vissererbe verkleinerte statt es zu vergrößern.

Mit jedem Tage versuchs Detmar mehr mit dem Werke, das er schaffen ließ, und fast den ganzen Tag sah er den Arbeiten zu. Hin und wieder kam es vor, daß man Detmar mit einer Axt über der Schulter dem Föhrenwalde zuschreiten sah, wobei er über Meikos Pachtland mußte. Dann sagte Karl Labtke zu Brink oder zum Kleinknecht: „Der Visser mit der Beil, ei wei, der bedeutet schlecht Weiter am Kanal."

Und so war es auch: Erregungen dieser Art griffen Detmar so stark an, daß er erst durch stundenlange Schwerarbeit im Walde soviel äußere Ruhe wiederfinden konnte, um daheim vor Oma Timke an sich zu halten.

Der Kanal mußte natürlich zuerst innerhalb der Deiche von Sammet und Tortum fertiggestellt werden, bevor der Durchstich stattfinden konnte, sodaß — immer vorausgesetzt, das Sumpfmoor ließ sich den Kanal aufzwingen — der Erfolg erwiesen war, wenn Sammet und Tortum durch den Kanal verbunden und die entwässernde Saugkraft nicht mehr in Frage stand.

Noch etwa zwei Jahre dauerte es, bis diese aufreibenden, verzehrenden Zweifel so oder so der Gewißheit Platz machen würden.

Marings Plan ging dahin, sich mit Pfählen, Spundwänden, Pumpen und Baggern stückweise in das Moor einzufressen keilförmig vorwärts. Er glaubte annehmen zu dürfen, daß die Wände dem Drucke des Sumpfes und der Feuchtigkeit solange widerstehen würden, bis die Eintrocknung sich voll-

Eine Arbeitswoche auf dem Schlachthof.

Hygiene und Tierschutz im Betriebe des städtischen Schlachthofes Gelsenkirchen-Buer.

Von Sanitätsschlächter Metzgermeister Hans Reil.

Weitaus die Mehrzahl der Fleischkonsumenten, seien es nun solche, die sich reichlichere Kost in Frischfleisch leisten können, seien es Minderbemittelte, die sich mit Gefrierfleischportionen begnügen müssen, hat kaum eine Ahnung, welch sorgsame Kontrolle geübt wird und mit welcher Strenge die gesundheitlichen Vorschriften gehandhabt werden, um allen Konsumenten den Bezug gesunder, einwandfreier Fleischwaren gewährleisten zu können.

Bezüglich der Räume unserer Schlachthofanlage dürfte es genügen, zu sagen, daß alle Räume fachtechnisch gut angeordnet und belichtet sind, ausreichende Be- und Entlüftung vorhanden ist, und die ganzen Anlagen streng in musterhafter Sauberkeit gehalten werden. Eine ausführlichere Beschreibung der Schlachthofanlage mit allen zugehörigen Einrichtungen und Nebenanlagen und besonders auch über die jetzt in Ausführung begriffenen notwendigen Erweiterungsbauten dürfte anläßlich der Inbetriebnahme der im Bau befindlichen Erweiterungsbauten von zuständiger Seite aus geboten werden. Die streng gewissenhafte Leitung liegt in den Händen des Direktors Dr. Schwarz, Stellvertreter Obertierarzt Dr. P. Glietenberg. Denselben unterstehen vier Tierärzte, vier Hallenmeister, der Maschineningenieur mit Hilfspersonal, das Laboratoriums- und Buchhaltungspersonal, der Sanitätsschlächter, die notwendigen Viehwärter und Wächter. Nach diesem einleitenden Vorwort soll den Lesern durch Schilderung einer „Arbeitswoche auf dem Schlachthof" Gelegenheit gegeben werden, sich über die mannigfaltigen Maßnahmen und Vorschriften zu vergewissern, die zu der Allgemeinheit Nutzen durchgeführt werden.

Die Arbeitswoche auf dem Schlachthofe beginnt nicht, wie bei den übrigen Gewerbetreibenden, am ersten Wochentag, dem Montag, sondern am Sonntag. Bereits um 8 Uhr morgens, wenn die übrigen Mitbürger zum Gottesdienst, zum Spaziergang in Feld und Wald, oder auch zum oft ausgedehnteren Frühschoppen rüsten, rollen auf den Anschlußgleisen des Schlachthofes das zur Versorgung der Bevölkerung benötigte Fleisch und Schlachtvieh an. Die Anlieferung des Viehes erfolgt in teils offenen, teils geschlossenen Waggons; für das Frisch- und Gefrierfleisch werden geschlossene, eisgekühlte Waggons verwendet. Andauerndes Blöken des Rindviehes, Quicken und Grunzen der Schweine unterbricht die sonntägliche Stille und ruft den Schlachthofdirektor oder Obertierarzt

zur Ersten Voruntersuchung

des inzwischen mit viel Geschrei und großer Mühe aus den Waggons in die vorliegenden Buchten der Rampe getriebenen Schlachtviehes. Diese Voruntersuchung gilt insbesondere der Ermittlung übertragbarer Krankheiten oder sonst kranker Tiere, meist mit Transportbeschädigungen, Knochenbrüchen usw. Durchschnittlich 4 bis 5, oftmals auch 10 bis 15 Stück an einem Sonntage, werden dem bereitstehenden Sanitätsschlächter, allgemein „Sanitäter" genannt, übergeben, von diesem in das abseits gelegene Sanitätsschlachthaus oder in die Sanitätsstallungen verbracht und sofort abgeschlachtet, einesteils um die Tiere nicht unnötig leiden zu lassen, anderenteils um Krankheitsübertragungen vorzubeugen. Beim Vorhandensein von mit Seuche behafteten Tieren wird alles, was mit den Tieren in Berührung kam (auch die Stände auf den Rampen und die Abtrieb-Brücken) scharf desinfiziert. Das Fleisch der im Sanitätsschlachthaus geschlachteten (notgeschlachteten) Tiere bleibt im Gewahrsam des „Sanitäters", bis durch eine augenscheinliche tierärztliche Untersuchung aller Körperteile und bakteriologische Untersuchung einzelner Organe dieses je nach Befund als vollwertig zum freien Verkauf dem Eigentümer zurückgegeben, als minderwertig oder bedingt tauglich der Freibank, oder als unbrauchbar dem Verbrennungsofen bezw. der Wasenmeisterei überwiesen wird. Der Wasenmeisterei werden auch die Kadaver derjenigen Tiere überwiesen, die auf dem Transport durch Hitzschlag verendeten (übersetzte Schweine) oder bei übervoller Beladung der Waggons erdrückt und niedergetreten wurden (schwächliche Kälber). Damit kein Unfug mit diesem Material getrieben werden kann, bleibt es im Gewahrsam des „Sanitäters", bis die im Bezirk Marl gelegene Wasenmeisterei auf telephonischen Anruf das ihr Ueberwiesene sofort in geeigneten geschlossenen Autos abholt, um es je nach Beschaffenheit zu Leder (Schweinsleder), tierischem Leim, Dünger- und Fleischmehl sowie Seifenfetten zu verarbeiten. Nachdem wir gesehen haben, wie

human und schnell das krank ankommende Vieh behandelt

und seinem Bestimmungszweck zugeführt wurde, kehren wir zu den als gesund befundenen Tieren zurück. Diese werden nach erfolgter Absonderung der kranken aus den Rampenständen nunmehr in die den einzelnen Großhändlern überlassenen Buchten und Stände der Viehmarkthallen übergeführt und unter Kontrolle der Schlachthofverwaltung gefüttert. Die Futtermengen, bestehend aus einer in warmem Wasser und Milch angerührten dünnen Mehlbrühe, ist quantitativ je Kopf und Gattung so bemessen, daß das auf dem Transport ausgehungerte Vieh keinen Schaden durch Ueberfressen nehmen kann, daß gleichzeitig der nach „Lebendgewicht" kaufende Meister nicht übervorteilt wird, und die im Handel mit Schlachtvieh üblicherweise berücksichtigten Schlachtgewichtsverluste bei Schweinen durchschnittlich 20 Prozent, bei Großvieh 50 Prozent, bei Kälbern 60 Prozent nicht übersteigen. Nach der gegen 17 bis 18 Uhr beendeten Fütterung tritt Ruhe in den meist überfüllten, zur Zeit in großzügiger Erweiterung begriffenen Kleinviehhallen ein, die es dem allstündlich revidierenden tierkundigen Wächter ermöglicht, fiebernde, bereits lungenkrank abgesandte, oder auf dem Transport in zugigen Waggons erkrankte Tiere an dem andauernden Röcheln, verbunden mit heftigem Schlagen der Flanken zu erkennen, und ohne Säumen und — gleich zu welcher Stunde — dem allzeit bereiten „Sanitäter" zu überantworten. Die auf vorstehend geschilderte Weisen gesäuberten Viehbestände werden mit dem

Oeffnen der Markthallen ab Montag

morgens 8 Uhr als gesund — d. h. mit Haftung des verkaufenden Großhändlers für alle gesetzlichen Mängel (Trichinen, Tuberkulose, Finnen usw.) auf althergekommliche Weise durch Handschlag an den „Cazowen" = „Krauter" (Metzgermeister) verhandelt. In den Hallen sieht man bald hier und dort einzelne Paare aus den Gruppen beiseite treten, deren Hände oft recht lange ineinander klatschen, bevor im Sinne des Sprichwortes „Im Einkauf liegt der Segen" beiderseitige Einigung erzielt ist.

Ist diese endlich zu beiderseitiger, meistens aber nur zu einseitiger Zufriedenheit erfolgt, wird das gekaufte Vieh mit dem Zeichen des Käufers versehen, von einem vereidigten Wiegemeister auf den in unmittelbarer Nähe der Buchten und Stände angeordneten Viehwaagen gewogen, und dann den nach Gattung gesonderten Schlachthallen zugetrieben. Hier angekommen, regen sich bald die geschäftigen Hände der bereitstehenden Metzgergesellen und deren „Assistenten", der Stifte, während die nach Schlachtgewicht verkauften Tiere von der selbständig arbeitenden sogenannten Kopfschlächtergruppe übernommen werden.

Das Töten der Tiere darf allgemein nur nach vorheriger Betäubung vorgenommen werden.

Diese erfolgt beim Klein- und Schlachtvieh durch Eintreiben eines Stabldorns in das Gehirn des Tieres, bei schwerem Großvieh (Bullen) wird ein handlicher Schießapparat verwendet, dessen Dorn durch Zündhütchen-Explosion angetrieben, die dickste Hirnschale glatt durchschlägt. Bei Schafen und geringen Kälbern wird eine ausreichende Betäubung schon durch Schlag mit einem Hartholz-Hammer auf die Hirnschale erzielt. Um den Betäubungsschlag von vornherein sicher führen zu können und nicht wiederholen zu müssen, werden die Tiere vorerst geeignet gefesselt. Die Schweine werden zu diesem Zweck aus der sogenannten

Tötebucht

(erhöhter, den Brühkesseln und Fallen vorgelagerter Raum) einzeln in die Fallen getrieben. Diese sind etwa 2 Meter lang und bestehen aus einem etwa 25 Zentimeter breiten Boden und zwei nach oben sich erweiternden, eisenarmierten Seitenwänden. Hat das Schwein den Boden der Falle betreten, fällt durch einen Hebel-Handgriff der Boden, und das Tier hängt fest zwischen den Seitenwänden und kann so sicher und widerstandslos betäubt werden. Ein weiterer Handgriff bewirkt das seitliche Umlegen der Fallenwände zu Händen des zum Abstechen und Blutauffangen bereitstehenden Schlächters. Durch sicher geführten Stich erfolgt die Verblutung (und damit schmerzlose Tötung) schneller als die sichere Betäubung währt. Innerhalb 15, höchstens 20 Minuten, ist das ausgeblutete Tier über eine kleine schräge Ebene in den Brühkessel geglitten, gesäubert, ausgeweidet und hängt auseinandergespreizt an den dafür vorgesehenen Ständen, davor auf Tischen liegen die zugehörigen Geweide (Innenorgane), beides zur Untersuchung bereit.

Die schnelle Tötung der Schafe, Kälber und des Großviehes

wird mittels Durchschneiden der Halsschlagader erzielt, nachdem die Tiere vorher auf sogenannten Schragen oder mit Halsketten und Fußringen zu sicherer Betäubung gefesselt werden. Bei unruhigem Großvieh, namentlich Bullen, wird zu dem eine die Augen des Tieres bedeckende Schlachtmaske verwendet.

Die untersuchungsfertigen, in langen Reihen aufgehängten Tiere

werden nun örtlich von den Tierärzten, denen als Vollstrecker ihrer Anordnungen der „Sanitäter" zur Hand geht, untersucht und je nach Befund für gesund erklärt und mit dem runden Stempel versehen, oder vorläufig beanstandet und mit roten Zettein behängt, wenn nach tierärztlichem Befund die bakteriologische Untersuchung einzelner Fleischteile oder Organe für notwendig erachtet wird. Diese wird in den für solche Untersuchungen eingerichteten Laboratorien vorgenommen, und ist für die folgende Beurteilung ausschlaggebend. Alles für nicht vollwertig erkannte Fleisch wird nach Feststellung sofort vom „Sanitäter" in Gewahrsam genommen und so etwaigem Mißbrauch im öffentlichen Handel entzogen.

Das minderwertig oder bedingt tauglich erkannte Fleisch wird in oft erheblicher Menge (5 bis 10 Stück Großvieh, 2 bis 5 Schweine und etwa gleichviel Kälber) in rohem Zustande zu dem von dem Obertierarzt festgesetzten Preise auf der Freibank verkauft und trägt den „Minderwertigkeits-Stempel" (Kreis mit Schrift im Quadrat) oder „Bedingttauglichkeits-Stempel" (Schrift im Quadrat).

Der Verkauf auf der Freibank

erfolgt nach Bedarf, meist allwöchentlich einmal durch den „Sanitäter" in Gemeinschaft mit einem Kassenbeamten und zwar derart, daß seitens der Verwaltung soviel ausgegebene Nummern durch Zeitungsanzeigen aufgerufen werden, als Fleisch zur Verfügung steht. Zum Bezug von Freibankfleisch ist jeder berechtigt, der sich bei der von Zeit zu Zeit erfolgenden Neuausgabe von Marken eine solche besorgt.

Untaugliches Fleisch und Schlachtabfälle werden in gekochtem Zustande zeitweise als Fischfutter abgegeben, jedoch nicht an Private.

Als sehr wichtige, dem Publikum wohl allgemein bekannte Untersuchung soll die nach der Entdeckung der Trichine 1860 durch Fried. Albert von Zenker in Deutschland fast überall eingeführte

obligatorische Trichinenschau

nicht unerwähnt bleiben. Diese erfolgt im Trichinenschauraum des Schlachthauses. Zu diesem Zweck geht der „Probeentnehmer" von einem geschlachteten, an Ständen ausgespreizt hängenden Schweine zum andern, schneidet aus bestimmten Muskelpartien jeden Tieres kleine Fleischstücke, die „Trichinenschauproben". Zur Vermeidung von Verwechselungen werden sowohl Proben als auch das betreffende Schwein (letzteres an der Hacke) numeriert. Sind die entnommenen Proben in mikroskopischer Untersuchung oder mittels Trichinoskops als trichinenfrei befunden, so wird den untersuchten Tieren der Stempel „Trichinenfrei" aufgedrückt. Damit nun das vorwiegend in den ersten Wochentagen für den ganzen Wochenbedarf hergerichtete Fleischmaterial namentlich im Sommer nicht vorzeitig verdirbt oder für den menschlichen Genuß nachteilig oder auch nur unschmackhaft wird, stehen denjenigen Fleischermeistern, die selbst nicht über geeignete Aufbewahrungsräume oder nur über solche unzureichender Größe verfügen, in den maschinell gut durchlüfteten und durchkühlten

Vorkühl- und Kühlräumen

des Schlachthofes für genannten Zweck geeignete Räume zur Verfügung. In dem Vorkühlraum verbleibt das frische, mitunter noch warme Fleisch nur bis zur erfolgten Ausdünstung und Abkühlung, erst dann wird es in den eigentlichen bis auf plus 3 gekühlten Raum bezw. Kühlzellraum gebracht und für den täglichen Gebrauch frisch und bereit gehalten.

In den Schlachthof-Kühlräumen wird auch das von Hamburger und ausländischen Exportfirmen eingeführte dänische Frischfleisch untergebracht, ebenso das meist argentinische Gefrierfleisch in den Gefrierräumen gelagert. Während ersteres am Ausgangsschlachtort tierärztlich untersucht und mit dem Stempel T. U. „tierärztlich untersucht" hier angeliefert wird, muß letzteres hier tierärztlich untersucht werden und erhält den achteckigen roten Gefrierfleischstempel, während alle anderen Abstempelungen von Fleisch in- und ausländischer Herkunft in blauer Farbe erfolgen.

Nach den vorhin als Hauptschlachttage erwähnten ersten Wochentagen werden bis zum Wochenende nur unerhebliche Schlachtungen und vorwiegend solche für private Tierhalter sowie einige für Religionsgemeinschaften vorgenommen.

Nochmal auf die Kühl- und Gefrierräume zurückkommend, sei bemerkt, daß erstere nur dem Fleischergewerbe, letztere (auf 9 Grad minus temperiert) auch anderen Betrieben zur Einlagerung leichtverderblicher Lebensmittel zur Verfügung stehen. Für die Pferdeschlachtungen sind Kühlräume, jedoch gesondert und mit eigenem Zugang vorhanden. Das für die Eisschränke und kleinen Geschäfts-Kühlzellen benötigte Eis kann bequem aus der Eisanlage des Schlachthofes bezogen werden, die täglich bis 600 Zentner Eis fabriziert. Da die Schlachthofverwaltung den größten Wert darauf legt, daß die Gefrier- und Kühlräume ungeziefer frei bleiben, werden die Räume einschließlich Kanäle und Luftleitungen bei Bedarf gedichtet und mittels Blausäure vergast. Die vermieteten einzelnen Kühlzellen werden auf Sauberkeit hin regelmäßig revidiert. Unsauberkeit und das Lagern verdorbener Waren in denselben wird unnachsichtlich bestraft.

In der Annahme, daß es manchen Leser auch interessieren dürfte, wie hoch sich

die Zahl der wöchentlich zur Schlachtung gelangenden Tiere

beläuft, sei mitgeteilt, daß im Bezirk Alt-Gelsenkirchen, also vor der Eingemeindung von Buer, durchschnittlich je Woche 12—1400 Stück Schweine, 100 Stück Großvieh und 100 bis 120 Kälber und Schafe und etwa 10 bis 12 Pferde konsumiert wurden; hierzu die ganz erheblichen Gefrierfleischmengen, etwa 30 Waggon wöchentlich, die früher im Schiff zum Hafen angeliefert und in die Schlachthofläger überführt wurden, jetzt leider nur noch in einzelnen Waggons hier anrollen, zum Leidwesen unserer Industrie- und Bergarbeiter. Zum Schluß wird allen Tierhaltern im Bezirk Gelsenkirchen noch mitgeteilt, daß etwa nötig werdende Notschlachtungen hier ohne Verzug erfolgen können. Nach Schluß der täglichen Geschäftszeit, auch Sonntags, und zu jeder Nachtstunde vermittelt der Torwächter den im Sanitätsschlachthaus wohnenden, zu jederzeitiger Anwesenheit und Bereitschaft verpflichteten Sanitätsschlächter zu sofortiger Vornahme der Notschlachtung nicht nur an den in den Schlachthof-Viehhallen untergebrachten Tieren, sondern auch privater Schlachttiere.

Dorf Teuschnitz niedergebrannt



Unser Bild zeigt die Ueberreste des Dorfes, das bereits einmal vor wenigen Jahren durch ein Großfeuer fast vollständig vernichtet worden war.

Gelsenkirchener Filmbühnen.

Ufa-Theater „Schauburg". Ein ganz außergewöhnliches Ufa-Programm wird ab morgen, Freitag, den Spielplan beherrschen. Namen wie Ivan Mosjukin, Brigitte Helm, Heinrich George, Dita Parlo und Hoot Gibson sind die Träger der Hauptrollen. Unerhört spannende Ereignisse aus dem bewegten Leben des Königs der Abenteurer „Manolescu" bilden den Inhalt eines neuen Ufa-Films, der ab morgen in Erstaufführung gezeigt wird. Der Hochstapler von großem Format, der vornehme Gast internationaler Spielhöllen und Luxushotels, der stürmische Eroberer der begehrtesten Frauenherzen, verläßt Paris, um an Monte Carlos sonniger Riviera sein Liebesglück zu genießen. In prächtigen Bildern verfolgt man seine verwegene ruhelose Jagd von Ort zu Ort; Paris, London, Berlin sind die beliebtesten Schauplätze seiner Betrügereien großen Stils; in einem Häuschen in den Schweizer Bergen ereilt ihn sein Schicksal mit der gerechten Bestrafung. — Als zweiten Großfilm zeigen wir Hoot Gibson in „Der fliegende Teufel von Texas". Hoot Gibson, der Allerweltskerl, ein verwegener Bursche. Er reitet wie der Wind, fliegt wie der Teufel, rast mit dem Motorrad über Stock und Stein, schießt, springt, wirft, schleudert — ein echter Texas-Ranger. Vollbringt die tollsten Sensationen, überrennt die unglaublichsten Hindernisse spielend und scherzend. Die abgefeimtesten Schurken und Banditen führt er an der Nase herum — wie er das macht ist köstlich und zum Brüllen komisch. Mit ihm spielt Ruth Elder, die bekannte Ozeanfliegerin. Rollings Loopings, Sturzflüge, Fallschirmabsprünge — ein herrlicher Wirbel atemraubender Ereignisse. Hierzu die neue interessante Ufa-Wochenschau mit dem übrigen Beiprogramm. — Alles in allem ein Programm, das jedem Geschmack Rechnung trägt.

*

Apollo-Theater. Ab morgen der beliebteste Filmstar Ivan Petrovich und die schönste Schauspielerin Lil Dagover im Apollo-Theater in „Der Günstling von Schönbrunn". Lebt da auf einem entlegenen ungarischen Gut ein junger Pandurenhäuptling — Baron Trenck — und wartet auf Schicksal und Abenteuer, bis ihm eines Tages eine Reisekalesche den Weg kreuzt. Zwei Damen sitzen darin — sie werden von Wegelagerern überfallen. Wie der Blitz ist Trenck dazwischen, haut die Banditen in die Pfanne und führt den Wagen mit den Damen — bezaubernd schöne vornehme Frauen — auf sein Schloß und feiert das Glück. Aber die Dame drängen zur Abreise. Wer sind sie? Verwandte eines Wiener Hofjuweliers. Gut! Trenck kann es kaum erwarten, sie wiederzusehen. Er kommt nach Wien zum Hofjuwelier. Seine Damen sind hier nicht zu finden. Man hat ihn an der Nase herumgeführt. Tolle Streiche seines Pandurengefolges treiben ihn zur Hofburg. Er steht vor der Kaiserin Maria Theresia. Da durchfährt ihn ein Schrecken: sie ist die geliebte Frau, die er auf seinem Schloß bewirtete. So beginnt der neue schöne Prunkfilm „Der Günstling von Schönbrunn", der ab morgen im Apollo-Theater zur Aufführung gelangt. — Hierzu „Kamerad Slag" mit Louis Wolheim. Die Nachkriegserlebnisse des Sergeanten Kolin.

*

Die Tivoli-Lichtspiele bringen ab Freitag nur für drei Tage in ihrem großen neuen Schlagerprogramm zwei der anerkannt schönsten Operetten unserer Zeit. An erster Stelle steht das beste Film-Lustspiel des Jahres: „Die Zirkusprinzessin" mit Hilda Rosch, und Harry Liedtke nach der weltberühmten Operette von Emmerich Kalman. Bilder von der Pracht höfischen Gesellschaftslebens, der bunten abenteuerlichen Welt des Zirkuses bilden den Hintergrund für ein entzückendes Lustspiel, das acht Akte aufs beste zu unterhalten weiß. Eine stattliche Anzahl der besten deutschen Filmschauspieler wirken in diesem Film mit, der ein würdiges Gegenstück zu seiner Vorlage, der weltberühmten Kalmanschen Operette bildet. Der zweite Schlager bringt wieder einmal den großen, gewaltigen Maciste in dem Film: „Maciste und die Tochter des Silberkönigs". In falschen Verdacht geraten, muß Maciste flüchten, wird dabei zum Lebensretter und Auskundschafter der wirklichen Verbrecher. Der Film ist voll Tempo und Sensationen und bringt doch ganz andere Situationen, als die so bekannten Filme dieser Art. Der dritte Schlager, ein Film, der Schönes und Schönstes in sich birgt, begeistert, mitreißt und berauscht, ist der große deutsche Prunkfilm „Der Zarewitsch". Ein romantisches Geschehen nach der gleichnamigen Operette von Lehar. Die Hauptrollen spielen Iwan Petrowich, Marietta Millner, Paul Heidemann und der kürzlich gestorbene Albert Steinrück. Und hierauf folgt noch ein ganz neues, gut gewähltes Beiprogramm und dürfte wohl diese Spielfolge allererster Darbietungen nach keiner Richtung hin unbefriedigt lassen.

*

Das Capitol-Theater bringt ab Freitag den großen Luxusfilm des Jahres: „Das Liebesleben der schönen Helena". In der Hauptrolle die schönste Frau des Jahrhunderts, Marka Corda. Der Film behandelt die Geschichte des trojanischen Krieges und das Liebesleben der schönen Helena, der Gattin des Königs von Sparta. Die Presse bezeichnet dieses Werk folgendermaßen: Prunkvoll, wie „Ben Hur", lustig wie eine Offenbachiade, regietechnisch, darstellerisch und photographisch ein beispielloses Meisterwerk. Dieser Film ist eine Herzerquikkung und Wonne.... alles ist mit ganz ungewöhnlichem Aufwand an köstlichen Kleidern, Menschenmaterial, an Prachtbauten und sonstigem Rüstzeug für Krieg und Frieden hergestellt, mit den ausgesuchtesten Finessen geschicktester Photographiekunst auf den Bildstreifen gebracht und durch nicht weniger geschickte Texttitel miteinander verbunden. Nicht minder interessant und spannend ist der zweite Großfilm: „Um Mitternacht". Ein mystischer Kriminalfilm hoher Klasse und großen Formats. In der Hauptrolle Lon Chaney, der Weltmeister der Maske, unbestritten der größte Charakterschauspieler in seiner Art, in Genie in der Verkörperung der verschiedensten charakterisierten Persönlichkeiten, heute großer Schurke, morgen sentimentaler Clown und diesmal zum erstenmal als großer Detektiv. Außerdem noch ein heiteres Lustspiel, die neueste Deuligwoche und eine Kulturaufnahme. Anfang: wochentags 3 Uhr, Sonntags 2 Uhr, letzte Vorstellung 8 Uhr.

*

Kehre wieder Afrika. Das Capitol-Theater bringt am Freitag, Samstag und Sonntag, je abends 10.30 Uhr, den großen Sittenfilm „Kehre wieder Afrika" in Nachtvorstellungen zur Vorführung. Der Film behandelt das Leben und Treiben der Neger aus dem ehemaligen Deutsch-Ostafrika. Die Aufnahmen wurden von der Expedition Friedrich Paulmann und Ludwig Weichert aufgenommen. Viel Mühe, Zeit und Geduld wurde verwandt, um den sterbenden Kulturvölkern das Leben abzulauschen. Der Film rief in allen größeren Städten bei seiner Aufführung ungeheure Begeisterung und einstimmiges Lob hervor. Die deutsche Presse bezeichnet das Spiel der Schwarzen als hervorragend, von dem eine Josephine Baker noch viel lernen könnte. Jeder Deutsche sollte nicht verfehlen, sich dieses Kulturdokument aus dem für uns verlorenen Lande anzusehen. Im zweiten Teil des Programms ist die wunderbare Schönheit der gigantischen Bergriesen von Oesterreichs Alpenwelt festgehalten: Vorarlberg — Innsbruck — Obermoos — Zugspitzbahn — Dachstein u. a. m. Außerdem noch die Walliser Alpen, der höchsten Berggruppe der schweizerischen Alpen: Zermatt — Matterhorn — Cornergratbahn — Monte Rosa — Lyskamm — die Zwillinge. Dieses Programm ersetzt eine teure Alpenreise. Es sollte sich jeder, der sich eine solche nicht leisten kann, diese Aufnahmen nicht entgehen lassen. Die Eintrittspreise sind sehr mäßig: 0.50, 0.80, 1.00, 1.50 Mark.

*

Uhu-Lichtspiele. Trotz der herrschenden Hitze war das letzte Programm ein nicht zu unterschätzender Erfolg. Nur noch heute bleiben die drei mächtigen Filme: „Das Geheimnis der Villa Sazenburg", „Die verschwundene Frau" und „Die Rache des Araberfürsten" auf dem Spielplan. Ab Freitag, 3 Uhr, wird ein neues Programm mit drei hervorragenden Großfilmen von besonderer Güte gezeigt. Hervorgehoben wird der Hauptfilm „Liebfraumilch" mit der beliebten Henny Porten als Hausdackene. Ein Prachtbild von Rhein, von Wein und deutschen Frauen. Anheimelnde Rheinbilder, wundervolle Rheinperspektiven, herzliches Lachen, Frohsinn, Uebermut, Temperament — das sind die Motive und Devisen dieses herrlichen deutschen Meisterfilms. Henny Porten trifft sich selbst in dieser Rolle der Fröhlichkeit, sie reißt uns mit und begeistert uns. Als zweiter Film wird der 7-Akter „Nachtgestalten" (Nur ein Gassenmädchen) gezeigt. Dieses Meisterwerk deutscher Filmkunst, unter der Regie von Hans Steinhoff mit Jack Trevor und Mabel Poulton in den Hauptrollen, ist von ganz unerhörter Spannung, Tempo und Realistik. Das Leben und Lieben der Unterwelt, der Taschemmen wird hier in aktuellen Bildern vor Augen geführt. Das, was man in den Zeitungen täglich liest, ist in diesem Film lebensgetreu festgehalten und packend geschildert. In dem dritten Schlager sehen wir den berühmtesten aller Cowboys, Big Boy Williams, in seiner Meisterrolle als „Der falsche Sheriff". Sensationen über Sensationen, Lustspiel und gutes Beiprogramm vervollkommnen diese reiche Bilderfolge.

*

Industriekino. Heute zum letzten Mal das mit so großem Beifall aufgenommene Programm: „Tempo! Tempo!" mit Luciano Albertini, „Rido, der Rächer" und „Mary Milfords Entführung". Ab morgen wiederum ein brillantes Drei-Schlager-Programm! 1. Das epochale Meisterwerk der neuen Saison: „Morgenröte" (Lodesstollen 306). Eine Bergwerkstragödie in 7 Akten mit Werner Fütterer, Karl de Vogt, Elga Brink, Helga Thomas, Evi Eva und Eugen Burg. Ein Film aus dem Waldenburger Kohlenrevier hat heute mehr als zu anderen Zeiten Anspruch auf Beachtung. Die Tragik des Lebens seiner Bevölkerung ist bekannt, aber das letzte Grubenunglück, das sich kurz vor der Aufführung des Filmes ereignete, hat das Gewissen der Gegenwart aufgerüttelt, hier helfend einzugreifen. Es muß betont werden, daß der Film lange nicht vor der Schlagwetterkatastrophe fertig gestellt war, und daß es nicht seine Schuld ist, wenn er zu trauriger Aktualität gelangte. In Morgenröte, welcher Titel symbolisch zu nehmen ist und auf eine bessere Zukunft weist, wird eine gelungene Spielhandlung auf echten Bildern aus dem Waldenburger Kohlenrevier vereinigt. „Der Hafenjunge und die Fürstin", 6 fesselnde Akte nach dem Roman „Biechi". Der Aufstieg eines armen jungen Mannes zu Glück und Reichtum. Prunkvolle Feste — Glanz und Pracht der großen Welt — ein Hauch reinster Poesie und glutvollster Leidenschaft durchströmt dieses Werk. 3. Harry Piel, der Liebling aller in einem seiner tollsten und gefährlichsten Abenteuer: „Das fliegende Auto". Sechs mit Spannung geladene Akte. Harry Piel hat sich hier die schwere Aufgabe gestellt, verfolgten Menschen zu helfen und kommt bei Lösung dieser Aufgabe in die schwierigsten Situationen.

Ankündigungen.

M.G.V. „Germania-Harmonie" Bismarck. Am Sonntag, den 8. September, singt der Verein in den Gartenanlagen des Ausflugslokals „Alt Hochlar" bei Recklinghausen. Dem Konzert schließt sich ein Tanzkränzchen an. Der Verein verbindet mit dieser Veranstaltung seinen Sommerausflug und ladet alle seine Ehren-, inaktiven und aktiven Mitglieder mit Angehörigen dazu ein. Abfahrt ab Hauptbahnhof 2.31 Uhr oder ab Bismarck 2.13 Uhr bis Recklinghausen-Hbf. (Sonntagskarte). Dann kurzer Fußweg oder Straßenbahn.

Der Reichsbund der Zivildienstberechtigten (E. V.), Verein Gelsenkirchen, (Vereinslokal Hotel Berliner Hof), nimmt nach zweimonatiger Ruhepause seine Vereinstätigkeit wieder auf. Die nächste Monatsversammlung findet am Sonntag, den 7. September, abends 8 Uhr, im Vereinslokal — Vers.-Z. — statt.

Staatsbürgerlicher Vortrag. Am Donnerstag, den 12. September findet auf Veranlassung des Jungdeutschen Ordens im Bahnhofshotel, abends 8,15 Uhr, ein vielversprechender „Staatsbürgerlicher Vortrag" statt. Dr. Alfred Kuermann, ein in weitesten politischen Kreisen bekannter Redner des Jungdeutschen Ordens, wird über das Thema „Marx oder Mayraun?" sprechen. Behandelt werden im Rahmen dieses Leitgedankens „Das kommunistische Manifest" von Karl Marx, „Das Heidelberger Programm der SPD." und schließlich „das Jungdeutsche Manifest" von Artur Mahraun. Die zunächst grundsätzlichen Darlegungen werden dann im Hinblick auf ihren Wert für die Erfassung aller volksnationalen Kräfte und für die Schaffung eines wahren Volksstaates ausklingen in einer Erörterung der vom Jungdeutschen Orden geführten „Volksnationalen Aktion". — Der Vortrag ist öffentlich. Frauen und Männer aller politischen Richtungen sind zum Besuch eingeladen, mögen sie nun den Klassenstaat erzwingen, für die Diktatur eintreten oder aber im Sinne einer wahren Volksgemeinschaft arbeiten wollen. Freunden und Gegnern des Ordens und seiner Bestrebungen ist Gelegenheit geboten, in anschließender Aussprache frei und anständig ihre Meinung zu äußern.

Stadtverband für Einheitskurzschrift, Gelsenkirchen-Buer.

AZ. Auf der Vertreter-Versammlung zu Bochum im Mai wurde beschlossen, die öffentliche Verbandsversammlung des Stenographen-Verbandes für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk am 6. Oktober in unserer Stadt abzuhalten. Diese Tagung gewinnt eine besondere Bedeutung durch den Umstand, daß wir auf derselben die 20. Wiederkehr seines Gründungstages feiern können und der Gründer des Verbandes, Herr Otto Saak, Dresden, den öffentlichen Festvortrag übernommen hat. Die Tagung steht unter dem Protektorat des Oberbürgermeisters Zimmermann; namhafte Vertreter der Behörden und Schulen, der Industrie, des Handels und Gewerbes werden unsere Ehrengäste sein. Nachstehend geben wir die Reihenfolge der vorgesehenen Veranstaltungen bekannt:

Vormittags 9 Uhr in der Stadthalle: Vertreterversammlung.

Vormittags 11 Uhr daselbst: Oeffentliche Festversammlung mit Festvortrag des Vorsitzenden des Gesamtverbandes, Herrn Otto Saak; Thema: „Woher und wohin". Die Ansprachen werden durch Liederspenden des Essener Vokal-Quartetts umrahmt.

Nachmittags 2.30 Uhr Oeffentliches Wettschreiben in den städtischen Handelslehranstalten, Wildenbruchstraße.

5.30 Uhr: Jubelfeier in der Stadthalle, unter Mitwirkung des Reichsbundes ehemaliger Militärmusiker, Gelsenkirchen, und des Essener Vokal-Quartetts mit anschließendem Tanz und Bekanntgabe der Wettschreib-Ergebnisse.

Auskunft über alle Veranstaltungen gibt eine vom Reichskurzschrift-Verein 1892 herausgegebene Festschrift. Der Besuch der Hauptversammlung ist gebührenfrei. Die Festkarte für die Abendveranstaltung stellt sich auf 1 RM. Gleichzeitig machen wir auf die im Laufe der nächsten Woche beginnenden Fortbildungskurse und auf die in dieser Zeitung erscheinende Anzeige aufmerksam.

Aus den Parteien.

Männer- und Frauengruppe der DVP. Rotthausen. Wie bereits mitgeteilt, findet unser gemeinschaftlicher Sommerausflug am Sonntag, den 8. September statt. Zielpunkt: Gartenwirtschaft Witteler, Königssteele. Sammeln: Wirtschaft Schlitt um 14 Uhr. Abmarsch: 14.30 Uhr mit Musik durch die Leithe. Bei Witteler gemeinsames Kaffeetrinken mit Konzert je Person 0.75 Mk., anschließend Tanz und sonstige Belustigungen, bei Einritt der Dunkelheit große Illumination, Brillantfeuerwerk und Fackelpolonaise. Unsere Vertrauensmänner und Frauen werden Kaffeekarten anbieten, ein Zwang zur Abnahme besteht jedoch nicht, vielmehr sind alle Mitglieder mit Angehörigen zur Teilnahme an unserem Ausfluge eingeladen, auch wenn sie keine Kaffeekarten nehmen. Listen der Kaffeeteilnehmer, Geldbeträge und nicht verkaufte Kaffeekarten wollen unsere Vertrauensmänner an unsern Herrn Harder, Grüner Weg 29 II, bis spätestens diesen Freitag nachmittag abliefern. Ebenso die Bezirksfrauen an ihren Vorstand zur selben Zeit, damit eine Mitteilung über die Anzahl der Kaffeeteilnehmer an den Wirt rechtzeitig erfolgen kann. Bemerkt wird noch, daß für Kinder, wenn sie an dem Kaffeetrinken teilnehmen, 0,40 Mark zu bezahlen ist, diese Kinderkarten werden jedoch erst bei Witteler ausgegeben. Bei Benutzung der Straßenbahn ist Linie 4 bis Steele Hbf. zu benutzen, Fahrpreis 0,40 Mark.

Die Frauengruppe Altstadt der D.V.P. versammelt sich am heutigen Donnerstag nach kurzer Pause wieder im Vereinshause, Vereinsstraße 58. Die Versammlung beginnt um 3.30 Uhr. Da wichtige Punkte zu besprechen sind, wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

Frauengruppe Neustadt der D.V.P. Am heutigen Donnerstag 3.30 Uhr im Saale Mühlenstraße 22: Versammlung mit Vortrag von Herrn Dr. Mehring. Das Erscheinen aller Mitglieder ist wünschenswert. Uns noch fernstehende Frauen sind herzlich willkommen.

Frauengruppe Uechendorf der DVP. Heute Donnerstag bei Siemke, Bochumerstraße 134, ab 2 Uhr Handarbeitsstunde, ab 2.30 Uhr Zahlung der Beiträge, ab 3 Uhr Versammlung mit Vortrag von Frau Lina Galk. Es wird um allseitiges Erscheinen gebeten.

Frauengruppe Bismarck der D.V.P. Heute Donnerstag 4 Uhr findet die Versammlung der Gruppe bei Mehring statt. Alle Mitglieder sind herzlich willkommen, besonders die Mitglieder, die am Ausflug teilgenommen haben. Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Heute Donnerstag, abends 8,15 Uhr, bei Mehring, Versammlung: für die Jungmädchen: Reigenproben; für die Jungmannen: Schießen. Alle Mitglieder wollen erscheinen.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Gau Gelsenkirchen. Am kommenden Sonntag findet die Fahnenweihe der Ortsgruppe Dortmund-Lindenhorst statt, bei der unsere Gelsenkirchener Kapelle mitwirkt. Der Landesverbandsführer ist auch anwesend. Kameraden, die sich hieran beteiligen wollen, treten Sonntag vormittag bei Oehler an.

Ortsgruppe Altstadt, 5. Kameradschaft. Sonntag vormittag bei Oehler außerordentliche Versammlung. Erscheinen sämtlicher Kameraden ist unbedingt erforderlich.

Ortsgruppe Bulmke-Hüllen. Samstag, den 7. September, abends 7,30 Uhr bei Schröder, Wannerstraße, Besprechung der Führer und Vertrauensleute.

Ortsgruppe Bismarck-Ost. Freitag abend 8,30 Uhr Zusammenkunft der Führer und Vertrauensleute bei Linden.

Ortsgruppe Rotthausen. Sonntag vormittag 10 Uhr bei Schlitt, Karl-Meyerstraße, Pflichtversammlung. Da die Besprechung sehr wichtig ist, ist das Erscheinen sämtlicher Kameraden unbedingt erforderlich.

Jungstahlhelm.

Block Mitte. Samstag abend 8 Uhr bei Oehler Versammlung betreffend der Fahrt nach Wesel am 15. September. Erscheinen aller Kameraden wird erwartet.

Block West. Freitag abend 8,30 Uhr Blockpflichtversammlung (betr. Wesel) bei Stallberg, Wilhelminenstraße. Restloses Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Block Süd. Sonntag vormittag 10 Uhr bei Platte Versammlung.

Block Ost. Sonntag vormittag 11 Uhr bei Borchers Versammlung. Die Oberjungmannen haben eine halbe Stunde früher zu erscheinen.

Block Rotthausen. Heute abend 8 Uhr bei Fliether Monatsversammlung. Jeder Kamerad muß zur Stelle sein.

Jungdeutscher Orden.

Bruderschaft Gelsenkirchen.

Heute Donnerstag, abends 8,30 Uhr, Bruderkonvent in der Ausstellungshalle. Erscheinen aller Brüder und Jungbrüder Pflicht.

Die Schwester des Reichspräsidenten †



Im Potsdamer Auguste-Viktoria-Krankenhaus ist die Schwester des Reichspräsidenten, Frl. Ida v. Hindenburg, nach einer Operation im Alter von 77 Jahren gestorben. Frl. v. Hindenburg, die einzige Schwester des Reichspräsidenten, lebte seit vielen Jahren im Luisenheim in Potsdam als Stiftsdame.

Geschäftliche Mitteilungen.

Der heutigen Ausgabe unserer Zeitung liegt ein Prospekt der IX. Volkswohllotterie der Fa. Gust. Pfordte, Essen bei. Der Reinertrag der Lotterie findet Verwendung für soziale und kulturelle Zwecke. Zur Verlosung gelangen 48098 Gewinne im Gesamtbetrage von 430 000 Mark mit Hauptgewinn von 50 000.—, 25 000.—, 20 000.— Mark. Die Gewinne werden auf Wunsch mit 90 Prozent des angegebenen Wertes ausbezahlt. Der Preis des Loses ist 1.— Mark, der des Doppellooses 2.— Mark.

Es ist billiger, aus den Erfahrungen anderer zu lernen, als selbst Lehrgeld zu zahlen. Die junge Mutter wird also nicht etwa Versuche machen, wie sie ihren Liebling am besten ernährt, sondern sie wird sich von berufener Seite beraten lassen. Sie fragt den Arzt oder ihre eigene Mutter, was sie dem Kinde geben soll, und man wird ihr „Kufeke" empfehlen, das als vorzügliches, altbewährtes Kindernährmittel allgemeines Vertrauen genießt. „Kufeke" enthält die Nährstoffe, die der kindliche Organismus zu seinem Aufbau braucht, in der richtigen Zusammensetzung und in der leicht verdaulichen Form, es ist zuverlässig, stets gleichmäßig und wird gern genommen. Wer sein Kind mit „Kufeke" ernährt, sichert ihm eine gesunde, prächtige Entwicklung. „Kufeke" ist ausgiebig und im Gebrauch billig.

Wirtschaft und Börse

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 4. Sept. (Eig. Drahtb.)

Die Börse eröffnete nervös und in geteilter Haltung. Die feste Tendenz der Auslandsbörsen und die Interessenkäufe am Montanmarkt angesichts der günstigen Lage der Eisen- und Kohlenindustrie, die auch in dem Klöckner-Abschluß zum Ausdruck kommt, gaben der Tendenz zunächst eine Stütze. Hinzu kam, daß man die Frage einer Londoner Diskonterhöhung in Hinblick darauf, daß am Londoner Geldmarkt eine leichte Entspannung eingetreten ist, etwas zuversichtlicher beurteilt. Auch von der Widerstandsfähigkeit und Belebung der Metall- und Kupferwerte ging eine Anregung aus. Die schwache Haltung der Reichsbankanteile, die auf spekulative Abgaben und unter Hinweis auf Versionen, nach denen den Anteilinhabern eine nur ungenügende Abfindung in Form eines Bezugsrechts gewährt werden soll, einem starken Kursdruck unterlagen, trug von vornherein eine nervöse Note in den Verkehr. Die Spekulation verhielt sich daher ziemlich reserviert, zumal ja auch das Ausland und die Provinz nur geringe Beteiligung zeigten. Kunstseidenwerte lagen ruhiger und nur Glanzstoff höher angeboten. Am Geldmarkt machte die Erleichterung zu Börsenbeginn weitere Fortschritte. Tagesgeld war mit 8½ bis 10½ und darunter leicht zu haben. Monatsgeld erforderte unverändert 9¼ bis 10½. Am Devisenmarkt hörte man ungefähr die letzten Sätze. Kabel—Mark stellten sich auf 4,20,17, London—Mark auf 20,36,9 und Kabel—London auf 4,84,79½. Im einzelnen waren Montanwerte bei lebhaftem Geschäft unter Führung von Harpener, Klöckner und Gelsenkirchen lebhaft und leicht befestigt. Dagegen überwogen an den übrigen Märkten die Kursrückgänge. So lagen Elektrowerte durchweg um 2 Prozent mehr gedrückt. Nach Festsetzung der ersten Kurse machten sich zunächst Ansätze zu einer Erholung bemerkbar, später wurde die Tendenz jedoch beeinflußt durch den Kurssturz der Reichsbankanteile auf 298 durchweg rückläufig.

Handel und Gewerbe im August 1929. Wie aus der im Ministerium für Handel und Gewerbe auf Grund von Berichten preußischer Industrie- und Handelskammern und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages zusammengestellten Uebersicht hervorgeht, stand die Wirtschaft im August unter dem Eindruck der Haager Konferenz. Die Börse war infolgedessen zurückhaltend und wurde außerdem noch durch den Zusammenbruch des Konzerns der Frankfurter Allgemeinen gehemmt. Der Geld- und Kapitalmarkt, der immer noch sehr verknappt ist, erfuhr keine entscheidende Besserung. Die Ausfuhr stieg zwar gegenüber Juni um 21 Mill. RM., doch hat sich das Tempo der Steigerung immer mehr verlangsamt und blieb hinter dem Frankreichs, Englands und der Vereinigten Staaten zurück. Auf dem Arbeitsmarkt zeigt der Beschäftigungsgrad einen geringen Rückgang; dies gilt nicht für die Produktionsmittelindustrien, die im allgemeinen eine befriedigende Geschäftslage aufweisen.

× Der Abschluß der Klöcknerwerke. Der Abschluß ergibt einen Betriebsüberschuß von 37 063 844 RM. (33 526 676), der sich um 463 402 RM. Gewinnvortrag auf 37 527 246 RM. (34 162 446) erhöht. Nach Vorabsetzung der Handlungsunkosten, deren genaue Höhe nicht angegeben wird, sowie nach Abzug der sozialen Lasten von 7 851 538 RM. (7 910 393), der Steuern von 8 047 548 RM. (8 017 024) und der Obligationszinsen von 3 418 171 RM. (3 432 367) verbleibt ein Rohgewinn von 18 209 989 RM. (14 802 662). Nach weiteren Abschreibungen von 10 117 030 RM. (8 345 127) verbleibt ein Reingewinn von 8 092 959 RM. (6 457 535), aus dem 7 Prozent (6) Dividende zur Verteilung gebracht werden. 485 742 RM. werden vorgetragen und 284 217 RM. (144 132) zu Aufsichtsratstantiemen verwandt.

Lohnabkommen im rheinisch-westfälischen Transportgewerbe verlängert. Zwischen den Tarifparteien des rheinisch-westfälischen Transportgewerbes ist eine Vereinbarung zustande gekommen, nach der die zum 31. August 1929 ausgesprochene Kündigung des Lohnabkommens vom 9. Oktober 1928 zurückgezogen wird und das alte Lohnabkommen unverändert weiter läuft. Es kann erstmalig mit einmonatiger Frist zum 31. Dezember 1929 gekündigt werden.

Viehverkaufshalle A.-G. Lehrte, 3. September. Auftrieb: 1378 Stück Ferkel und Läuferschweine. Es kosteten im Großhandel: Ferkel (Durchschnittsqualität): 6—8 Wochen alt 31—39 RM., 8—12 Wochen alt 40—52 RM., Läuferschweine: 3—4 Monate alt 53—65 RM., 4—6 Monate alt 66—100 RM. Marktverlauf: Anfangs rege, nachher abflauend.

Webstoffe.

Offizielle Notierung der Bremer Baumwollbörse. Bremen, 4. Sept., 1 Uhr vormittags. (Eig. Drahtb.) Amerikanische Baumwolle Middling Universal-Standard, 28 mm staple, loko 21,70 (21,54) Dollar-Cents lbs.

Amtliche Devisen-Kurse.

Für je 1 der Landeswährung in Reichsmark.

		4. September		3. September	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden	168,130	168,470	168,160	168,500
Dänemark	100 Kronen	111,700	111,692	111,720	111,940
Schweden	100 Kronen	112,380	112,600	112,400	112,620
Norwegen	100 Kronen	111,730	111,950	111,740	111,960
Schweiz	100 Franken	80,780	80,940	80,760	80,920
England	1 Pfd. Sterl.	20,345	20,385	20,348	20,388
Frankreich	100 Franken	16,420	16,460	16,420	16,460
Amerika	1 Dollar	4,1970	4,2050	4,1980	4,2060
Italien	100 Lire	21,945	21,985	21,950	21,990
Belgien	100 Franken	58,330	58,450	58,320	58,440
Oesterreich	100 Schilling	59,095	59,215	59,090	59,210
Argentinien	1 Pap. Peset.	1,759	1,763	1,759	1,763

Tendenz

Die Börse nahm einen freundlichen Verlauf bei ziemlich lebhaftem Geschäft. Auf dem Kohlenkurenmarkt waren schwere Werte unverändert, von mittleren Werten waren Carolus Magnus und Diergardt behauptet. Der Terminmarkt war eher fester.

5. Gießerei-Fachausstellung in Düsseldorf. In Gegenwart zahlreicher Vertreter der Behörden, der Wirtschaft, des Handels, Kunst und Wissenschaft wurde am Mittwoch mittag die vom Verein Deutscher Eisengießereien, Gießereiverband Düsseldorf, veranstaltete 5. Gießereifachausstellung eröffnet. Die im Kunstpalast untergebrachte Ausstellung hat die höchsten Erwartungen übertroffen. Die linke Hälfte des Kunstpalastes ist der Lehrschau gewidmet, während die rechte Hälfte und die geräumige Maschinenhalle von ausstellenden Firmen belegt sind. Die ganze Lehrschau ist auf den Grundgedanken „Sparsame Wirtschaft im Gießereibetrieb" eingestellt. Die Darstellung beginnt mit einem außerordentlich sorgfältig durchgeführten Ueberblick über die Werkstoffprüfung. Anschließend ist eine reine Werkstoffabteilung für Eisen-, Temper- und Metallguß angeordnet. Die folgenden Säle sind mit Darstellungen aus allen Gebieten der Formgebungsarbeiten gefüllt. Interessant ist die Abteilung Modellbau, welche in einer bis jetzt auch noch niemals gezeigten Uebersicht alle Arbeiten bei der Modellherstellung unter Gegenüberstellung falscher und richtiger, teurer und billigerer Ausführungen vorführt. Es folgen dann in einer Flucht von Räumen die einzelnen Phasen der Herstellung der Formen. Eine Zusammenstellung der neuzeitlichen Formsandaufbereitungsmethoden schließt die Formsandabteilung ab, und es folgen die Darstellungen über die eigentliche Formerei von Hand, mit Schablonen und mit Formmaschinen. Der rein mechanische Teil der Gießereianlagen wird durch eine Abteilung über Transportwesen in Gießereianlagen abgeschlossen. In den folgenden Sälen wird der metallurgische Teil des Gießereiwesens dargestellt. Der Abschluß der Lehrschau bildet in einem geräumigen Saal die Darstellung der Fabrikorganisation und der Fließarbeit. In der großen Maschinenhalle sind diejenigen maschinellen Anlagen der Firmenausstellung untergebracht, die durch Elektrizität oder den in den Gießereien heute fast ausschließlich gebräuchlichen Luftdruck betrieben werden, dazwischen finden sich Schmelzöfen, Transporteinrichtungen, sowie die Ausstellungsstände der großen Elektrizitätsfirmen, während die ruhenden Ausstellungsgegenstände vorzugsweise in dem rechten Teil der Kunsthalle untergebracht sind. Schluß der Ausstellung ist am 22. September.

Berliner Börsenkurse

Berlin, den 4. September 1929

Schiffahrts-Aktien

	heute in RM	vorige in RM
Hapag	120,25	120,50
Hamburg Süd	187,00	188,00
Nordd. Lloyd	113,25	114,00

Bank-Aktien

Bank el. Werte	154,00	156,75
Bank für Brauindustr.	162,00	163,75
Barmer Bank	126,87	127,50
Barmer Kreditbank	38,00	38,00
Berliner Handelsges.	209,00	208,50
Boch.-Ges.-Straßenb.	100,25	100,25
Commerz Privatbank	176,50	179,50
Darmstädter Bank	273,00	273,00
Deutsche Bank	167,00	168,00
Disconto Komm.	152,25	153,00
Dresdner Bank	153,75	153,75
Hamb. Hypoth.-Bank	144,00	144,50
Reichsbank Mk.	299,50	306,00

Brauerei-Aktien

Dortmunder Aktien	236,50	234,50
Dortmund. Ritterbräu	295,00	296,00
Dortmunder Union	254,00	250,50
Glückauf Gelsenk.	133,00	132,00
Schlegel Scharpens.	191,50	191,50
Schultheiß Patzenh.	296,00	301,00
Wicküler Küp.	243,25	243,25

Industrie-Aktien

Accumulatoren	134,50	133,00
Adlerwerke	43,00	43,50
Alexanderwerke	45,00	45,00
A. E. G.	194,62	195,62
Augsburg-Nürnberg	84,75	84,50
Baicke Masch.	120,50	120,50
Baroper Walz	78,00	80,00
Basalt	46,00	—
Bemberg	271,00	268,00
Bergmann	227,50	227,37
Berger Julius	371,50	373,00
Berl.-Karlsruhe Ind.	81,25	82,00
Bielefeld Mec.	65,00	63,00
Bösperde Walz.	66,50	66,62
Braunkohlen Brikett	165,00	164,50
Braunschw. Kohlen	—	230,00
Braunschw. Jute	118,25	117,50
Braunschw. Masch.	—	65,00
Bremer Vulkan	111,00	111,00
Buderus	71,50	75,00
Busch Lüdenscheid	—	—
Büttnerwerke	143,00	143,00
Chem. Buckau	96,00	97,00
Chem. Heyden	77,00	74,75
Chem. Ind. Gelsenk.	74,00	74,00
Conti Caoutch	186,00	176,25
Daimler Motor	51,50	51,50
Deutsche Conti-Gas	195,25	196,75
Deutsch Babcock	134,75	134,25
Deutsch Erdöl	115,25	115,75
Dtsch. Kabelwerke	69,62	71,00
Dtsch. Maschinen	65,00	65,25
Dtsch. Reichsbahn	87,25	87,12
Dtsch. Schachtbau	106,50	106,00
Dürkoppwerke	24,00	25,00
Düsseld. Eisenhütte	—	—
Düsseld. Kammgarn	74,00	74,00
Düsseld. Maschinen	33,00	33,00
Dynamit Nobel	101,00	108,00
Eintr. Braunkohlen	174,50	144,50
Elektr. Lieferungen	167,50	168,00
Elektr. Licht u. Kraft	213,00	215,00
Eschw. Be	204,50	204,50
Essener Steinkohlen	145,00	144,25
Fahlberg-List	81,00	82,00
I. G. Farbenindustrie	225,50	227,00
Felten u. Guile	141,00	140,25
Friedrichsh. Kalk	178,00	179,00
Gaggenauer Eisen	—	—
Gelsenk. Berg	146,50	146,00
Germania P. C.	187,00	187,00
Gerresheim Gl.	116,00	115,50
Ges. f. elektr. Unterm.	216,50	216,00
Glasmanuf. Schalke	190,00	187,50
Goldschmidt	73,50	75,00
Gritzner Masch.	61,00	60,50
Hamburg Elektr.	145,00	144,25
Hammersen	130,00	130,00
Hann. Masch.	40,50	39,50
Hansa Dampfsch.	160,00	—
Harpener Berg	149,00	148,75
Hartmann Sächs.	—	—
Hein, Lehmann	83,50	83,50
Hilgers Verzin.	71,00	70,00
Hirsch Kupfer	140,00	139,50
Hösch Eisen	136,00	136,50
Hoffmann Stärke	69,75	69,75
Hohenlohe	93,00	93,00
Holzmann Ph.	167,00	—
Horch & Co.	86,50	88,50
Hotel Disch	—	—
Hüttenw. Keyser	—	—
Ilse Berg	217,50	216,50
Kaliw. Aschers	235,50	230,50
Klöckner-Werke	118,62	118,25
König Wilh.	215,00	215,00
König St. Pr.	315,00	316,00
Köln-Neuessen	134,00	133,00
Krefft W.	104,00	104,00
Kronprinz Metall	—	61,00
Köpperabusch	140,00	143,00
Kyffhäuserhütte	48,12	48,00
Lahmeyer & C.	173,50	171,00
Laurahütte	64,12	65,00
Lindes Eism.	159,00	160,00
L. Loewe	206,00	208,00
Lüdenscheid Metall	76,12	76,00
Magd. Berg P. M.	69,50	67,00
Masch. Buckau	119,00	119,00
Mannesmann-Röhren	119,25	121,00
Motoren Deutz	74,50	73,00
Nordd. Eisenw.	107,00	180,00
Nordd. Wolle	137,50	136,00
Nordd. Kabel P. M.	136,00	136,00
Oberschl. Kokswerk	108,00	107,25
Ostwerke	232,00	235,00
Oecking Stahl	—	—
Orenstein & Koppel	87,25	88,75
Peipers & Cie.	93,00	93,00
Pinsch Julius	—	—
Phönix Braunkohlen	—	71,00
Phönix Berg	111,62	110,75
Rhein. Chamotte	59,75	59,75
Rhein. Elektri.	151,75	152,75
Riebeck Montan	139,25	138,25
Roddergrube	860,00	860,00
Reisholz Papierfabr.	—	—
Rhein. Braunkohlen	272,50	270,50
R. W. E.	240,00	241,00
Rheinstahl	129,00	130,00
Rhein.-Westf. Kalk	—	—
Rütgerswerke	84,00	84,00
Sachsenwerk	106,00	106,00
Salzdetfurth	392,50	395,50
Stollwerck	123,00	123,00
Stolberger Zink	151,50	151,50
Schuckert El.	231,50	231,00
Schwelmer Eisen	139,50	139,50
Siegen-Solinger Guß	9,25	9,50
Siemens Glas	127,75	125,50
Siemens Halske	389,00	397,75
Ver. Gothania	115,00	117,00
Ver. Portl. Zement	213,00	212,50
Verein. Stahlwerke	120,25	121,00
Ver. Stahl v. d. Z.	175,00	175,00
Ver. Dtsch. Nickel	168,50	169,50
Ver. Glanzstoff	340,00	337,00
Wanderer-Werke	70,00	70,00
Warsteiner Gr.	123,00	123,00
Wasserwerk Gelsenk.	129,50	129,75
Westd. Hand G.	58,00	58,00
Westeregeln Alkali	237,25	239,50
Westf. Dinnendahl	—	—
Westf. Draht	87,00	88,00
Westf. Kupfer	64,00	64,00
Wicking Portl.	130,50	131,00
Wittener Guß	50,00	50,00
Zellstoff Waldhof	239,00	239,00

Essener Wertpapierbörse 4. September 1929

Name	Nachfrage	Angebot
I. Kuxe		
a) Steinkohle		
Alte Hasse i. Liqu.	310	—
Blankenburg	—	—
Caroline	2850	—
Carolus Magnus	8900	9300
ver. Constantin d. Gr.	8900	9200
Deutschland	300	330
Ewald	21900	22500
Gottessegen	2000	—
Graf Schwerin	4300	4450
Heinrich	7200	7550
Joh. Deimelsburg	—	—
König Ludwig	39500	40500
Langenbruhm	17000	18500
b) Braunkohle		
Bruckdorf Nietleben	3650	3900
Glimmerode	—	—
Gute Hoffnung	5300	5650
Leonhardt	10800	11000
Michel	13200	13800
Vesta	—	7800
c) verschiedene Werke		
Bernhardshall	1950	—
d) Kali		
Beienrode	3400	3650
Burbach	12280	13000
Carlshall	1600	—
Desdemona	7400	—
Güntershall	3200	—
Hildasglück	—	—
Hohenfels	—	14000
Neustaßfurt	20000	—
Salzmünden	—	—
Siegfried I u. II	13800	14500
Volkenroda	4900	—
Walbeck	—	—
Wilhelmshall-Oelsb.	—	—
Wintershall	115000	130000
II. Aktien		
a) Kohle		
Adler	—	—
Dahlbusch	128,00	132,00
Essener Bergw.-Verein	—	—
Lothringen	48,50	52,00
Magdeb. Bergw.-Verein	—	69,50
Mülh. Bergw.-Verein	106,50	109,00
Phoenix	—	—
Roddergrube	850,00	—
Zukunft	—	—
b) Kali		
Friedrichshall	215,00	219,00
Hallesche Kali	241,00	246,00
Burbach Kali	218,00	222,00
Niedersachsen	—	—
Salzdetfurth	—	—
Wittekind	—	—
c) versch. Gesellschaften		
Baicke-Maschinen	—	—
Dorstener Eisengieß.	—	—
Düsseldorfer Maschb. Losenhausen	—	—
Dtsch. Bankverein	132,00	134,00
Eisenwerk Heerdt	—	—
Essener Akt.-Bierbr.	—	—
Glas- und Spiegelman.	—	—
Hochtief	99,00	100,00
Haaben-Werke	44,00	—
Kabel Rheydt	208,00	210,00
Köln. Hausbes. A.-G.	—	—
Lüdenscheider Metall	—	—
Papierfabrik Reisholz	—	—
Rh.-W. Bodes-Creditbank, Köln alte Akt.	—	—
junge Akt.	—	—
Schlegel-Scharp.-Be.	—	—
Uerdinger Waggon	175,00	—
Ver. Rompus	—	—
III. Festverzinsliche Werte und Sachwert-Anleihen		
Düsseldorfer Stadtanleihe 1926 . . . . . 7 Pzt.	82,00	—
Duisburger Stadtanleihe 1928 . . . . . 8 Pzt.	—	—
Essener Stadtanleihe	—	—
Hösch Teilschuldverschr. . . . . 8 Pzt.	—	—
Klöckner-Werk . 8 Pzt.	—	—
Fr. Krupp A.-G. . 8 Pzt.	—	—
Fried. Krupp Goldanleihe 1924 . . . . 6 Pzt.	—	—
1927 . . . . 6 Pzt.	—	—
Landesbank der Rheinpr. Goldpfandbr. . . 8 Pzt.	101,00	—
„ 7 Pzt.	101,00	—
„ 6 Pzt.	91,50	—
Gold-Komm.-Schuldverschr. . 7 Pzt.	91,00	—
„ 6 Pzt.	88,75	—
Landesb. Westfäl. Goldanleihe v. 1927 . 6 Pzt.	83,50	—
Rh.-W. Bodeu-Creditbank Köln Goldhypothpfandbriefe		
1923, Serie I . . 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II . . 10 Pzt.	101,00	—
1924, Serie III . . 10 Pzt.	101,00	—
1924, Serie IV . . 8 Pzt.	94,00	—
1925, Serie V . . 10 Pzt.	101,00	—
1926, Serie VI . . 8 Pzt.	94,00	—
1926, Serie VII . 7 Pzt.	86,00	—
1926, Serie VIII . 8 Pzt.	95,00	—
1927, Serie IX . . 7 Pzt.	85,25	—
1927, Serie X . . 6 Pzt.	82,00	—
Goldkommschver.		
1923, Serie I . . 5 Pzt.	88,00	—
1924, Serie II . . 10 Pzt.	101,50	—
1925, Serie III . 10 Pzt.	101,00	—
1926, Serie IV . . 8 Pzt.	91,75	—
1926, Serie V . . 7 Pzt.	83,50	—
19.7, Serie VI . . 6 Pzt.	82,00	—
Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk Essen, Anleihe von 1926 7 Pzt.	—	84,50
Verein. elektr. Fabrikate Busch-Jäger . 8 Pzt.	—	91,00
Westf. Pfandbriefamt für Hausgrdstener Münster Goldpfandbrief . 6 Pzt.	83,50	—
Oberhaus. Stadtanleihe	—	—

Leben · Wissen · Kunst

Eduard Mörike.

Zu seinem 125. Geburtstage am 8. September.

Von

Dr. Karl Brandes.

Die Gegenwart, in der noch der Nachhall des Weltkrieges fortzittert und die in bitter-ernster Sachlichkeit mit den neu entstandenen Problemen ringt, steht der weichen, träumerischen Lyrik eines Eduard Mörike naturgemäß anders gegenüber als die Zeit des letzten Kaiserreiches. Er war der Dichter des Liedes, des Märchens, der Idylle, ein Genius von zartem, weichem, fast weiblichem Gepräge, der sich vor der Welt — wenn auch ohne Haß — verschloß und in sein Traumland Orplid flüchtete, während der Erdkreis von den Hammerschlägen der Reichsgründung erdröhnte. So konnte die zartbesaitete Muse dieses Lyrikers damals vor hundert Jahren, als noch das „Junge Deutschland" Heinrich Heine, Freiligrath und andere die deutsche Dichtertribüne beherrschten, nur ganz langsam Anerkennung finden.

Und doch stand Mörike schon mit seinem Erstlingswerk, dem 1832 erschienenen Roman „Maler Nolten", auf seiner vollen Höhe. Während die Handlung in ihrem Gang zum Geheimnisvollen und ihrer Lust zum Fabulieren den Roman als Phantasiestück kennzeichnet, erhebt ihn der unvergleichliche poetische Stimmungszauber zu einer köstlichen Perle deutscher Dichtkunst. Der junge Theodor Mommsen nannte ihn die letzte Rose der Romantik, erblühend im geheimsten Tal von Schwaben. Seit dem „Maler Nolten" glaubte Ludwig Tieck — nach seinem eigenen Bekenntnis — wieder an die Triebkraft der deutschen Poesie.

In den poetischen Einlagen des Romans — der letzte König von Orplid, Feuerreiter, Geister am Mummelsee u. a. — zeigte sich die lyrische Begabung Mörikes, der sich anfangs zum Dramatiker berufen gefühlt hatte.

Von den übrigen Prosaschöpfungen Mörikes gehören die „Stuttgarter Hutzelmännlein" und „Mozart auf der Reise nach Prag" zu den herrlichsten Blüten im deutschen Novellenkranz. Besonders reizvoll ist die Geschichte von der schönen Lau, der Gemahlin eines alten Donaunixes vom Schwarzen Meere, die nach der Weissagung ihrer Schwiegermutter nicht eher eines lebenden Kindes genesen sollte, als bis sie fünfmal von Herzen gelacht haben würde, die also aus der Tiefe des Blautopfes hinter dem Kloster Blaubeuren ans Sonnenlicht empor stieg und unter den biederen Schwaben die Erfüllung der Prophezeiung fand. Die holde Gestalt der geheimnisvollen Wasserfrau begeistert Moritz v. Schwind zu einer Bilderreihe voll köstlichen Humors.

Höher als seine Erzählungskunst steht Mörikes lyrisches Schaffen, das ihn unter die größten deutschen Dichter reiht. Alles Gemachte, Polemische, Unreine ist ihm fern. Sein Freund Fr. Theodor Vischer sagt von ihm: „Von der schwäbischen Gruppe der romantischen Schule hat er das Naive, von der norddeutschen das traumhaft Phantastische, von der klassischen Verzweigung unserer letzten poetischen Blüte das rein menschliche, griechisch schöne Gefühl Hölderlins, von Goethe die plastisch edle Seelenmalerei in der Schilderung tiefer Empfindungskämpfe." Form und Stoff der Lyrik erinnern — ohne eine Nachahmung zu sein — an das alte deutsche Volkslied, an des Knaben Wunderhorn. Die Musikalität seiner Gedicht hat viele Komponisten wie Schumann, Brahms und Hugo Wolf zur Vertonung begeistert. So weit die deutsche Zunge klingt, erklingen auch die Lieder vom „Verlassenen Mägdlein", von „Schön Rohtraut", vom Frühling, der sein blaues Band in die Lüfte flattern läßt.

Mörikes Schaffen war ein Spiegel seiner reinen und unbeirrten, ruheseligen und träumerischen Natur, der alles Kämpferische, männlich Tatenfrohe fremd blieb. Kein Wunder also, daß sein Leben der irdischen Güter entraten mußte. Er wurde am 8. September 1804 als Sohn eines Oberamtsarztes in Ludwigsburg geboren. Durch eine seiner Großmütter stammt er in sechster Linie von Martin Luther ab, dessen silbernen Tischbecher die Familie Mörike als Erbstück aufbewahrt. Seine Kindheit verbrachte der verträumte Knabe mit Vorliebe auf dem Dachboden des elterlichen Hauses oder in dem weiten Ludwigsburger Park. Als 1817 der Tod des Vaters die Familie in dürftigen Verhältnissen zurück ließ, nahm der Oheim sich des verwaisten Knaben an, der ein Jahr später die neu errichtete Klosterschule in Urach und 1822 die Universität Tübingen bezog, um sich auf den geistlichen Stand vorzubereiten. In jener Zeit wurde Mörike von der stärksten Leidenschaft seines Lebens ergriffen: Er verliebte sich in ein schönes Schenkmädchen, dem er in der Zigeunerin des „Maler Nolten" und in der Peregrina ein Denkmal setzte. 1826 verließ der junge Poet Tübingen und führte bis 1834 als Vikar ein Wanderleben. Neun Jahre lang wirkte er dann als Pfarrer in Cleversulzbach; mit Mutter und Schwester zusammen wohnte er in demselben Pfarrhause wie einst Schillers Mutter und Schwester. Dort liegen auch die Mütter beider Dichter nebeneinander begraben. Mörike suchte sich seine seelsorgerischen Pflichten möglichst leicht zu machen. Dagegen bedeutet diese Zeit den Höhepunkt seines lyrischen Schaffens. Mit einem kleinen Ruhegehalt legte der Dichter, erst 39 Jahre alt, wegen Kränklichkeit sein Amt nieder. Bald darauf zog er mit der Schwester nach Mergentheim, wo er Mathilde von Speeth kennen und lieben lernte. 1851 wurde die Ehe geschlossen, aus der zwei Töchter hervorgingen. In demselben Jahre folgte Mörike einem Rufe an das Katharinenstift in Stutigart, um dort wöchentlich eine Stunde über deutsche Literatur zu lesen, gab diese bescheidene Stellung jedoch 1866 wieder auf. Schon zehn Jahre früher war der Quell seiner Dichtung, der während seiner Mergentheimer Zeit noch einmal frisch-lebendig empor sprudelte, endgültig versiegt. Am 4. Juni 1875 stahl sich Mörike „heimlich aus der Welt wie ein stiller Bergeist". Wenn auch im ganzen keine überragende Persönlichkeit, so wird er doch als einer der größten unserer Natur- und Liebeslyriker seinen Ehrenplatz in deutschen Herzen behalten.

Der Mensch in der Wirtschaft.

Anregungen, Erkenntnisse und Gedanken zu einem Buche.

Sozialer Friede ist der größte Aufbaufaktor einer Nation; wird er oft, lange und von zahlreichen Gruppen gestört, entstehen daraus so große Verluste für alle Zweige der Volkswirtschaft, daß sie einem verlorenen Kriege gleichgesetzt werden können. Für das durch den Weltkrieg ohnehin sehr geschwächte Europa und insbesondere für Deutschland, das zu den eigenen Einbußen noch die Kriegskosten für seine ehemaligen Gegner zu bestreiten hat, ist der Wirtschaftsfriede zum höchsten Gebot geworden. England hat 1926 den halbjährigen Kohlenkampf überwunden, es wird auch bald die finanziellen Folgen des nun beendeten Großkampfes in der Textilindustrie verhältnismäßig leicht zu beheben vermögen, weil sich die Dinge, frei von jedem staatlichen Eingriff, von selbst in der Linie ausgleichen, die auf Grund der gegebenen Verhältnisse am optimalsten ist. Diese Linie ist zumeist durch Opfer von beiden streitenden Gruppen zu erreichen.

Im heutigen Deutschland hat der Staat sich zum Garanten des Wirtschaftsfriedens aufgeschwungen. Mit welch negativem Erfolg, ist nachgerade in unserem Gebiet bekannt genug und hat sich am deutlichsten durch den Eisenkampf zu Ende des vergangenen Jahres gezeigt. Wenn auch die staatliche Schlichtung manche Erfolge aufzuweisen hat, so hat sich doch in den abgelaufenen Jahren unzweifelhaft auch für die Gewerkschaften gezeigt, daß es Grenzen der Zweckmäßigkeit gibt und daß es gerade bei einschneidenden volkswirtschaftlichen Maßnahmen angebracht wäre, eine Einigung ohne den Staat zu erzielen. Denn staatlich sanktionierte Kompromisse haben auch da, wo Streiks im letzten Augenblick vermieden werden konnten, den inneren Arbeitsfrieden nicht gefördert. Was nutzt ein Pfennig mehr im Beutel, wenn der Groll und die Verbitterung im Herzen nicht beseitigt werden können?

Muß nun der Kampf ums tägliche Brot in einem hochindustrialisierten Staate tatsächlich ewig dauern und soll der soziale Friede wirklich eine Utopie sein? Jeder Verantwortungsbewußte legt sich diese Frage immer von neuem vor und sinnt auf Wege, die den Stachel der Zwietracht aus den Herzen derer, die sich im eigenen Volke in scharf getrennten Lagern befehden, entfernen könnten. Die Politik hat in den letzten Jahrhunderten sich wesentlich nach der demokratischen Seite hin entwickelt. Soll die abgeschaffte politische Adelsherrschaft nun von den Herzögen der Wirtschaft übernommen werden, die politische Demokratie sich also in immer größerer wirtschaftlicher Abhängigkeit oder minderbemittelten Klassen von den Mächten des Kapitals auswirken? Das ist ganz gewiß nicht der Sinn des viel befehdeten kapitalistischen Systems, schon deshalb nicht, weil es dem System selbst tiefe Wunden schlagen würde. An der Beseitigung des Zwiespalts sind vielmehr Arbeitgeber und Arbeitnehmer in gleichem Maße interessiert. Was fehlt, ist die Einigung zur Verfolgung des aussichtsreichen Zieles, frei von allen kostspieligen Experimenten. Der Weg zu diesem Ziele zeichnet sich heute schon klar ab und weist manche Erfolge auf: ein Beweis dafür, daß er gangbar und in seiner Grundrichtung nicht falsch ist.

Not tut vor allem eine klare, unparteiische Einsicht in die gesamten Wirtschaftsbedingungen, weil zu den meisten Trugschlüssen nur ein begrenztes Blickfeld verleitet. Die klare Erkenntnis wird von denen umnebelt, die durch die heutigen Verhältnisse traurige Eigengeschäfte in falscher Kurzsichtigkeit machen. Objektive wirtschaftliche Aufklärung ist eine der Grundbedingungen zu aufbauendem Wirtschaftsfrieden. Ohne sie keine Zufriedenheit, ohne sie keine Grenze der Habsucht in allen Lagern, ohne sie kein Erkennen des Notwendigen, ohne sie kein Wille zu gedeihlichem Zusammenhalt und zu vorwärtsstrebender Arbeitsgemeinschaft.

Objektive wirtschaftliche Aufklärung zur Beseitigung allen gegenseitigen Mißtrauens stellt jedoch an Arbeitgeber und Arbeitnehmer so große Anforderungen, daß heutzutage viel persönlicher Mut dazu gehört, um in diesem Sinne zu wirken. Zur Erfüllung dieser Grundbedingung gehört eine neue Arbeits- und Berufsgesinnung, ein Bekennermut zu ständemäßigem Ausgleich, der einem neuen Berufsethos gleichkommt, wodurch nicht der sogenannte wirtschaftliche Liberalismus erwürgt, sondern nur individuelle Sünden beseitigt werden sollen. Nur durch gesteigerte wirtschaftliche Aufklärung wird es auch dem Durchschnittsarbeiter möglich sein, dem Sozialismus und seinen Irrungen kritisch entgegenzutreten, wodurch wieder der erste Ansatz zu einer geistigen Erneuerung der Arbeiterschaft eingeleitet werden kann.

Auf dieser Renaissance kann sich erst der Wirtgeist aufbauen: das heißt, das überholte Solidaritätsgefühl der „Ausgebeuteten" muß der Idee der Verbundenheit aller am Arbeitsprozeß beteiligten Kräfte weichen. Nur aus der Zelle des Betriebes heraus kann sich der neue Gemeinschaftsgeist entwickeln, der mit der gewerkschaftlichen Tendenz, Arbeitgeber und Arbeitnehmer zu entfremden, nichts mehr gemein haben kann.

Sofort nach der Erkenntnis, daß wir nur durch Werksgemeinschaftsgeist zum industriellen Frieden kommen, erhebt sich die brennende Frage, wie dieses Ziel zu erreichen ist. Wir haben schon vor längerer Zeit die tieferliegenden psychologischen Voraussetzungen unterstrichen, die zur Hebung der Arbeitsfreude führen. Sie können auch heute, wo es sich um den praktischen Weg zum Arbeitsfrieden handelt, nicht übergangen werden. Auf dem Weg zur wirtschaftlichen Praxis haben wir die Notwendigkeit volkswirtschaftlicher Aufklärung bereits unterstrichen. Diese Aufklärung kann sich heute billig jeder verschaffen, der ein offenes Auge und willigen Sinn hat. Die Publizität in Deutschland vermittelt vorzügliche Einblicke in die Probleme, den Aufbau und den Gang der Volkswirtschaft. Jeder der jedoch ein Feind maschinenmäßiger Halbwahrheiten ist, wird es ablehnen, seine Aufklärung nur vom Gewerkschaftssekretär oder vom Verbandssyndikus zu beziehen. Heute fehlt vielfach der feste Glaube, daß im Wirtschaftlichen Rechtschaffenheit, Gerechtigkeit und Menschlichkeit etwas für Arbeitgeber und Arbeitnehmer Zweckdienliches sei. Ehe die dicke Wand gegenseitigen Mißtrauens durch Aufklärung und Verständigungswillen nicht schwindet, bleibt der Arbeitsfriede ein Phantom. Um die Erhellung des Problems des Arbeitsfriedens hat sich der Leipziger Verlag Paul List durch die Herausgabe des Werkes „Industrieller Friede" (9 RM.) ein großes Verdienst erworben. In ihm kommen nach der lebenswerten Abhandlung Lüddeckes über den neuen Wirtschaftsgeist vorwiegend Persönlichkeiten aus der amerikanischen Industrie, des Handels und der Gewerkschaften zu Worte, aber auch deutsche Wirtschaftsführer fehlen nicht. Aus den von persönlichem Bekennermut getragenen Ausführungen kann jeder viel lernen, und hoffentlich fehlt das Werk bald in den Gewerkschaftszimmern ebensowenig wie in den Büros der Werksleiter. Voll schöpferischer Ideen ist das Buch und gerade weil es ein Sammelwerk aller wirtschaftlichen und geistigen Richtungen ist, wird es auf jeden nachhaltigen Eindruck.

Vielleicht hält man mir entgegen, daß der Arbeitsfriede in Deutschland schon vielfache Ansätze zu verzeichnen hatte und daß sie nicht dazu ermuntern, auf diesem Wege fortzufahren. Hugo Stinnes sen. und der freigewerkschaftliche Führer Karl Legien hatten sich in nationaler Notzeit zur Wahrung des industriellen Friedens verbunden; er hielt nicht an. Das Deutsche Institut für technische Arbeitsschulung (Dinta), das in Gelsenkirchen unter dem klaren Wollen und der aufbauenden Hand des Ingenieurgeistes geboren wurde, besteht schon seit Jahren — und dennoch der vorjährige große Konflikt in der Eisenindustrie Nordwest! Gewiß, wenn nur Fehlschläge in der Erinnerung haften bleiben wollten, müßte man an dem guten Willen und der Einsicht aller wirtschaftlich Schaffenden verzweifeln. Diese Resignation ist jedoch ebenso übertrieben wie unnütz. Wer aufmerksam die schwierige Zellenarbeit des Dinta verfolgt, muß zugeben, daß hier mit großer Ausdauer viel fruchtbare Arbeit im Dienste des Arbeitsfriedens geleistet wird. Und zwar nicht nur in der Schwerindustrie; es gibt heute kaum noch einen Wirtschaftszweig, die Landwirtschaft eingeschlossen, in dem dieses Wirken nicht seinen Niederschlag gefunden hätte. Auch die Werkszeitungen sind in ihrer objektiven Aufklärung, als Vermittlerin praktischen Wissens und wegen ihrer Pflege des Werkzusammengehörigkeitsgefühls zu loben. Gewiß ist das Dinta bei dem heutigen Stand noch nicht der Zauberschlüssel zur Erschließung menschlicher Vollkommenheiten in wirtschaftlicher Hinsicht, manches muß noch abgeändert, ausgeschaltet oder vervollkommnet werden, es zeigt sich jedoch heute schon, daß die Erfolge auf diesem Wege nicht ausbleiben.

Die Gewerkschaften wissen das und daraus resultiert ihre feindselige Einstellung dieser Bewegung gegenüber. Heute, wo nur noch etwa 30 Prozent aller Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisiert sind, müßten jedoch auch die Gewerkschaften dieses Problem mit ernsteren Augen betrachten. Sobald Taten beweisen, ist die Zeit für oberflächliche Kritik vorbei. Die Gewerkschaften befürchten, daß sie eines Tages durch die Häufung von Werksgemeinschaften überflüssig werden könnten, woraus sie wieder für den Arbeitnehmer einen Nachteil konstruieren. Der Nachteil träte unseres Erachtens nur dann ein, wenn den Gewerkschaften der Nachweis gelänge, daß die an der Werkgemeinschaft führend tätigen Arbeitgeber zugleich die reaktionären Sozialpolitiker sind. Daß dies Unsinn ist, ist heute schon offenkundig, und wer dies aufs erste nicht glaubt, der lese in dem erwähnten Werke die Ausführungen, die Pioniere auf dem Wege zum Arbeitsfrieden wie Bosch, Schenz, Ford und andere getan haben, die auch im Arbeitnehmerlager keinen schlechten Klang haben. Es ist schon so, daß Ford allein zur Umgestaltung der Lebensbedingungen der Arbeiter mehr getan hat als Karl Marx. Siegt auf beiden Seiten der ehrliche Verständigungswille und die Einsicht der gegenseitigen volkswirtschaftlichen Pflichten vor übertriebenem Profitstreben und Kampflöhnen, dann ist den Gewerkschaften freilich der Boden entzogen, dann kann aber auch auf sie als Kampforganisation verzichtet werden, ohne daß die Arbeiter geschädigt werden. Die denkenden Köpfe in den Gewerkschaften werden gut tun, vor dieser Entwicklungslinie die Augen nicht zu verschließen, denn hier ist ein Problem aufgetaucht, um das die Gewerkschaften nicht herumkommen, auch nicht mit Begriffen wie der neugeschaffenen „Wirtschaftsdemokratie", die kaum zwei Jahre alt ist und schon Orgien des Schlagworts gefeiert hat. Es werden sich aus dieser sich anbahnenden Entwicklung noch manche Fragen für die Gewerkschaften ergeben, die wir hier nicht weiter auszuführen brauchen. Da der Werksgemeinschaft zweifellos die Zukunft gehört, werden die Gewerkschaften gut tun, sich mit dieser Problematik zu befassen und sich auf die neuen Zeiterfordernisse umzustellen.

All die schöpferische Arbeit, die es zu tun gilt und der so Vieles im Wege steht, enthält eigentlich kaum Neues. Alle, die sich im Geist und im Ziele eins sind, dürfen jedoch nicht vergessen, daß die Urzelle jeder Reform der Mensch, das einzelne Individuum, also jeder von uns selbst ist. So wird die soziale Frage zu einem Problem der Menschenbehandlung. Das führt Dr. Otto Schenz, der mit seiner Belegschaft im patriarchalischem Frieden lebt, in seinem Beitrag nicht nur theoretisch aus, sondern beweist es mit praktischen Unterlagen, die zu denken geben. Gerade dieses Kapitel ist eines der interessantesten im ganzen Werke. Schenz verallgemeinert die Verhältnisse in seinem eigenen Werke vielleicht zu sehr, wenn er meint, daß die soziale Frage nur allein vom Unternehmer als dem Wirtschaftsführer gelöst werden müsse, oder sie werde überhaupt nicht gelöst. Der Unternehmer kann nur einen wesentlichen Beitrag zum Arbeitsfrieden geben, er kann nur seinen guten Willen dadurch beweisen, daß er die Arbeiterschaft als gleichberechtigte Glieder im Arbeitsprozeß betrachtet und sie nach Möglichkeit vor unverschuldeter Not und den Sorgen des Alters behütet. Nicht aus Wohltätigkeit, oder falschem staatlichen Zwang, sondern, wenn die Einsamkeit dich bedrückt, und klage nicht, weil du nicht deinesgleichen hast. Denn wer sich selbst genug sein kann, bedarf nicht anderer. Die Vielen aber, das glaube wahrlich, können alle zusammen sich nicht genug sein, und die Zeit wird kommen, wo sie deiner bedürfen, um sich an dem Beispiel deiner Lebenshaltung aufzurichten.

Madonna von Guadalupe.

Skizze

von

Kory Towska.

Der spanische Admiral Pareja hatte sich von Diego Velasquez malen lassen. Entzückt von der Aehnlichkeit des Bildes begab er sich zu dem Künstler, um ihm eine goldene Kette zu überreichen. Als der farbige Sklave, der das Geschenk trug, seinem Herrn beim Wegegehen folgen wollte, stieß der alte Seebär ihn mit dem Fuße zurück. „Wenn ich einen Schmuck schenke, gehört der Schrein dazu." So wurde der Mestize Juan, den Pareja in Westindien gekauft hatte, dem Velasquez leibeigen.

Der Meister hielt ihn nicht hart, nur die Reinhaltung der Werkstatt übertrug er ihm. Doch seine Schüler, nach Art gedankenloser junger Leute, verachteten den Halbindianer, und die freien Diener des Hauses packten dem scheuen, gedrückten Sklaven das verhaßte Amt auf, an Sonn- und Feiertagen das Haus zu hüten.

Ein Jahr lang hatte der junge Mischling malen gesehen und die größten Männer Spaniens die Malerei bis zum Himmel erheben gehört, als er der Lust nicht mehr widerstehen konnte, selbst den Pinsel zu führen. Mit Farbenresten und abgelegtem Malgerät versuchte er in den langen Stunden feiertäglicher Einsamkeit auf Pappstücke zu setzen, was Wirklichkeit und Phantasie ihm zeigten: Häuser und Bäume, Menschen und Tiere, Heilige und Teufel. Doch ließ ihn die Angst entdeckt und verspottet zu werden, alles wieder vernichten. Bis er sich eines Tages an eine Leinwand wagte. Es war die Madonna, die er malte. Eine Madonna, samtbraun wie er selbst, ihr Mantel violettblau gleich dem Abendhimmel seiner Inselheimat Guadalupe, hinter ihrem Haupte flammte ein Kranz von Goldstrahlen, wie die Sonne ihn zurückläßt, wenn sie in den Golf von Mexiko sinkt, und das Kind in ihren Armen spielte mit der Nopalpflanze, dem Feigenkaktus von den Feldern seines väterlichen Dorfes. Dieses Bild zu vernichten, in das er alles hineingelegt hatte, was als Wunsch und Weh in ihm lebte, brachte Juan nicht über das Herz, doch verbarg er das Gemälde, von seiner Stümperhaftigkeit überzeugt, sorgfältigst im dintersten, staubigsten Winkel des Ateliers, den nie ein Mensch betrat.

Da aber kam ein Tag, der in der Malerwerkstatt das Unterste zu oberst kehrte. Zwei hohe Besuche waren angesagt: Philipp IV., König von Spanien, und Peter Paul Rubens, Bürger von Antwerpen. Nicht dem König, der öfter kam, galten die Vorbereitungen, die Teppiche, die Blumen, sondern dem König der Maler, dessen Namen ganz Europa mit Ehrfurcht aussprach und den die Gunst aller Fürsten umschmeichelte. Diese Unruhe faßte Velasquez bei dem Gedanken, daß dieser Mann ein Urteil über ihn fällen sollte. Und doch erschien ihm sein eigener Ruf wertlos, solange der größte Maler seiner Zeit ihn nicht bestätigte.

Zur gleichen Minute kamen die beiden Züge vor dem Hause an: der König, umgeben von der Blüte des spanischen Adels, Rubens, begleitet von Van Dyck, Van Uden, Snyders und anderen seiner Schüler. Ehrerbietig sprangen die Flamländer von den Pferden, um sich vor dem König zu verneigen, der aber rasch absaß. „Wir sind bei einem Maler, hier sind Sie der König!" Mit diesen Worten nahm er Rubens bei der Hand und betrat mit ihm zusammen die Werkstatt.

Von Meisterwerken umgeben zeigte sich der spanische Maler dem Fürsten der niederländischen Künstler. Während dieser schweigend die Bilder musterte, pochte Velasquez' Herz heftig an die Rippen. Als Rubens endlich sprach, war es, um seiner Bewunderung Ausdruck zu geben. Und als er Velasquez umarmte, da rief dieser in tiefer Bewegung: „Das ist der größte Tag meines Lebens!" Auch der König und sein Hof empfanden lebhaft die Größe dieses Augenblicks. Velasquez aber fügte hinzu: „Wollt Ihr mein Glück krönen, Sennor, so tut meiner Werkstatt die Ehre an, selbst etwas darin zu malen — wären es nur ein paar Pinselstriche, einem meiner Bilder hinzugefügt!" — „Eure Bilder sind vollendet!" lautete Rubens Antwort. „Doch wenn diese Leinwand leer ist —". Er kehrte einen an der Wand lehnenden, bespannten Blendrahmen um und stieß einen Ruf der Ueberraschung aus. Es war die Madonna von Guadalupe. Aufmerksam betrachtete Rubens das Gemälde. Dies Bild ist nicht von Euch, Velasquez, sondern von einem Eurer Schüler. Zeigt ihn mir!" — Velasquez, nicht minder überrascht, schüttelte den Kopf. „Ich kenne dies Bild nicht." Er blickte im Kreise seiner Schüler umher. „Wer hat es gemalt?" — Niemand meldete sich. Da stürzte Juan ihm zu Füßen: „Ich, Sennor!" Mehr brachte er nicht heraus. In Todesangst sah er sein Bild, das er in sicherem Versteck gewähnt, in Rubens Händen, und zitternd wie ein Verbrecher verbarg er sein Gesicht.

Was nun kam, dünkte ihn Himmelswunder, denn auf Erden geschehen sonst solche Dinge nicht. Der Maler, zu dem selbst sein Herr wie zu einem Gott emporsah, sagte: „Er darf sich schon heute einen Meister nennen." Und der König von Spanien rief: „Ein Mann von Genie darf nicht Sklave bleiben! Er heißt von heute an Juan de Pareja, meinem alten Admiral zu Ehren. Ihr, Sennor Valesquez, nehmt von mir 200 Unzen Gold als Lösegeld für ihn. Und die braune Madonna will ich erwerben. Ich werde ihr eine Kirche erbauen in Mexiko, wo sie, die gnadenreiche Wundertäterin dieser Stunde, mir helfen soll, die Indianer bekehren."

Während die Höflinge zustimmend murmelten und die Schüler verdutzt dreinschauten, hob Velasquez den Knienden an sein Herz. „Die zweihundert Unzen Gold," rief er mit frohem Stolz, „gehören dir, Juan. Ich bin belohnt genug, daß du aus einem Sklaven ein Maler und mein Freund geworden bist." — „Noch immer dein Sklave, Herr! Und immer will ich es bleiben." Damit warf sich Juan de Pareja aufs neue nieder und umfaßte mit leidenschaftlicher Heftigkeit seines Meisters Knie.

Still ergriffen nahm Rubens Pinsel und Palette und schuf eine Skizze dieses Auftritts, so Velasquez' Wunsch erfüllend, eine Spur seiner Anwesenheit in dessen Werkstatt zurück zu lassen.

Späne.

Von

Albert Möhl.

Der erst darf sich das Leben leicht machen, der es in seiner ganzen Schwere zu nehmen weiß.

*

Man weiß in den Flügeljahren der Gefühlsseligkeit nicht den klaren, wirklichkeitsinnvollen Inbegriff einer Herzensregung zu schätzen, der, einmal erworben, selbst mit der leidvollsten Enttäuschung nicht zu teuer erkauft worden ist.

*

Es gibt Freunde, die uns nur darum schätzen, weil ihre maßlose Eitelkeit es verlangt, daß wir uns mit ihnen sehen lassen, etwa wie ein eitles Mädchen durch die Schar der Verehrer betonen will, wieviel es von sich selber hält.

*

Wenn ein Mann von Charakter durch anhaltendes Mißgeschick kleinmütig wird und einen Schwächeren, der große Hoffnungen auf ihn setzte, um Hilfe angeht, läßt dieser ihn meistens erst recht im Stich, weil jener ihn um das Zutrauen gebracht hat, um das er sich nun empfindlich betrogen fühlt.

*

Eine der Ursachen, die dazu führt, daß über uns sobiel entschieden wird, ist die, daß wir selber alles knechtisch vermeiden, was Entscheidungen herbeiführen kann.

*

Große Männer gleichen den Strömen, die von den Bergen niederbrechend freien Laufs das offene Meer erreichen; kleinere Geister den Gewässern, die in die größeren Flüsse münden.

*

Wir können auf dem Lebensweg manche Stecken aus der Hand legen; nur das Leidenskreuz müssen wir alle bis zum Grabe schleppen.

*

Fühlst du dich, ohne eitel zu sein und dich dessen zu rühmen, still deines Wertes bewußt, so verzage

Kleine Nachrichten.

Wer hat alte Hallesche Studentenstammbücher? Zur Aufstellung der Geschichte der Guestphalia zu Halle werden Stammbücher und andere Dokumente, die sich vielleicht in den Nachlässen bereits verstorbener Mitglieder der Guestphalia und anderer Halleschen alten Verbindungen befunden haben, dringend benötigt. Es kommt besonders die Zeit von 1789 bis 1860 in Frage. Etwaige Mitteilungen erbittet E. Hammer, Berlin NW 40, Scharnhorststraße 33.

Vorgeschichtliche Entdeckungen von Frobenius in Afrika. Die deutsche archäologische Expedition, an der acht Gelehrte unter der Leitung von Geh. Rat Leo Frobenius beteiligt sind, hat nach einem Bericht aus Johannesburg viele Tausende von archäologischen Funden gemacht, darunter Steinwaffen, Tongefäße, Kupfer- und Bronzegeräte usw. In einer rhodesischen Ruine hat Frobenius ein Stahlstück entdeckt, das zur Prüfung nach Europa geschickt wurde. Der Bericht, der soeben angekommen ist, stellt fest, daß die hier vorgefundene Stahlerzeugung derjenigen der alten Philister ähnlich ist. Frobenius hat kürzlich auch vorgeschichtliche Ueberreste von Bergwerksanlagen in Portugiesisch-Ostafrika aufgefunden und zahlreiche goldene Kugeln von einer merkwürdigen Technik entdeckt, die er mit dem Bericht in Verbindung bringt, daß der ägyptischen Königin Hatschepsut aus dem Lande Punt „grünes Gold" geschickt wurde. Nach einjähriger Arbeit ist er zu der Anschauung gelangt, daß im vorgeschichtlichen Afrika eine uralte Kultur herrschte, die große Metallmengen ausführte und die ganze Küste von Südafrika umfaßte sowie nach dem Indischen Ozean und dem Persischen Golf ausstrahlte.

Das Haus Rabelais. Die Gefahr, daß Frankreich eine kostbare literarische Erinnerung, das Haus in Sully, in dem Rabelais zwischen 1483 und 1500 geboren wurde, verlieren könnte, ist durch das Eintreten des Ministeriums der Künste jetzt abgewendet. Es ist ein kleines niedriges Haus, das von Weingärten umgeben ist, und den Namen „La Devinière" trägt. Früher war es von einer großen Gartenmauer umgeben, aber diese ist seit längerem verschwunden und nur das Haus ist noch übrig geblieben. Es sollte jetzt verkauft und niedergelegt werden, aber nachdem Freunde historischer Erinnerungen sich an den Minister gewandt hatten, ließ dieser es als historisches Denkmal erklären, das nicht niedergelegt werden darf.

B.

dern aus Egoismus zum Wohlergehen des eigenen Werkes. Das ist die Philosophie, die sich den Köpfen aller Produzierenden einprägen muß.

Reicht der Unternehmer — wie es tatsächlich der Fall ist — als der wirtschaftlich Stärkere die Hand zu ehrlicher Gemeinschaftsarbeit, womit das Problem der Menschenbehandlung schon gelöst ist, dann darf es keinen ehrlichen Arbeiter geben, der diese Hand ausschlägt, denn er würde zugleich mit der Schwächung des deutschen Unternehmertums seine eigene Existenz untergraben. Läßt man die heutigen Verhältnisse noch weiter treiben, sind wir bald an dem Punkte angelangt, wo keine Gewerkschaft und keine staatliche Sozialversicherung vor der sozialen Not weiter Klassen schützen kann. Die Notwendigkeit des Zusammenschlusses drängt gerade im verarmten Deutschland.

Das Ziel ist groß, die Aufgabe schwer; man darf sich jedoch nicht entmutigen lassen, wenn nicht alles an einem Tage erreicht wird. Die Hauptsache ist, daß sich die, die guten Willens sind, finden und sich nicht mit dem heute Erreichten begnügen, sondern unter Aufbietung aller Kräfte das zu verwirklichen suchen, wofür der Weg offen vor uns liegt, wenn er auch manche Klippe in sich birgt. Jeder einzelne und alle zusammen müssen im Schweiße ihres Angesichts vorwärtsschreiten, zum Ausbau und zur Sicherung des industriellen Friedens. Dann ergibt sich daraus ein ehrlicher Ausgleich der Kräfte, der dem Industriearbeiter und Angestellten ebenso zu seinem Rechte verhilft wie dem Unternehmer und „Kapitalisten". Aus diesem Ideal erwüchse wahres Volks- und großes Menschentum und — wenn man tiefer sieht — auch richtig verstandene Bevölkerungspolitik, die heute nicht minder vordringlich ist. Laßt uns also fortfahren in strebendem Bemühen!

L. H.

Handelshochschule zu Königsberg Pr.

Die Handelshochschule zu Königsberg Pr. hat vor kurzem ihr Vorlesungsverzeichnis für das Winter-Semester 1929 herausgegeben. Wie wir ihm entnehmen, sind die Preußischen Handelshochschulen seit einigen Semestern zum Examensmaturitätsprinzip übergegangen. Um aufstrebenden praktischen Kaufleuten, welche nur die Obersekundareife erworben haben, Gelegenheit zu geben, einen akademischen Grad zu erlangen, haben die Minister für Handel und Gewerbe und für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung eine Ersatzreifeprüfung für die Zulassung zu den Diplomprüfungen der Handelshochschule geschaffen. Näheres ergeben die Prüfungsordnungen. Dieselben sind im Centralblatt für die gesamte Unterrichtsverwaltung in Preußen für 1928, Seite 368, veröffentlicht, während das Vorlesungsverzeichnis von der Geschäftsstelle der Handelshochschule kostenlos zu beziehen ist. Wichtig für Studierende aus dem Reiche ist, daß die Bahn sowie der Seedienst Ostpreußen die Hälfte der Fahrkosten auf Antrag nachträglich zurückerstattet und daß die Hochschulverwaltung Studierenden aus den Gebieten westlich des polnischen Korridors außerdem ein Fünftel der normalen Studiengebühr erläßt. Die Fahrt durch den Korridor geht ohne Paßzwang in geschlossenen D-Zügen vor sich.

Verteidigung der Sprachfehler.

Von Dr. Massing.

Seit einiger Zeit sind in Zeitungen und Zeitschriften Abhandlungen über die deutsche Sprache in Mode gekommen, in denen der lerndegierige Leser immer wieder den gleichen Ueberraschungen begegnet, da ihm der freundliche Sprachlehrer, der sie selbst neulich mit Vergnügen in seiner Zeitung gelesen, sie ja nicht vorenthalten zu dürfen glaubte. Doch kommt der verwöhnte Leser wieder etwas auf seine Kosten, wenn der übereifrige Lehrer sich vergaloppiert. So mag man manchmal von der bedauerlichen Neigung unserer Sprache, die starken Formen zugunsten der schwachen aufzugeben, gelesen haben. Dies Unheil müsse abgewandt aber beileibe nicht abgewendet werden, ertönt die Stimme des Sprachwächters. Vermutlich wird das Unheil weder abgewandt noch abgewendet, sondern es wird ruhig seinen Weg weitergehen. Da es sich bisher noch nicht selbst abwendete, können wir kaum noch hoffen, daß es jemals abgewendet wird.

Es ist die gleiche Geschichte wie mit dem bayrischen Gesandten in Berlin, der sich besser Gesendeter nennen sollte, weil er doch nicht als Privatmann nach Berlin gegangen ist, sondern von seiner Regierung in hochwichtiger Mission geschickt wurde; gegangen wurde, sagt der Volksmund. Denn das ausgestorbene Zeitwort „finde, fand" war unser „geben" oder „sich auf den Weg machen" — „sind" ist „der Weg" — und „senden, sendete" ist „auf den Weg schicken, geben heißen". „Winde, wand" war unser „sich wenden, drehen", „wenden, wendete" war „drehen machen, herumdrehen". Ebenso unterscheiden sich sinke, sank von senke, senkte; trinke, trank von tränke (heute fälschlicherweise „tränke" geschrieben, als wäre es von Trank abgeleitet); liege, lag von lege, legte; springe, sprang von sprenge. Nun wurde später an wand und sand angelehnt noch ein zweites Präteritum wandte und sandte neben wendete und sendete falsch gebildet und diese neuen Formen gebärden sich als älter und besser. Sie sind schnell entlarvt, wenn man weiß, daß die starke Form die intransitive Tätigkeit bezeichnet und die, vom Präteritum durch Umlaut abgeleitete, schwache Form das transitive „zu dieser Tätigkeit bringen". Die übertriebene Rücksicht auf vergangene Zeiten ist hier ebenso wie beim bayrischen Gesandten verkehrt angewendet, nicht angewandt.

Obschon ich weiß, was richtig wäre, wenn nicht längst etwas anderes üblich geworden wäre, würde ich mich doch ein wenig zieren, wenn ich als preußischer Gesendeter in München verwendet werden sollte, wo ich doch das gleiche Recht auf einen wohlklingenden Titel habe, wie jeder meiner Mitbürger, zumal wenn ich in Bayern repräsentieren soll. Ich finde mein Verhalten auch nicht inkonsequent, wenn ich von „jug" statt „jagte" durchaus nichts wissen will, weil ich weder die Absicht habe, mein Gegenüber im Gespräch zu irritieren noch mich selbst lächerlich zu machen und wenn ich mich an duck und backe, wo es geht, vorbeidrücke, da ich ganz gut so durchs Leben komme, beides aber auch im Notfall friedlich nebeneinander anwenden würde, da beides meinem Ohr ganz gut klingt und ich nur bei besonderer Aufmerksamkeit gewahr würde, daß die eine Form echt ist, die andere aber ein untergeschobenes Kind.

Es ist eben schwer, zwischen der ehemals richtigen Sprache und der gegenwärtigen Umgangssprache den goldenen Mittelweg zu gehen, weil es den nicht gibt. Es bleibt die Wahl zwischen der Sprache von gestern, wie sie in der Grammatik festgelegt ist und der noch nicht allgemein und amtlich anerkannten Sprache von heute. Und da muß man weder grundsätzlich an der von gestern festhalten noch der lebendigen Sprache zuliebe grundsätzlich die Gewohnheiten von heute annehmen, sondern ruhig so sprechen, wie es unserm Sprachgefühl nicht widerstrebt und unserm Ohr nicht mißfällt. Man scheue sich also nicht, davon zu sprechen, die Zeiten hätten sich gewendet, seitdem die kluge Hausfrau nicht mehr des Gatten Gewand zu verlängertem Gebrauch wendete. Ist es doch beidemal das gleiche Wort, wenn auch sein poetischer Klang im ersten Satz unter der nüchternen Bedeutung im zweiten leidet. Gegen ein gewandtes Gewand dürfte vom Standpunkt der Sprachschützer wie auch einer nachkriegsgerechten Sparsamkeit eigentlich nichts mehr einzuwenden sein. Wir finden es aber erstaunlicherweise weder chik (das Gewand nämlich) noch schön wegen des sonderbaren Zusammenklangs. Mit einem gewendeten Gewand finden wir uns schon leichter ab, zumal das schön und richtig ist. Ob sich aber die Zeiten nur gewendet oder gar gewandt haben, läßt uns angesichts der in jedem Fall betrüblichen Tatsache gleichgültig. Aber auch dies vielleicht nur solange, als wir uns nicht durch das gewendete Gewandt stören lassen, denn ohne dies könnten wir die Zeiten, die sich gewendet haben, härter empfinden, als hätten sie sich gewandt, weil sie da doch wenigstens die scheinbar vornehme Haltung bewahrt hätten. Es spricht also auch der durch die Mitteilung geweckte Vorstellungsablauf bei unserm Urteil über die Schönheit und Richtigkeit der Sprache ein gewichtiges Wort mit.

Die „staunend billigen Ausverkäufe" bürgern sich alljährlich mehr ein. Ich kann mir allerdings einen Ausverkauf, der über seine eigene Billigkeit staunt, schlecht vorstellen, wohl aber sah ich die staunenden Käufer, ohne jemals recht verstanden zu haben, worüber sie staunten, wenn nicht über den sich selbst bestaunenden Ausverkauf. Eine kommende Generation wird vielleicht das beiderseitige Staunen besser verstehen. Für uns aber gehört es bisher noch zwar nicht zu einer der brennendsten Zeitfragen, weil es schlecht etwas noch brennenderes geben kann als etwas brennendes, wohl aber zu einer sehr brennenden Zeitfrage, zu verhindern, daß diese staunend billigen Ausverkäufe nicht überhand nehmen und daß die Reklame dann gar zu staunendst billigen Ausverkäufen schreitet. Es gibt nämlich auch eine Verantwortung gegenüber unserer Sprache und eine Sprachpolitik (wohl zu unterscheiden von der Sprachenpolitik), die allzu widerwärtige Sprachgewohnheiten einzudämmen hat und vor sprachwidrigen Neubildungen warnen soll. Mit dieser Aufgabe muß jeder bei sich selbst anfangen, zumal es sich ja viel mehr um uns selbst handelt als um unsere Sprache.

Falsch und häßlich zu sprechen ist immer noch weniger schlimm als gedankenlos zu sprechen und uns beim Sprechen keine Mühe geben zu wollen. Die staunend billigen Verkäufe geben uns heute hoffentlich noch ebenso gegen den Strich wie die „gestern stattgehabte" Versammlung, an deren Teilnahme wir leider verhindert waren. Wenns so grob kommt, merkt es jeder. Aber weil es anders so bequem ist und weil es ein bißchen Mühe macht sich zu überlegen, wie man sich da besser ausdrücken könnte, bleibt es eben bei diesen Sprechunsitten. Es sind eigentlich Schreibunsitten. Beim Gespräch benehmen wir uns meist weniger komisch als beim schriftlichen Ausdruck. Nur der Versammlungsredner, der sich seinen Text zurechtgelegt hat, kann so sprechen, wie er es auch hinschreiben würde. Sobald er aus dem Konzept gebracht ist, redet er richtig, genau so wie der Kaufmann in der Unterhaltung sein beliebtes „und habe ich" ablegt.

Es ist gut und recht, gegen alles zu kämpfen, was wir als unsrer Sprache unwürdig empfinden. So soll ja hier auch durchaus nichts wider die erwähnten Zeitungsartikel gesagt werden. Sie sind schließlich amüsanter als Kreuzworträtsel, worin uns auch ewig die alten Bekannten Gnu und Emu begegnen. Ich will mir nur selbst mit einigen tröstlichen Gedanken das Gewissen wegen meiner eigenen Sprachbarbarein erleichtern. Es ginge doch zu weit, wollten wir uns etwa durch die Angst vor der Gebrauchsanweisung für „wie und als" die Freude am Erzählen verderben, zumal Schriftsteller von Rang sich darin nicht auskennen. Ich selbst gebrauche die Wörtchen nach Vorschrift, nehme es aber niemanden übel, wenn er sie durcheinander wirft. Dagegen regt es mich auf, wenn jemand statt „oder" ein „oder aber" braucht. Wiederum brauche ich mir nicht einzubilden, daß ich jemals lernen werde, nach dem Zeitwort brauchen den einfachen Infinitiv zu gebrauchen. Man benimmt sich kaum sonstwo pharisäerhafter als beim Gebrauch seiner Muttersprache. Dabei spricht keiner, wie er sollte.

Wir können ja auch unmöglich wissen, wie wir sollen. In der Schule wurde uns weisgemacht, wir schrieben, wie wir sprechen. Wie unterscheiden sich nun e und ä, wenn ich von „bebenden Händen" spreche? Oder wohin sollte es kommen, wäre „bebende" genau so auszusprechen wie „lebende", da doch ein e ein e ist? Sollen wir das i in Berlin und Wien unterschiedlich aussprechen, weil der Wiener selbst es unbeschreiblich ausspricht? Sollen wir all die schwindenden Endsilben ängstlich konservieren? Wir sprechen halt nicht, wie wir schreiben und da ist es schon besser, der Duden stellt sich um und nicht wir, wenn wir es nicht vorziehen, die Fiktion von der Uebereinstimmung zwischen Sprechen und Schreiben ganz aufzugeben und ruhig weiter zu sprechen, wie wir sprachen und weiter zu schreiben, wie wir schrieben. Die Schreibweise hat aller amtlichen Rechtschreibung zum Trotz ihr Eigenleben so gut, wie Aussprache, Satzbildung und Wortbedeutung es haben. Sie wird immer von der Aussprache abweichen, wenn auch beides aufeinander einwirkt. Deshalb soll auch nicht willkürlich an der überkommenen Schreibweise gemodelt werden. Von den toten Aesten nur mag man den Baum reinigen.

Es könnte mir Spiegelfechterei vorgeworfen werden, da niemand im Ernst verlange, wir hätten zu sprechen, wie wir schreiben. Gut. Dann frage ich dagegen, warum wir sprechen sollen, wie die Grammatik vorschreibt. Zwar läßt sich hierauf das Verhältnis von Schreibweise und Aussprache nicht einfach übertragen, aber diese Frage läßt sich mit aller Seelenruhe stellen. Darauf gibt es ja doch keine Antwort. Warum sollen wir nicht einmal im schneidendsten Ton sprechen können, sobald wir das Gefühl für die tätliche Bedeutung dieses Wortes verloren haben und es neben hell und doch als eine dem Ton zukommende Eigenschaft stellen? Warum soll ich mir trotz des Weiterbestehens der grammatischen Vorschriften wegen dem richtigen Sprechen Sorge machen? Beruhigt denn dieser grammatisch falsche Satz mein Gewissen nicht schon viel mehr, als er es könnte, würde er korrekt „trotz dem Weiterbestehen und wegen des richtigen Sprechens" lauten? Wenn es irgend Sprachvorschriften gibt, so darf auch das Recht auf Sprachfehler verteidigt werden. Denn es gibt auch brauchbare Fehler, die den Sprachinhalt besser wiedergeben als die vorschriftsmäßige Form, die dem Ohr angenehmer klingen, die den Satz leichtflüssiger machen. Sicherste Entscheidungsgrundlage in diesem Streit darf doch nur die Eignung unserer Sprache zum Werkzeug der Mitteilung sein.

Literarische Umschau

Aus der Politik.

„Menschen zwischen den Grenzen." Von Walter Schmidkunz. Verlag: Paul Müller, München.

Vom Land Tirol, das heute und oft schon früher eine blutige Grenze war, weil es ein weit vorgeschobener Vorposten des Deutschtums ist, erzählen diese Geschichten. Sie wollen die Gestalten der Verteidiger Tirols und die Zeit, deren stille Helden sie waren, wach erhalten. Drei lange Jahre kämpften die Enkel Andreas Hofers um die Grenze, bis sie aber doch zusammenbrach, obwohl sie mit Herzblut in die Felsen der Gebirgsstöcke graviert war. Die Erzählungen sind in ihrer Schlichtheit erschütternd und ein lebendiges Denkmal der Treue: sie werden dazu beitragen, daß nicht sobald vergessen wird, was Tirol gelitten hat und wofür es gekämpft hat und heute noch mit den Waffen des Geistes kämpft.

„Ist Oesterreichs Anschluß für das Reich erwünscht?" Von Montanus. F. E. Fischer, Verlagsbuchhandlung, Leipzig C. 1, Kurzestr. 8.

Ein anonymer aber genauer Kenner Oesterreichs hat diese aphoristischen Betrachtungen über Anschlußfrage und „Oesterreichertum" verfaßt. Sie sind zum Teil herzerfrischend, verfehlen aber nicht, den Nagel auf den Kopf zu treffen und die gegebenen Tatsachen so darzustellen, wie sie sind, nicht wie man sie gern hätte. Hoffentlich kommt die Broschüre in recht viele Hände, damit über allem Anschlußgerede die praktische Arbeit, und zwar an rechter Stelle, nicht vergessen werde. H.

„Das Land, das blutet." Verlag: J. Trachtenberg, Berlin-Charlottenburg, Wilmersdorferstraße 79.

Packende Bilder aus dem heutigen Rußland sind hier zusammengestellt, Schilderungen zumeist von der kriminellen Seite her, die jedem zeigen, wie schwer Rußland heute noch unter der Herrschaft der allmächtigen Sowjetdiktatur und Leninbürokratie leidet. Jede dieser Skizzen ist ein warnendes Zeitdokument für sich, und sie alle zwingen zu ernstem Nachdenken über falsche Zustände, die ein großes und reiches Land an den Rand des Ruins gebracht haben.

„Die Vereinigten Staaten von Amerika". Von C. A. Bratter. Ullstein-Verlag, Berlig.

In den handlichen kleinen Bänden „Wege zum Wissen", die der Ullstein-Verlag herauszgibt, ist dieses Werk besonders lobend zu erwähnen. Wirtschaftlich und bevölkerungspolitisch liegen uns die Vereinigten Staaten näher als irgend ein europäischer Staat. Ueber die Entstehungsgeschichte, die Grundlagen und die Hauptströmungen in Amerika sind jedoch trotz einer ausgedehnten Amerika-Literatur zahlreiche Deutsche nicht genau orientiert; denn von den vielen erschienenen Büchern sind die meisten aus irgendeiner Tendenz heraus entstanden, sind also für viele von vornherein wertlos. Da ist es ein Verdienst des bekannten amerikanischen Journalisten C. A. Bratter, daß er diese Zusammenstellung verfaßte und auf knappestem Raum alles das in prägnante Form goß, was jeder Deutsche heute von Amerika wissen sollte. Angefangen vom vorcolumbischen Amerika über die verschiedenen inneren Kämpfe bis herauf zu den modernen Politikern und der Mentalität der Wähler ist hier ein Werk gediehen, das von der ersten bis zur letzten Zeile fesselt und belehrt. Im Unterricht oder zu Privatstudien ist es eine ganz ausgezeichnete Informationsquelle. L. H.

*

„Die deutsche Mark von 1914 bis 1924."

Dieses im Verlag von E. Schuster in Nürnberg, Gabelsbergerstraße 62 erschienene Büchlein dürfte allgemein Interesse erwecken. Das Werkchen bringt im ersten Teil sämtliche deutsche Reichsbanknoten, Reichskassen- und Darlehnskassenscheine der Vorkriegs-, Kriegs- und Inflationszeit von 1 Mark bis zum 100-Billionen-Schein nebst erläuterndem Text, so daß man über alle Eigenheiten sowie über den Sammelwert der einzelnen Scheine, der bei den seltensten heute schon 50 Mark beträgt, unterrichtet wird. Auch eine ausführliche Tabelle über den Dollarkurs in jenen Jahren ist diesem Teil angeschlossen. Der zweite Teil enthält die Briefmarken des Deutschen Reiches von 1914—1924 (von der 2-Pfg.-Germania- bis zur 50-Milliarden-Marke) mit allen Nebenausgaben, Provisorien und Dienstmarken in guter photographischer Widergabe auf bestem Kunstdruckpapier. Das Werkchen, das in der neuen verbesserten Ausgabe 80 Seiten umfaßt, stellt eine interessante Chronik über eine hinter uns liegende Zeit dar. Der Preis beträgt 1 Mark.

Neue Romane.

„Die Stadt der Wunder." Ein tolldreister Roman von Louis Reymond Lefevre. Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Gert Frank. Oesterheld & Co., Verlag, Berlin W. 15. Preis 4,— Mark.

Die unheiligen und heiligen Abenteuer der „Pilger" geben dem Verfasser Gelegenheit zu einer scharfen Zeitsatire. Alle sehen wir an uns vorübergleiten: die Kirche, die die Inbrunst der Massen zu geschäftlichen Erfolgen mißbraucht, die Politiker, die sich aus Eigennutz einer Partei anschließen, die Dichter, die sich in den Schoß der Kirche flüchten, nicht aus innerem Gefühl, sondern weil die Kirche mit ihren reichen Mitteln die beste Reklame für sie macht, und die sich immer weiter von jeder Natürlichkeit entfernen, gegen erotische Naturgesetze sündigen, um durch ihre Abnormitäten berühmt zu werden. Der Verfasser will nichts anderes, als den Leser lachen machen, als ihm die Augen öffnen über die Eitelkeit und Dünkelhaftigkeit der Welt, und das gelingt ihm im vollsten Maße. Es funkelt von gallischem Witz und Humor. Das Buch, das in Frankreich viele Auflagen erlebte, ist derb und nur in den Händen des reifen Menschen ein voller Genuß.

Heinrich Federer: Unter südlichen Sonnen und Menschen. Novellen. G. Grote, Verlag, Berlin. Geb. 5,— Mark.

Inhalt: Zwei Christbäume in Rom. — Sandra Giullini, eine wilde Geschichte aus dem hintersten Umbrien. — Der Wilderer Augusto Sarti. — Einer, der Steine sucht und Menschen findet. — Der rote Zauber des Mastro Giorgio von Gubbio. — Die Buchbinderin Mala Golza. — Der Novellenband, der bisher nur den Mitgliedern der Bonner Buchgemeinde zugänglich war, ist nun im Buchhandel zu haben. Das Buch bildet die Fortsetzung und das Seitenstück der schon früher erschienenen „Wander- und Wundergeschichten aus dem Süden".

„Achtung! Der Otto Puppe kommt." Roman von Hans H. Hinzelmann. Verlag: E. P. Tal & Co., Wien und Leipzig. Geh. 3,50, Leinen 5,25 Mark.

Gewollt marktschreierisch ist anscheinend vom Autor der Titel gewählt, und er paßt auch vollkommen zu dem Stil, in dem dieser krasse Zeitroman abgefaßt ist. Von stiller Beschaulichkeit und Lebensphilosophie ist in dem ganzen Roman nichts zu finden, er ist auch fern von jeder Problematik. Dafür werden Typen, wie sie der Erzähler in Hamburg fertig fand, unter die Lupe genommen und in der Person eines skrupellosen Schiebers weiter entwickelt. Otto Puppe ist der verwegene Bursche, der sich auf dieser Rutschbahn nach oben befindet, aus dem Unrat versuchter, lichtscheuer Hafenkaschemmen gaunert und räubert, er sich hinauf zu einer äußerlich großartigen Kaufmannsexistenz. Seiner Lebenskurve entgegengesetzt ist der Abstieg des pflichtbewußten Beamten zum gesetzlosen Dasein eines Hehlers und Schmiereistehers. Neben einem Wust liederlichen Lebens aller Formate ist auch die große Gestalt einer liebenden Gemahlin gezeichnet, die jedoch an Puppe zerbrechen muß. Hinzelmann versteht es, aus Gegensätzlichkeiten eine Einheit zu schaffen, das wahre und falsche Tempo unserer Großstädte wiederzugeben, nicht aber es zu definieren oder in seinen Grundzügen zu erfassen. Mit scharfem Auge und frechem Mund ist die Handlung um Otto Puppe gestaltet, es wird als rückhaltloses, karikiertes Zeitdokument viele Liebhaber finden; man lasse jedoch jeden ethischen Maßstab dem Werke fern, denn von Ethik enthält es in seiner routinierten Effekthascherei — vielleicht absichtlich — nur wenig. H.

G. S. Viereck u. P. Eldridge: Meine ersten 2000 Jahre, Autobiographie des ewigen Juden. Uebersetzt von Gustav Meyrink. Verlag: Paul List, Leipzig. Geh. 7,— in Leinen 10,— Mark.

Wohl hat so mancher Dichter die Legende vom „Ewigen Juden" sich zum Vorwurf erwählt, aber bisher war es noch keinem gelungen, sie bei aller Buntheit und Spannung so tiefsinnig zu gestalten. Mit einer suggestiven Gewalt ohnegleichen wird das Schicksal des Kartaphilus — nicht als eines Juden, sondern als eines Uebermenschen wie Faust, Don Juan oder Casanova — heraufbeschworen. Er geht den Passionsweg aller Leidenschaften, bis sich der Fluch Jesu allmählich in Segen wandelt und der Ausblick auf eine neue Zeit offenbar wird. B.

„Der Weg zum Ueberfluß."

„Der Weg zum Ueberfluß." Von W. T. Foster und W. Catchings." Verlag: Paul List, Leipzig. Geb. 3,50 Mark.

Liest man diesen Titel nebst dem Untertitel „Grundlinien für den Wohlstand aller", vermutet man bei den amerikanischen Verfassern vor allem einen geschickten Reklametrick. Es ist aber nicht so, der Trick ist vielmehr, daß es die Verfasser geschickt verstehen, eine an sich trockene und unbeliebte Materie, wie es die sozialen Angelegenheiten nun einmal für weiteste Kreise sind, derart spannend und eigenartig in die Form lebendigster D-Zug-Unterhaltungen zu pressen, daß niemand den Band aus der Hand legt, ehe er ihn in sich aufgenommen hat. Die dringendsten Probleme eines Industriestaates, die Arbeitslosigkeit, der vielumstrittene Sozialismus, die Bedingungen zwischen Produktion und Konsum und vor allem das Sparprinzip und die Konjunkturschwankungen sind viel tiefgründiger in allem Für und Wider durchgedacht, als man es in dieser dialektischen Form erwartet hätte. Die Arbeitslosenfrage soll in dem Sinne öffentlicher Arbeitsbeschaffung gelöst werden, also so, wie man es heute schon in Deutschland als produktive Erwerbslosenfürsorge kennt. Leider beweist uns aber die deutsche Praxis, daß die Verfasser in der erhofften Auswirkung dieses ihres Vorschlages zu optimistisch waren, vielmehr, daß sie als Fundament eine immer noch in hohem Maße prosperierende Wirtschaft eingesetzt haben.

Und wie ist es mit ihren anderen Vorschlägen? Das ist schwer zu sagen, denn die Diskussion über die Probleme ist zwar in dem Buche abgeschlossen, in der sozialwirtschaftlichen Praxis und in der theoretischen Wissenschaft sind diese Probleme noch heiß umstritten. Sicher ist aber heute schon, daß eine genaue Marktbeobachtung und die statistische Erfassung alles Wirtschaftlichen und zahlreicher Lebensvorgänge der Wirtschaft von großem Nutzen sind und ständig weiter ausgebaut werden müssen. Die höhere Problematik erreicht das Buch bei der Betrachtung stabiler Preise, wodurch sich Produktion und Konsumtion durch Schwankungen im Goldpreis, also durch Steigen und Fallen der Löhne in gewissem Grad ausgleichen sollen. Hier findet man sich mit einigen hingeworfenen Sätzen mitten in den Streit der sogenannten Nominalisten und Metallisten unter den Nationalökonomen versetzt, und die Verfasser mögen nicht falsch tippen, wenn sie den Nominalisten gegenüber dem starren Metallismus den Vorzug geben. Sie befinden sich dabei in bester Gesellschaft, denn internationale Autoritäten, wie Prof. Kassel-Stockholm und der Engländer Keynes („Traktat über Währungsreform") geben ihnen in ihren Untersuchungen ebenso recht, wie manche Beobachtungen der jüngsten Wirtschaftsvorgänge.

Das Buch führt von der Praxis in die Theorie, um von der Theorie wieder zur praktischen Lösung überzugehen. Ueberall berührt es Lebensfragen unseres Zeitalters und sieht ein völlig gewandeltes volkswirtschaftliches System voraus. Die Meinungen über das Buch werden in den verschiedenen Wirtschaftsgruppen geteilt sein, einig müssen sich jedoch alle darin sein, daß es epochemachend in seiner Art ist und gerade auch dem volkswirtschaftlichen Laien Einblick in die dringendsten Probleme der Gegenwart und Zukunft gibt. Und mit der Einsicht wird auch der Wunsch lebendig werden, an der Neugestaltung positiv mitzuwirken. So dürfte das Werk zu einem Erwecker für den Staat und alle im Wirtschaftsprozeß Stehenden werden. Schimpfen wird über das Werk nur der Berufsspekulant — und das ist gut. L. H.

*

„Die Hetze gegen die deutsche Krankenversicherung — offensichtlicher Volksbetrug". Selbstverlag: Paul Weber, Aachen, Sophienstraße 3.

Die berechtigte und übertriebene Kritik an der deutschen Sozialversicherung hat auch einen der größten und ältesten Versicherungszweige, die Krankenkassen, nicht verschont. Der Verfasser hat sich nun in seinem Buche der Aufgabe unterzogen, an Hand zahlreicher Statistiken und sonstigen Materials den Nachweis zu erbringen, inwieweit es sich bei den Angriffen auf die Sozialversicherung und insbesondere auf die Krankenkassen um berechtigte Kritik handelt und welche Abänderungs- und Verbesserungsvorschläge zu erwägen sind. Das Buch ist insbesondere geeignet, allen neugewählten Krankenkassenfunktionären einen klaren Ueberblick über das gewaltige Arbeitsgebiet zu geben und einen schnellen Einblick in die wirklichen Verhältnisse zu gewinnen. Wenn man nicht unbedingter Gegner jeder Sozialpolitik ist, wird man vielem, was in der Schrift ausgeführt ist, zustimmen müssen. Jedenfalls wird sie ihr Teil zur Klärung der vielumstrittenen Materie beitragen.

„Die neue Instrumentation" von Dr. Egon Wellesz. 175 Seiten. Preis geb. 5,50 Mark. Max Hesses Verlag, Berlin-Schöneberg 1.

Noch immer ist das klassische Werk der Instrumentationslehre das von Hector Berlioz, das eine Erneuerung und Ergänzung durch keinen Geringeren als Richard Strauß erfahren hat. Aber es umfaßt nur eine historische Periode, die Zeit der Klassiker und der Romantik. Heute hat das spätromantische, koloristische Orchester sich zum Kammerorchester umgewandelt; alle Instrumente haben eine neue Funktion gewonnen. Ein Lehrbuch der neuen Instrumentation bietet nunmehr Egon Wellesz, Dozent an der Wiener Universität und zugleich selber einer der Schaffenden auf dem Gebiet der neuen Tonkunst. Er beginnt mit einer Darstellung der Veränderungen im Klangbild des 19. Jahrhunderts, von der Klassik bis zum Impressionismus des notwendigen Umschlages zu einem gänzlich neuen Klangideal. Den Hauptinhalt seines Buches bildet dann eine durch eine Fülle instruktiver Notenbeispiele anschaulich gemachte Uebersicht über die charakteristische Verwendung der einzelnen Instrumente in der neuen Musik. Diese Untersuchung hat Wellesz gleichermaßen mit dem Rüstzeug des Künstlers, Pädagogen, Historikers lebendig durchgeführt. Sein Buch führt in eine neue Welt des Klangs: kein junger Musiker, kein angehender Komponist oder Dirigent, niemand, der sich über die Grundlagen der Musik unserer Zeit klar zu werden wünscht, wird ohne es auskommen. Dr.—n.

Gelsenkirchen in der Dichtung.

Es ist eine Wohltat, ein Buch in die Hand zu bekommen, welches wieder zur Sammlung, Vertiefung und zu liebevollem Versenken hinführt, wie man es mit der Dichtung „St. Georg" von Käthe Oberberg erlebt. Diese Dichtung ist getragen von starkem religiösen Gefühl. Dämmerstunde — Weihestunde — Dämonen erinnern an Dreizehnlinden. In dichterischer Form entrollt sich die Alt-Gelsenkirchener Geschichte. Die erste Kirche „St. Georg", von der Essener Fürstäbtissin um 1100 erbaut, entsteht vor unseren Augen. Jahre der Ruhe und des Friedens folgen. Um 1600 dringt Kriegsgeschrei in das stille Dorf. Die niederländischen Reiter überfallen und töten die Bewohner. Später kommen dann wieder böse Zeiten für das Dorf Gelsenkirchen, als der Ruf der neuen Lehre in das stille Dorf dringt. Es folgt der Einfall der Hessen und der Raub der Franzosen. Dieser Geschichte folgen wieder religiöse Empfindungen. Kleine Federzeichnungen schmücken den Text. Das Buch ist erhältlich in den Buchhandlungen Müller, Lohde und Wegner.

Stadt Wattenscheid.

Uebung der Westenfelder Feuerwehr.

Wg. Gestern gegen 5 Uhr ertönte nach langer Zeit wieder einmal die Sirene durch Westenfeld. Die Wehrleute ließen aber lange auf sich warten und konnten erst nach 40 Minuten vom Gerätеturm abrücken. Man hatte angenommen, daß das Bahnhofsgebäude sowie die Nebenanlagen brannten. Die Uebung fand unter der Leitung des Chefs der Wehr, Schmidt, statt. Die Polizei nahm die Absperrungsmaßnahmen schnell vor; eine Abteilung hatte bald die Bewohner des Hauses mit dem Sprungtuch gerettet. In kurzer Zeit hatte man mit drei Schläuchen das Feuer gelöscht.

Wg. **Eine Gefahr für den Verkehr** bildeten bisher die Anhängewagen der Linie 1, die nach Beendigung der verkehrsreichsten Stunden von Gelsenkirchen nur noch bis zur Querstraße durchgeführt werden. Nachdem man schon vor einiger Zeit eine allerdings beschwerliche Lösung zur Beleuchtung dieser alleinstehenden Anhänger eingeführt hatte, ist die Straßenbahnverwaltung jetzt dazu übergegangen, an dem Haltedraht zwischen der beiden Leitungen einen Kasten mit mehreren Birnen anzubringen. Der dadurch erzielte Lichtkegel ist stark genug, um Fahrzeuge schon in genügender Entfernung auf den hier haltenden Anhänger aufmerksam zu machen.

Wg. **Betriebsunfall.** Der Tagesarbeiter Georg Kühnemund, Harkortstraße 12, erlitt auf der Schachtanlage Zeche Centrum 1/3 einen Betriebsunfall, indem er zwischen den selbsttätigen Wagenaufschieber geriet. Ein Bruch des linken Fußgelenkes machte die Ueberführung ins hiesige evangelische Krankenhaus notwendig.

Wg. **Eine Schlägerei im Stadtpark** gab es zwischen Betrunkenen und anderen jungen Leuten, die durch Arbeiter und den Wächter beendet wurde. Ein gerichtliches Nachspiel wird folgen.

V. **Kameradschaftl. Kriegerverein Günnigfeld.** Donnerstag, 18 Uhr, beim Kameraden Kneider, Günnigfeld Vorstandssitzung mit Festkommission und Vertrauensleuten.

Wg. **Kameradschaftl. Kriegerverein, Kriegerbund Wattenscheid.** Sonntag, vormittags um 10 Uhr, im Stadion: Schießen.

Wg. **Der neugegründete Verein Schachfreunde Wattenscheid** veranstaltet bereits am Sonntag in seinem Vereinsheim, Wirtschaft Bartling, ein Vereinsturnier. Am Freitag spielt der Stadtmeister und gleichzeitige Turnierleiter des Vereins Madzak, ebenfalls im Vereinslokal Simultanpartien.

Stadt Wanne-Eickel.

25 Jahre evang. Kirchengemeinde Holsterhausen.

Ae. Das 25jährige Bestehen beschäftigte die größere Kirchenvertretung Holsterhausen in einer besonderen Sitzung im Melanchthonhaus. Man will den feierlichen Anlaß zu einer Kundgebung für den evgl. Glaubenssache gestalten. Vor 25 Jahren löste sich die jetzige Gemeinde von Herne ab. Unter tatkräftiger Führung ist die Gemeinde aufgeblüht. Enges Verbundensein der Gemeindeglieder und die fest fundamentierten Vereine zeichnen die Arbeit aus. Man will daher am 1. Oktober bzw. am folgenden Sonntag in Verbindung mit dem Erntedankfest voll Dankbarkeit des Festtages gedenken. Dem feierlichen Festgottesdienst soll sich eine Nachfeier im Melanchthonhaus anschließen. — Im weiteren Verlauf der Versammlung sprach Pfarrer Steil in einem Vortrag über die „Kirche und die Entfremdeten". Die Ausführungen spornten in ihrer wegweisenden Art zu neuer Arbeit an.

Ae. **Zeppelinfreuden.** Die Ankunft des Zeppelins am gestrigen vormittag entfachte allenthalben große Begeisterung. Von den Fördertürmen der Zechen wehten die Flaggen, auf Straßen und in den Lokalen war man voll von Bewunderung des geglückten Fluges, der Deutschlands Zukunft wieder einmal im hellsten Lichte erscheinen ließ. Bis spät in den Abend dauerte die Feststimmung.

wp. **Ein zweijähriges Kind beim Spiel mit Streichhölzern verbrannt.** In einem Hause der Magdeburger Straße hatte eine Mutter ihr zweijähriges Kindchen für kurze Zeit allein gelassen. In dieser Zeit wußte sich das kleine Kerlchen, Streichhölzer zu verschaffen, es hatte ja von der Mutter gesehen, was man damit macht und wie es geht, und im Nu stand das arme Kerlchen, das nur mit einem Hemdchen bekleidet war, in Brand und verletzte sich so schwer, daß es bald danach starb.

B. **Kinderrückkehr!** Die vom städtischen Jugendamt in das Städtekinderheim Wanne-Eickel und Wattenscheid auf Norderney zur Kur entsandten Kinder kehren am Montag zurück. Sie treffen voraussichtlich 17,56 Uhr auf dem hiesigen Hauptbahnhof ein.

br. **Plötzlicher Tod.** Der Bergarbeiter B. aus der Gustavstraße, Röhlinghausen, brach, als er zur Arbeit gehen wollte, plötzlich zusammen. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ziel gesetzt.

br. **Umbau des evangl. Vereinshauses.** Seit einigen Wochen ist man damit beschäftigt, das Vereinshaus an der Moltkestraße umzubauen. Das Wirtschaftszimmer ist durch Hinzunehmung des Gesellschaftszimmers umgebaut. Die Vereine begrüßen diese Neuerung, denn die Räume im Vereinshaus bewiesen sich bei jeder Festlichkeit als zu klein.

br. **DVP.-Jugendgruppen.** Am Samstag fahren die Mitglieder mit dem Zug 5,03 Uhr ab Hauptbahnhof, um einer Einladung der Soester Parteifreunde Folge zu leisten. Anmeldung bei H. Spring, Brunnenstraße 18. In Soest werden noch einige Freiquartiere gestellt.

er. **Am Ausflug des evangl. Arbeitervereins Eickel** nahmen etwa 300 Mitglieder teil. In Herne angelangt standen zwei Dampferboote fertig; die Fahrt ging nach Rauschenburg. Die Rückfahrt auf dem nachtdunklen Kanal hatte etwas eigenartig Schönes.

Ae. **Wir feiern heut ein Schützenfest . . .** War das gestern ein Leben und Treiben in unseren Straßen. In der Göben-, Hütten-, Berg- und Gelsenkirchenerstraße feierten die „Kleinen" ihr Schützenfest. Jeder Zug zählte anrähernd 100 Kinder, voran in einem Wägelchen fein ausstaffiert König und Königin. Man merkte es ihnen an, sie wollten den Alten in nichts nachstehen. Nach dem Festzug gings zum Königsschmaus, zu dem man vorher schon allerlei zusammengeschachert hatte, um ein „feines" Gericht zu servieren.

Ae. **Die Stadtmission** feierte im Vereinshaus an der Burgstraße ihr Jahresfest, das zweifellos den Höhepunkt der Jahresarbeit darstellte. Im fröhlichsten Kreise wurde hier neues Rüstzeug für weiteres erfolgreiches Schaffen gesammelt. Pfarrer Steil wußte in seiner Festansprache alles das hervorzulocken, was den Festgästen am Herzen lag. Die Chöre wetteiferten mit mannigfaltigen Darbietungen. Ein Kaffeetrinken sorgte für das leibliche Wohl.

Ae. **Vergrößerung der „Gaveg".** Seit einiger Zeit ist man auf der in Holsterhausen liegenden „Gaveg" dabei, umfangreiche Neubauten zu errichten. So wird das in der Nähe der Säureanlagen liegende Lagerhaus erweitert. Aehnlich wie beim Sodinger Werk soll auch eine Nitratanlage gebaut werden, um außer Ammonsulfat auch Ammonnitrat herstellen zu können. — Bekanntlich sind die Klagen wegen der Luftverunreinigung durch die „Gaveg" noch nicht erledigt.

Kray.

Vor den Stadtverordnetenwahlen.

Die Arbeitsgemeinschaft evangel. Vereine protestiert gegen die Bevormundung durch Steele.

ch. Die Arbeitsgemeinschaft evangelisch-kirchlicher Vereine, die wohl alle evangelischen Gemeindeglieder umfaßt, hatte am Dienstag abend im Gemeindehause die Vertreter der angehörigen Vereine zu einer Vorberatung über die kommende Stadtverordnetenwahl eingeladen. Die Leitung lag in den Händen des ersten Vorsitzenden Münnig, der zunächst Auskunft über die jetzigen Verhältnisse und die Besetzung der Parteien im Stadtverordnetenparlament Groß-Essens gab und betonte besonders, daß bei dieser Wahl nur ein gemeinsames Vorgehen aller evangelischen Mitbürger zum Siege verhelfen könne. Herr Grote gab nähere Auskunft über die technischen Vorgänge bei der kommenden Wahl und sprach sein Bedauern aus über die Art und Weise, wie bei der Verlegung des technischen Büros von Kray nach Essen bezw. nach Steele die Kraber Beamtenschaft vollständig zerstreut worden sei, während die noch anwesenden Beamten kaum wüßten, welchem Befehl Folge geleistet werden soll. Ganz besonders wurde die Bevormundung Krays durch Steeler Beamte gerügt. Es wurde beschlossen, dagegen im Wahlkampf durch die einheitliche Haltung aller evangelischen Wähler zu protestieren.

---

ch. **Falsche Reichsbanknoten im Umlauf.** In der letzten Zeit wurden hier falsche Zehn-Mark-Banknoten in größerer Zahl angehalten, ohne daß es gelang, die Hersteller oder wissentlichen Verbreiter zu ermitteln. Die Banknoten sind an dem unsauberen Druck, an dem weichen, seifigen Papier zu erkennen. Bei erneutem Auftauchen wird gebeten, die Falschgeldstelle im Polizei-Präsidium Essen oder die nächste Polizeidienststelle sofort zu benachrichtigen.

ch. **Ein Platzkonzert** findet Sonntag, 11.45 Uhr vormittags, auf dem Rathausvorplatz statt, veranstaltet von der Bonifaciuskapelle und dem MGV 04.

ch. **Die Sprechstunden der Mütterberatungsstelle,** die aus besonderen Gründen einige Zeit ausfallen mußten, finden jetzt wieder regelmäßig statt.

ch. **Vortrag in der Erlöserkirche.** Am Freitag abend 8 Uhr wird Dr. Jaquemar aus Wien einen Vortrag halten über „Evangelische Arbeit in Wien".

ch. **Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz.** Sonntag vormittag 10 Uhr ordentliche Versammlung; vorher Uebungsstunde.

do. **Evangel. Jugendverein.** Sonntag, 8. September, Gesangabend, Donnerstag, 12. September, Spielabend. Die Proben für die Festaufführung „Andreas Hofer" finden Dienstags und Freitags in der Jugendhalle statt.

ch. **Evangel. Gesellenverein.** Samstag abend 8 Uhr im Lokale Maul Mitgliederversammlung. Vom Verband evangelischer Gesellenvereine wird ein Schulungskursus, sowie eine Freizeit in Dortmund für junge Handwerker veranstaltet.

do. **Der evangel. Jungfrauenverein** hat dank des Entgegenkommens des Kreisausschusses für Jugendpflege seine Bibliothek bedeutend vergrößern können. Im Oktober wird ein Servierkursus abgehalten werden.

do. **Der evangelisch-kirchliche Gemeinschaftsverein** feiert am Sonntag sein Jahresfest. Pastor Moeller aus Barmen und der Prediger Weisheit aus Essen werden Ansprachen halten. Die Nachfeier findet um 6 Uhr im Saale Stach, Karlstraße, statt.

do. **Evangel. Knappenverein.** Sonntag nachmittag 4 Uhr Monatsversammlung.

ch. **Jugendgruppe der DVP.** Heute, Donnerstag, im Lokale Lohoff außerordentliche Versammlung.

ch. **Alter Krieger- und Landwehrverein.** Sonntag Familienausflug nach Rotthausen, Wirt Reiermann. Die Teilnehmer sammeln sich um 14 Uhr im Vereinslokal.

Aus der Umgegend.

Kalernberg.

So. **Hohes Alter.** Heute feiern die Eheleute Pouswatta, Buschstraße 1, ihren 80. Geburtstag. Unsern alten treuen Abonnenten die herzlichsten Glückwünsche.

So. **Ein übler Zustand** herrscht in der Sackgasse an der unteren Mittelstraße. Hier befindet sich ein Bassin, dem schon längere Zeit ein widerlicher Geruch entströmt, der sich bei warmem Wetter bis zur Unerträglichkeit steigert. Eine gründliche Reinigung ist unbedingt nötig.

So. **Kindergottesdienst.** Die Eltern, deren Kinder den Kindergottesdienst besuchen, werden gebeten, ihnen für das bevorstehende Sommerfest 30 Pfg. mitzugeben.

Westerholt.

st. **Gewalttätiger Mensch.** Wegen Körperverletzung wurde ein an der Bahnhofstraße in Westerholt wohnhafter J. Th. zur Anzeige gebracht. Als ein Schlosser F. S. mit seinem Rade die Bahnhofstraße befuhr, wurde er von dem Th. plötzlich mit einem schweren Stock mehrmals über den Rücken und den linken Oberarm geschlagen. Als S. sich zur Wehr setzen wollte, biß ihn Th. noch in den Zeigefinger, wodurch eine größere Wunde entstanden ist, so daß S. sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

s. **Der Kirchbauverein** der evangelischen Kirchengemeinde Westerholt-Bertlich hielt am Sonntag nachmittag in der Kirche seine Jahres-Generalversammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende, Pfr. Barlen, gab einen längeren Bericht über die Baumöglichkeit eines Gemeindehauses mit Kirchsaal. Der Hauptkassierer, Fahrsteiger Raudschus, erstattete für den Westerholter Gebietsteil den Kassenbericht, der mit einem Ueberschuß von 1800 RM abschließt; Bertlich hat einen Ueberschuß von 359,50 RM. Für den Westerholter Hauptkassierer, der sein Amt wegen Ueberlastung niederlegte, wurde Bahnhofsvorsteher Freund gewählt.

s. **Neue Friseurmeister.** Vor dem Prüfungsausschuß der Handelskammer in Münster bestanden die Meisterprüfung im Friseurgewerbe die Herren Hammer, Böhnk, Rolfmann und Herm. Müller, alle aus Westerholt.

Gladbeck.

W. **Gemeiner Diebstahl.** Einem Bergmann aus Scholven wurde bei der letzten Löhnung sein gesamter Lohn von einem Arbeitskollegen gestohlen. Als Täter wurde der Tagesarbeiter K. von hier ermittelt und zur Anzeige gebracht. Neben seiner Entlassung von der Arbeitsstelle hat K. noch eine empfindliche gerichtliche Strafe zu erwarten.

W. **Silberhochzeit.** Die Eheleute Stephan Manatowik, Antoniusstraße 6 wohnhaft, feiern heute das Fest der silbernen Hochzeit.

W. **Selbstmordversuch.** Am Montag nachmittag stürzte sich eine 24 Jahre alte Ehefrau aus Bottrop in selbstmörderischer Absicht in den Teich beim Heimatmuseum (Haus Wittringen). Die Frau befindet sich wegen eines Kopfleidens in ärztlicher Behandlung und mußte dem Krankenhaus zugeführt werden.

W. **Gemeiner Diebstahl.** Ein bisher unbekannter Dieb entwendete auf dem Wochenmarkt einer Frau aus der Marktitasche einen Geldbetrag von 15 Mark. Anzeige ist erstattet.

b. **Zweigleisiger Ausbau der Straßenbahn.** Auf der großen Durchgangsstraße Gelsenkirchen—Horst—Gladbeck—Bottrop vollzieht sich parallel mit den Straßenerweiterungsarbeiten auf der Bottroperstraße der zweigleisige Ausbau der Straßenbahn, die am Rathaus den Anschluß sowohl nach Bottrop wie auch Horst—Gelsenkirchen vermittelt. Die Linie 18 in Richtung Bottrop wird bis Ende des Jahres auf Gladbecker Gebiet zweigleisig ausgebaut sein, so daß die Wagen von Horst bis Grenze Gladbeck in Richtung Bottrop nicht mehr voneinander abhängig sind.

km. **Evangelischer Jugendring.** Sitzung am Dienstag, 10. September, abends 8 Uhr, im Vereinshaus „Westfälischer Hof", Saal 3. Tagesordnung: 1. Vortrag von Pfarrer Meier: „Christ und Staat", 2. Jugendfest, 3. Sport, 4. Jugendgottesdienst.

Finanzielle Verluste der Stadt Gladbeck?

d. In Gladbeck kursieren in den letzten Tagen Gerüchte, wonach die Stadt große finanzielle Verluste bei dem Konkurs einer Möbelfirma gehabt haben soll. In die Angelegenheit spielt ein von der städtischen Sparkasse gegebener Kredit hinein. Auch sollen Verluste durch die Stillegung der Baerschen Ziegelei, an der die Stadt mit fünfzig Prozent beteiligt gewesen ist, eingetreten sein. Die Angelegenheit wurde von der Sozialdemokratischen Partei aufgegriffen und in einer Anfrage um Aufklärung in der nächsten Stadtverordnetensitzung ersucht.

Schweres Gewitter im Münsterland.

12 Gehöfte niedergebrannt.

RP. Münster, 4. Sept.

In der vergangenen Nacht ging über dem Münsterland ein schweres Gewitter nieder, bei dem fast kaum Regen niederfiel. In einem Zeitraum von vier Stunden wurden nicht weniger als 1300 Blitze gezählt. Das Gewitter begann gegen 12 Uhr, wütete bis gegen 4 Uhr morgens und richtete in der Umgebung von Münster durch Brände großen Schaden an. So brannte u. a. in Nordwalde das Wohnhaus des Landwirts Laukötter bis auf die Grundmauern nieder. In Wilmsberg-Scheddebrock, in der Nähe von Borghorst, zündete der Blitz in nicht weniger als neun Bauerngehöften, die ebenfalls vollkommen ausbrannten. Aus der Gegend von Borken werden ebenfalls mehrere Brände gemeldet. So brannte u. a. in Horxfeld ein kleines Anwesen nieder. Gegen 3 Uhr nachts wurde dann noch die Feuerwehr nach dem Gehöft der Witwe Honse-Strötting gerufen, wo eine große Scheune mit 25 Fudern Roggen Inhalt in hellen Flammen stand, die ebenfalls vollkommen eingeäschert wurde. Das Wohnhaus konnte vor ein Uebergreifen des Feuers bewahrt werden.

Schwere Gewitterschäden auch in der Bocholter Gegend.

RP. Bocholt, 4. Sept.

Auch in der Bocholter Gegend wurde durch das in der Nacht herniedergegangene Gewitter schwerer Schaden angerichtet, der sich hier zum Teil auf das Vieh erstreckt. Im Bereiche des Amtes Liedenwerth wurden 13 Kühe, in Dingden 2 und in der Borkener Gegend 5 Kühe vom Blitz erschlagen. Einen ebenfalls großen Verlust erlitt ein Landwirt in Hemden dem sieben Tiere getötet wurden. Die Kirche in Dingsderlo wurde vom Blitz getroffen, der aber nicht zündete und so nur geringen Schaden anrichtete.

---

wp. **Herne,** 4. Sept. (Furchtbare Verbrennung.) Dem Schlosser F. flog beim Abtrennen einer glühenden Stahlmatrize vom Schmiedestück, das glühende Gerät ins Gesicht, brannte ihm den Backenknochen durch und durchbohrte das linke Auge, sodaß es vollständig verloren ist.

RP. **Recklinghausen,** 4. Sept. (Von einem Auto überfahren und auf der Stelle getötet.) Auf der Halternerstraße in Stechhorn ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Der Ingenieur Gladen aus Recklinghausen fuhr mit seinem Kraftwagen in Richtung Recklinghausen. Plötzlich sah Gladen vor sich einen alten Mann, er bremste so stark, daß ein hinter ihm herkommender Kraftwagen auf seinen Wagen auffuhr. Trotzdem war es zu spät; der Fußgänger wurde erfaßt, überfahren und auf der Stelle getötet. Es handelt sich um den Invaliden O. Weiß aus Recklinghausen.

RP. **Hagen,** 4. Sept. (Schweres Verbrechen.) In der Veithstraße wurde ein schweres Verbrechen verübt. Junge Burschen pfiffen einem bei einer Familie zu Besuch weilenden jungen Mädchen. Der Mann, der daraufhin auf die Straße ging, um nachzusehen, wo die Burschen seien, kehrte bald in die Wohnung zurück und sagte: „Ich bin gestochen worden!" Kurze Zeit darauf war der Mann tot. Die Untersuchung ergab, daß er einen Messerstich in die Herzgegend bekommen hatte. Die Polizei nahm bereits drei Verhaftungen vor.

RP. **Duisburg,** 4. Sept. (Selbstmord eines Liebespaares.) Während der Abwesenheit ihrer Eltern empfing die 15jährige Tochter eines Ehepaares aus der Badehausgasse den Besuch ihres noch sehr jungen Verehrers. Nachdem das Paar einige Stunden allein in der Wohnung anwesend war, kehrte der Bruder des Mädchens nach Hause zurück und fand die Wohnungstür verschlossen. Herbeieilende Nachbarn, die schon seit einiger Zeit einen leichten Gasgeruch bemerkt hatten, schlugen ein Fenster zur Küche ein, wo sich ihnen ein entsetzlicher Anblick bot. Der Liebhaber des jungen Mädchens hatte noch einen Schlauch der Gasleitung in dem Mund, während das Mädchen in bewußtlosem Zustand auf dem Sofa lag. Sofort vorgenommene Wiederbelebungsversuche waren ohne Erfolg. In der Hand des Mädchens fand man einen Zettel mit der Aufschrift: „Wir halten fest und treu zusammen. Willi."

RP. **Barmen,** 4. Sept. (Der Direktor der Rheinischen Mission gestorben.) Im Alter von 52 Jahren ist Pastor Schmidt, der Direktor der Rheinischen Mission, plötzlich an den Folgen einer auf der letzten Reise nach Niederländisch-Indien zugezogenen Tropenkrankheit gestorben. Er war seit 1927 Direktor der Rheinischen Mission, nachdem er 1925 vertretender Direktor gewesen war. Der Gestorbene hat sich große Verdienste dadurch erworben, daß er sich bemühte, das verlorene Eigentum der Mission durch direkte Verhandlungen in China, Australien und Neu-Guinea zurückzugewinnen.



---

zogen hatte und die eineinhalbzölligen Kiefernbohlen, die ein Dampfsägewerk — auf Visserschem Grund und Boden errichtet — aus Holzbeständen des Warphofes schnitt, überflüssig wurden. Als Fundament für die Arbeiten hatte der Ingenieur ein besonderes Floß konstruiert, das aus Millimeterdieh auf dicken, mit Persenning umwickelten Korkballen stand.

Mit gewaltiger Spannung hatte Detmar Visser dem Beginn des Angriffes zugeschaut. Alles war so zielsicher, so zuversichtheischend vorbereitet, daß sich Detmars Seele entspannte und er Maring die Hand hinstreckte: „Haben Sie Dank, ich vertraue, wir schaffen es!"

Das war das höchste Lob, das Detmar jemals einem Menschen gezollt hatte, und jeder aus der Gegend wäre stolz darauf gewesen. Die Niederlage im Tanzzelt stand zwar allen nachhaltig vor Augen, aber sie minderte Detmars Ansehen keineswegs, denn dieses beruhte zum größten Teil auf dem angeborenen Respekt vor dem reckenhaften Asegageschlecht, und dem gehörte Gero Visser auch an.

Maring sah, als ob er die Hand nicht sähe, als Detmar fortfuhr: „Kommen Sie nachher zum Warphof, ich habe noch ein paar gute Flaschen Elser liegen."

„Visser," erwiderte der Ingenieur langsam mit abgewandtem Gesicht, „ich werde kommen; und wenn wir auf einen glücklichen Verlauf anstoßen wollen, gut, aber — — —"

„Aber — ?" fragte Detmar, sofort wieder argwöhnisch.

„Hm, ja, Warphofbauer, es ist noch etwas dabei, doch davon nachher."

Vorbei war es mit Detmars guter Stimmung. Er ging nach Hause. Unterwegs begegnete ihm Wiard mit seiner Herde. Stumm nickend wollte Detmar an ihm vorbei, da stellte sich ihm der Schäfer in den Weg und wies, wie er vor zehn Jahren getan, als Gero ihn besuchte, die Hand ausstreckend, nach Süden: „Detmar Visser, dort hinten im wilden Moor bei Sumpfbecks Hütte wohnt der Sumpfkobold. Glaube mir, du zwingst den Sumpf nicht, wenn du den Kobold nicht zwingst."

Da wurde Detmar zornig: „Ich will dir was sagen, Schäfer: Wenn du noch einmal wieder jemanden mit deinen ungereimten Spinnstubenschnacken scheu machst, dann nehme ich dir deine Herde ab und stecke dich ins Altenhaus, selbst wenn du die Glocke an dem Kräftemesser noch auseinandertreibst."

Wiard lehnte sich auf seinen Schippenstock und sah den Bauern groß an: „Wie du willst, Detmar Visser, aber wenn du mich auch auf der Stelle fortjagst, das eine muß ich dir doch sagen: „Mit Wut allein ist das schwimmende Moor nicht zu besiegen. Und jetzt siehst du aus, wie einer, dem der — — dem der Tod im Nacken sitzt." — —

Oma Timke saß in der Stube bei irgendeiner Flickarbeit, als Antje hereingestürzt kam mit hochrotem Kopf. Sie hatte eben dem Kleinknecht draußen in der Wisch eigenhändig ein paar Ohrfeigen gegeben — eine lose Hand hatte sie immer noch —, weil der, anstatt auf die weidenden Kühe acht zu geben, im Walde Heidelbeeren suchte. Das hatten sich die Kühe zunutze gemacht und waren in das der Weide benachbarte Kleefeld eingebrochen, dem sie, behaglich käuend, eine nicht gewünschte Gerechtigkeit angedeihen ließen. Antje hatte ein rasches Wort und eine rasche Hand, aber sie erledigte alle Dinge auf der Stelle von Grund auf unter vier Augen; nachsagen an Detmar oder Oma Timke tat sie nicht. Und deshalb war sie trotz ihrer handgreiflichen Art beliebt.

Timke hatte sich sonderbar schnell damit abgefunden, daß Antje, die Kolonistentochter, einmal Warphofbäuerin sein würde, und immer mehr gewöhnten sich die beiden Frauen aneinander.

„Antje, du hast heiße Backen. Wem bist du wieder an den Kopf gegangen? Höre mal, Mädchen, wirst du das in der Ehe auch so machen?"

„Nein, Oma Timke, an Gero wage ich mich nun nicht mehr heran. Wer den gewaltigen Detmar —", hier brach das Mädchen erschrocken ab, denn sie sah, wie Oma Timkes Gesicht einen Ausdruck der Unnahbarkeit bekam.

Stille herrschte im Raum, Timke fand zuerst Worte. „Antje, du wirst hier einmal Warphofbäuerin. An den Tag, den du eben meinst, solltest du nicht denken und darfst nicht davon sprechen. Du hast später das Vissergeschlecht mit zu vertreten, denn in deinem Schoße liegt dessen Zukunft. Der schwarze Tag, an dem sich Vater und Sohn um deinetwillen — — sei ruhig, du hast keine Schuld — — gegenüberstanden, davon wird man sich noch nach Jahrzehnten in der Gegend erzählen, aber nie und nimmer darf das jemand tun, der zum Warphof gehört."

„Oma Timke, ich wollte doch nicht — — —"

„Weiß ich, mein Deern, weiß ich, und nun genug davon." — — Nach einer Weile seufzte Timke: „Antje, ich kann dir gar nicht sagen, wie schwer es auf mir liegt, auch nicht, was es ist. Es ist ja nun wohl so, als ob der Detmar noch lebte, um den Sumpf von dem Vissergrund wegzubekommen, an den sich noch keiner seiner Vorfahren gewagt hat, und der im Laufe der Zeit so viele Menschen und Tiere verschlungen hat; du weißt doch, vor einem halben Jahre ist das vierjährige Mädel der Kolonisten Katenkamp drin versunken. Als Detmar das hörte, hat er nicht die Axt genommen und ist in den Wald gegangen, hat einen Tag nicht gegessen und getrunken, er schloß sich in seinem Zimmer ein, und als er wieder herauskam, da mußte der Tischler her; zerschlagen hatte Detmar nichts, aber zerdrückt, einfach zerdrückt. Der Himmel stehe dem Mann bei, wenn der Kanal eine Enttäuschung bringt; nicht dran denken mag ich, nicht dran denken. Ein wenig kann ich auch schon mit Detmar fühlen, und gräßlich ist mir der Gedanke, das Sumpfmoor könnte über die Visser triumphieren, denn wenn es Detmar nicht zwingt, zwingt es niemand."

Da warf Antje ihre blühenden Lippen auf: „Na, ja, schlimm wäre das wohl, aber dann wird es Gero eben versuchen; und du, Oma Timke, der Gero, der — — der, na ja, es ist auch wahr — — der ist ruhiger, nicht so wütig und ebenso stark wie sein Vater."

Timke wollte etwas erwidern, da gewahrte sie, wie Detmar über den Hof kam. Man hörte seine Schritte auf der Diele, sie verloren sich im Arbeitszimmer. Gleich darauf ging er mit einem Schlüssel, den er selbst verwahrte, in den Keller, wo der Wein lagerte, kehrte mit zwei Flaschen zurück und ließ sich von der Jungbeern Gläser bringen, verlangte auch ein reichliches Frühstück für zwei Personen.

Es dauerte denn nicht lange, so erschien Maring, dem Detmar entgegenging und ihn selbst in sein Zimmer führte. Der Ingenieur nahm eine Flasche in die Hand: „Donner noch mal, elser Forster Freundstück! Das ist ganz was Rares. Schenken Sie ein, Visser; wenn man den intus hat, sieht man alle Dinge freundlicher an und — — na, das können wir gebrauchen."

Schweigend entkorkte der Bauer eine Flasche und schenkte ein. Die beiden stießen an. „Prost!"

„Nun berichten Sie."

Maring pfiff vor sich hin: „Wunderbarer Tropfen, wüßte nicht, wo ich je besseren trank. Berichten, jetzt? Ich denke nicht daran, erst muß die Pulle leer sein. Herrliches Wetter draußen. Prost!"

Detmar saß wie auf Kohlen, aber Maring war nicht zum Reden zu bringen, und bitten tat ein Visser nicht so leicht. Plötzlich erhob Detmar sich, nahm ein Halbliter-Henkelglas von der uralten Anrichte, goß es voll und stellte es vor Maring hin:

„So, die Flasche ist leer, nun aber los!"

Etwas verblüfft sah Maring auf, aber er blieb ernst, schob das Glas etwas beiseite und legte seine beiden Hände auf den Tisch. „Nun gut, so hören Sie, und wenn Sie meinen, daß mich eine Schuld trifft bei dem, was nun kommt, dann vertrauen Sie die Sache getrost einem anderen an, ich will Ihnen das noch nicht einmal übelnehmen, denn rund heraus: Dieser verteufelte Kanal ist Nervenarbeit und ich habe stets ein ungemütliches Gefühl dabei gehabt; und jetzt eben, wo wir dem schwimmenden Brei zu Leibe wollen, stellt es sich heraus, daß ich die Dichtigkeit zu hoch annahm. Die Strecke beträgt fast drei Kilometer, die Pfähle müsse in einehalb Meter Abstand eingesenkt werden, das macht für beide Seiten rund viertausend Pfähle."

„Die liegen aber doch fertig zugespitzt und behauen an Ort und Stelle; ein schweres Geld haben sie gekostet."

„Jawohl, Visser," entgegnete der Ingenieur, „stimmt; trotzdem sind sie für unsere Zwecke nicht verwendbar. Wir brauchen Pfähle, die mindestens fünf Fuß länger und acht Zoll dicker sind. Auch diese müssen dann mit Streben besetzt werden. Der Sumpf ist nicht überwiegend, aber doch zeitweilig — und damit müssen wir rechnen — so bluddrig, daß die Pfähle, die wir jetzt haben, glatt umfallen. Das war nicht vorauszusehen. Und wenn Sie meinen, ich habe fahrlässig gehandelt — wie gesagt — noch heute bin ich bereit, zurückzutreten."

(Fortsetzung folgt)

Ivan Mosjoukin

Manolescu

Brigitte Helm

Heinrich George
Dita Parlo

Manuskr.: Nach einer Filmnovelle von Hans Szekely, frei bearbeitet von Robert Liebmann.

Regie: **W. Turjansky**

Produktion: **Bloch Rabinowitsch**

Das große Film-Ereignis der kommenden Woche

Erstaufführung
ab morgen Freitag
im
Schauburg
Theater ● Gelsenkirchen



Die schwarze Ananas-Erdbeere aus Bierlanden, die so großes Aufsehen erregende Massenträgerin. Kleine Quartiere geben bis Tausend Pfund, in Bierlanden gibt der Morgen bis Zehntausend Pfund Erdbeeren. Ueber und über hängen die Zweige voll von den großen schwarzen Klumpen, den süßen, festfleischigen Früchten. Zäh und fest, ist sie die haltbarste Transport-Erdbeere und die allerbeste zum Einmachen. Wird nicht matschig. Die Bierländer sagen: „Wenn wir mit unseren Erdbeeren auf den Hamburger Markt kommen, greift alles nur nach den schwarzen." Die schwarze Ananas ist ein Findling. Niemand weiß, wer ihre Eltern sind. Entstammt wahrscheinlich dem König Albert. Herzlichst nahmen die Bierländer sich der Neugeborenen an, hegten und pflegten sie, und in Erstaunen steht man jetzt vor diesem schwarzen Königskinde, das durch seine ungeheuren Erträge bald den ganzen Erdbeermarkt beherrschen wird. 50 Pflanzen M. 1,75, 40 Pflanzen M. 2,85, 100 Pflanzen M. 4,50, 200 Pflanzen M. 7. Es ist nur eine beschränkte Pflanzenmenge abgebbar. Die Aufträge werden der Reihe nach ausgeführt, soweit die Menge hergibt. Verbindlich bis 18. September. Außerdem stehen noch einige Quartiere der berühmten Sorten „Roter Elefant", „Madame Moutot", „Sieger", „Königin Luise", „Rotkäppele vom Schwabenland" zum Verkauf. Tafel-Erdbeeren ersten Ranges, zum Preise von M. 2 für 100 Pflanzen, 1000 Pflanzen M. 18. Narzissenzwiebeln 4 Pf., Schneeglöckchenzwiebeln 4 Pf., Iriszwiebeln 4 Pf., Crocuszwiebeln 4 Pf., Tulpenzwiebeln 4 Pf., 100 Stück jedesmal M. 3,85, alles in Prachtfarben. Hyazinthenzwiebeln 15 Pf., 100 Stück M. 12, Verbindlich bis 18. September. Blumengärtnereien Peterseim-Erfurt, behördliche Lieferanten.

Für
65 Pfg.
können Sie sich satt essen
in der
Deutschen Fischbratküche
Gelsenkirchen
Bahnhofstr. 70

Sie erhalten
eine große Portion
Geback.
Fischfilet oder Frikadellen mit Kartoffelsalat
einschließlich Bedienung.
Andere Spezialitäten nach Karte

Leiden Sie an:
Arterienverkalkung, Asthma, Brust, Lungen-, Magen, Darm, Gicht u. Rheuma, Galle Leber, Blase und Nieren usw., dann versuchen Sie unseren bestbewährt. **Gesundheitstrank.** Hervorrag. Kräuterprodukt für jedes Leiden. Kein Universalmittel! Preis per Flasche ½ Ltr. Rmk. 3.–. Hersteller: Pharm. Labor. der Handelsgesellschaft m. b. H. in Düsseldorf.
Alleinverkauf Gelsenkirchen:
Reformhaus J. Dangendorf, Marktstr. 4



Kaufe am Freitag, den 6. 9. i. Gelsenk. bei Hinstein, Kaiserpl. 6, v. 5½ bis 6 Uhr jeden Posten
Kanarienhähne.
Zahle höchste Preise.
Wins, Essen.

2 Schweine
zum Weiterfüttern zu verkaufen. 2987
Hohenzollernstr. 66, 2. Etage.

Goldfische
Klosterstraße 7.

Brennholz
unzerkleinert zu verkaufen.
Markmann & Moll G. m. b. H.
Gelsenkirchen, Am Dördelmannshof 26

Günstig für Wirte!
Neues
Grammophon
mit 10-Pfg.-Einwurf und 83 Platten zu verkaufen. **Schalke** Heidestraße 20.

Achtung!
Brieftauben
Umständehalb. bin ich gezwung., sämtliche Tiere abzuschaffen. Für Anfänger die beste Gelegenheit, sich für billiges Geld gutes Material anzuschaff. **Gleiminger, Gelsenkirch.** 7, Reichsstr. 10

Hallo
Telephon 22733
Zahle hohe Preise f. getr. **Herrenkleidung**
Löwi, Schalkerstr. 91

Moderner 21031
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Weittamp, Rotth., Danzigerstraße 20.

Ein noch guterhalt.
Kohlen-Badeofen
billig abzugeben.
Gelsenkirchen-Rotthausen
Schonnebeckerstr. 39
1. Etage, links.

Stempelartikel
jeder Art
Stempel-Sturm
Fernruf 22222 Weststr.

Guterhaltener
Kinderwagen
billig zu verkaufen.
Steiert,
Kirchstraße 35, II.

Geld für alle Zwecke
in sich. Leute jeden Standes auf Ratenrückzahl. d. **Tübben, Wanne.** Hammerschmidtstr 9, 1 Et.
Gegründet 1916.
Am Stadtgarten.
Eing. Vereinsstraße Tor links, von 9,30 bis 1,30, 3,30 b. 7,30 Sonntags von 9,30 bis 1 Uhr.

Kleiderschrank
24 M, Waschtisch, Herd, Sofa, Vertiko mod. Bett u. Stühle spottbillig zu verk.
Wilhelminenstraße Nr. 117, Hof.

Mod. Küche
160 cm breit, abzug.
Liboriusstraße 57
Schreinerei.

Hühneraugen
werden
schmerzlos ohne Messer
in 20 Minuten vollständig entfernt.
(Patentamtl. geschützt.)
Ecke Hochstr. 37.



Eine neue Sendung
Schweine
angekommen, die ich spottbillig abgebe.
Karl Wise, Gelsenkirchen-Bismarck, Rottstr. 20



Alle Drucksachen
fertigt
auf modernen Maschinen an
die
Buchdruckerei
C. Berkenbusch

Photoarbeiten
lassen Sie am besten bei uns anfertigen. Unser Fachphotograph entwickelt Ihre Platten und Films und macht Ihnen Ihre Kopien innerhalb 8 Stunden schnell, sauber u. billig
Hennes & Witkop
Spezial-Photoabteilung

Ganz Gelsenkirchen bringt den bevorstehenden Enthüllungen über
Das Liebesleben der schönen Helena
größtes Interesse entgegen. Alle weiteren Einzelheiten werden morgen an dieser Stelle bekanntgegeben.

Bin verzogen
von Wilhelmstr. 153 nach
Luisenstraße 100.
Hermann Koriath,
Autobetrieb — Telefon 27728

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Es wird darauf hingewiesen, daß die Polizeiverordnung betr. die Müllabfuhr in der Stadt Gelsenkirchen-Buer vom 26. August 1929 in der nächsten Ausgabe des Regierungsamtsblattes Münster veröffentlicht wird und daß je 1 Abdruck dieser Polizeiverordnung am schwarzen Brett in den Rathäusern Gelsenkirchen, Buer und Horst auf die Dauer von 14 Tagen zur allgemeinen Kenntnis zum Aushang gebracht ist.

Gelsenkirchen-Buer, 2. Sept. 1929.

Der Oberbürgermeister.

Wir kaufen gegen Kasse einen
4-6 PS. Wagen
(Personen- oder Lieferwagen) Baujahr Ende 1928 bezw. 1929. Bisherige Kilometerleistung muß garantiert werden. Nähere Angaben mit äußerstem Preis unter G. P. 145 an die Allg. Ztg. 21082

Sächsische Bettfedern-Fabrik Paul Hoyer, Delitzsch 51
Prov. Sachsen, Angerstr. 4
sendet Ihnen nur beste, streng reelle Qualitäten
Bettfedern bedeutend billiger zu Fabrikpreisen
Ferner **prima Bettinlett.**
Prüfen Sie selbst und verlangen Sie Proben u. Preisliste umsonst u. portofrei.

Waschkörbe
eckige und ovale Form in reicher Auswahl hat besonders preiswert abzugeben.
Alters- und Invalidenwerk G.m.b.H
Gelsenkirchen, Wanner Str. 306.

Küchen konkurrenzlos billig
in naturlackiert und Schleiflack:
kompl. Größe

130 cm	140 cm	150 cm	160 cm
185.-	295.-	335.-	385.-

nur im
Rosings Möbelhaus
Berlinerstraße 7, Nähe Stadtgarten
Zweiggeschäft: Schalkerstraße 59

Riesige Auswahl
Farben, Lacke, Tapeten,
gut und billig nur im Fachgeschäft
Tapetenbecker) **Hch. Fellenbecker, Buer,** Neumarkt 5

Haben Sie Stoff?
Fertige Ihnen innerhalb 6 Tagen
elegante Anzüge sowie Mäntel nach Maß
mit guten Zutaten, auf Roßhaar u. Wollserach verarbeitet, von
25 Mark an
Für guten Sitz wird garantiert. Anzüge aus meinen eigenen Stoffen von 50 Mark an.
Schneider Schärmann,
Gelsenkirchen, Bismarckstraße 54
Fahrt wird vergütet.

Gutgehende 21088
Plissee-Brennerei
mit Hohlsaum-Maschine sofort preiswert zu verkaufen.
Thiel, Alter Markt 5.
Toreingang.

1 Stck. T-Träger NP 28
6,40 m lang, neu
2 Stck. Ketten-Flaschenzüge
weil überzählig, preiswert zu verkaufen. Angebote unter G. J. 139 an die Allg. Ztg. 21071

Tanzschule Beindorf
Kampstr. 43 Gegründet 1859 Tel. 22388
Die neuen Herbstkurse beginnen:
Für Anfänger Montag, den 9. Sept. abends 8 Uhr
Für Fortgeschrittene Mittwoch, 11. Sept. abds. 8 Uhr
Für Schülerinnen u. Schüler höher. Lehranstalten Mittwoch, den 11. Sept. nachmittags 5 Uhr.
Einzelunterricht — Aufführungstänze — Privatzirkel
Gefl. Anmeldungen erbeten.

Gasthof Walterscheid
Bochumerstraße 13 u. 15 Telefon 21539
Heute Donnerstag, abends ab 8 Uhr
Großer Strauß-Abend
der Auding-Band, mit verstärktem Orchester.

Ist das Reden eine Kunst?



Nein, eine Fertigkeit, die sich jeder aneignen kann. In jedem Beruf, im Kontor, im Laden, im Reisedienst, im öffentlichen Leben, überall wird gewandtes Sprechen gefordert. Wer reden kann, ist andern meilenweit voraus. Gar vielen hat die irrtümliche Annahme, sie könnten nicht sprechen, die ganze Zukunft verdorben, während andere durch sicheres Auftreten die Führung an sich rissen. **Freitag, 6. Sept.,** abends 8½ Uhr, im Saal der **Restauration „Zur Altstadt"** (Jürgens), **Ecke Alter Markt und Marktstraße, zu Gelsenkirchen**
neuer Kursus für freie Rede
und sicheres, gewandtes Auftreten bei allen Gelegenheiten des öffentlichen, geschäftlichen und privaten Lebens. Für Erwachsene aller Stände und Berufe. Jeder Teilnehmer tritt von der ersten Stunde an auf. **Die interessante Probestunde ist frei für jedermann.**
Chefr. Paquin, langj. Lehrmeister der freien Rede.

Bahnhofs-Hotel
Theatersaal 8.20 Uhr — Sie lachen Tränen im
Galanten Quartier
Pikante Abenteuer mit schönen Frauen mit Lilly Flohr

Manolescu und die Frauen.

Von
B. Turjansky.

Der Regisseur des am Freitag, 6. September, im Ufa-Theater Schauburg erscheinenden Ufa-Großfilms der Bloch-Rabinowitsch-Produktion „Manolescu" erzählt vom Werdegang dieses Films.

Als wir, die Mitarbeiter der Bloch-Rabinowitsch-Produktion der Ufa, vor die Aufgabe gestellt wurden, das stürmisch bewegte Leben des Hochstaplers Georges Manolescu in einer geschlossenen Filmhandlung erstehen zu lassen, mußten wir uns vor allem darüber klar werden, daß eine in allen Einzelheiten genaue Nachbildung des Erlebnisse, wie sie Manolescu in seinen Memoiren schildert, niemals zu einer dramatisch wirkungsvollen Gestaltung hätte führen können. Es galt vielmehr, die Grundlinien seines Charakters, sowie das dominierende Motiv seines Lebens herauszufinden und unter dem so gewonnenen Gesichtspunkt die markantesten und entscheidenden Ereignisse seines Lebens filmtechnisch zu verwerten. Dabei ergab es sich, daß die Laufbahn Manolescus von Anfang bis zu Ende durch seine vielgestaltigen Beziehungen zur Frau grundlegend bestimmt worden ist.

Die Frau hat im Leben der meisten Großen der Erde eine verhängnisvolle Rolle gespielt. Wenn auch Manolescu kein Großer der Erde war, so hat er es doch durch die Art seiner Diamantendiebstähle, die ihm neben ungeheuren Reichtümern den Beinamen eines „Fürsten der Diebe" eintrugen, zu besonderer Popularität gebracht. In seiner Stellung zur Frau unterscheidet er sich zunächst allerdings insofern von der Mehrzahl seiner Schicksalsgenossen, als er die Frau oft mit Geringschätzung betrachtet. Ursprünglich fällt er durch einen unwiderstehlichen Drang zu Reichtum, Luxus und Ehrgeiz dem Verbrechen in die Arme. Mit der Beute seiner Diebstähle findet er Zutritt zu dieser Welt des Reichtums, in der er die ersehnten Frauen findet. Sie sind ihm zunächst also nichts als Mittel zum Zweck, und dementsprechend behandelt er sie auch. Mit achtzehn Jahren ist er bereits zu der unerschütterlichen Ueberzeugung gelangt, daß die Frauen „niedliche, kleine Geschöpfe seien, die man als köstliche Nippes und Bibelots lieben und verhätscheln, denen man aber ebensowenig wie einer Grammophonplatte Geheimnisse anvertrauen darf."

Und wie er stets an die gradlinige Durchführung seiner Pläne denkt und in rigorosen Fanatismus ausartet, wenn sie ihm durch die Unzuverlässigkeit und Launen eines Weibes durchkreuzt werden, möge folgende Episode seines Lebens illustrieren:

Im Alter von 19 Jahren verlobte er sich mit einer zwanzigjährigen Witwe, einer Baronin, die ihm die heißersehnte Millionenmitgift bot. Aber er mußte bald feststellen, daß ihn die kleine Baronin betrog. Er überraschte sich bei einem Tete-a-tete mit einem jungen Grafen, und Manolescu war unerbittlich. Er wußte, daß der Graf eitel und sehr stolz auf sein prachtvolles Kopfhaar und seinen Vollbart war, und er verschaffte sich dadurch Genugtuung, daß er den Revalen unter Vorhaltung eines Revolvers zwang, sich den Bart abzuschneiden und den Schnurrbart wegzurasieren. Und dann schnitt er ihm die Locken ab und verwandelte so seinen schönen Puppenkopf in das Haupt eines elenden Galeerensträflings. Ebenso schnitt er seiner heulenden Exbraut das Haar ohne einen Kamm zu nehmen, hart am Kopfe ab.

Derlei Episoden lassen die scharfen Akzente seines Charakters erkennen, mehr aber auch nicht, und sie waren uns deshalb nicht ausschlaggebend für die Gestaltung des Menschen Manolescu. Denn seinem Verhalten hafteten, weil er sich einmal dieses Ziel gesteckt hatte, etwas unnatürlich Konstruktives an, das früher oder später zum Durchbruch des wahrhaft Menschlichen weichen mußte. Und dieses, ihm selbst fast unbewußte Hinüberwechseln von gekünstelter Kaltblütigkeit zum echt Menschlichen, mußte denn auch seine Pläne zum Scheitern bringen. So faßte er später lebhafte Sympathie zu einer Frau, die nur über ein ärmliches Einkommen von 6000 Mark verfügte, und obwohl er sich unverbrüchlich als Bedingung für seine Braut eine Rente von 500 000 Franken fixiert hatte, heiratete er sie doch, denn er hatte sie lieb.

Und wie sehr er sich früher auch immer vor der List und Rache des Weibes gehütet hatte, die schlimmste Erfahrung seines Lebens verdankte er einer Frau, der er stets nur Liebes getan und die ihn aus Eifersucht verriet.

In diesen Momenten also liegt meines Erachtens das wahrhaft Tragische, auf dessen klare Erfassung wir bei der Herstellung des Films „Manolescu" den Schwerpunkt gelegt haben.

Rückkehr in den Alltag.

(Von unserem ärztlichen Mitarbeiter.)

„In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen" — nicht nur mit den lieben Zuhausegebliebenen, sondern auch mit der Arbeit. Und dann erlebt der Heimgekehrte nicht selten folgendes: Nach kurzem anfänglichen Zögern schmeckt die Arbeit wieder; ja sie geht mühelos von statten. Was vor der Reise ein schier unüberwindbares Hindernis schien, ist jetzt ein Kinderspiel. Und die Folge dieser Feststellung ist bei nicht wenigen die, daß sie sich jetzt sofort doppelt und dreifach in die Arbeit stürzen. Doch wie verwundert sind diese Uebereifrigen, wenn dann schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit ihre Arbeitslust und -fähigkeit wieder erlahmt sind und erneute Erholungswünsche auftauchen!

So soll man es also nach der Rückkehr von der Erholungsreise nicht machen. Am besten fährt man überhaupt so zeitig zurück, daß zwischen Reisetag und Arbeitsbeginn noch ein freier Tag zur „Ueberleitung" liegt. Und dann fange man mit der Arbeit selbst nicht gleich so an, wie wenn man schon am ersten Tage alles auf einmal erledigen müßte. Nichts läßt die wiedergewonnenen Kräfte schneller schwinden, als übermäßige Beanspruchung des ausgeruhten Körpers und Geistes. Selbstverständlich muß das normale Arbeitspensum erledigt werden; aber die Erholung wird um so länger dauern, je länger man die hygienischen Gewohnheiten, die man im Kurort angenommen hat, beibehält. Vor allem heißt dies: Sorge für ausreichenden Schlaf, und so weit als möglich, auch für frische Luft; zumal des Abends vor dem Zubettgehen. Gewiß, es war dies alles viel leichter im Kurort zu beschaffen; aber mit einigem guten Willen und unter Verzicht auf manche sogenannte Vergnügungen geht es schließlich auch in der Großstadt. Vielleicht hat sich mancher, der sich bisher nicht die Zeit nahm, in Ruhe zu essen, auf der Erholungsreise daran gewöhnt, ordentlich und gemächlich zu kauen. Er wird sich sicherlich manche unangenehme Stunde, die sonst von Magen- und Darmbeschwerden erfüllt wäre, ersparen, wenn er diese gute Angewohnheit auch zu Hause beibehält. Ganz besonders die vielen Geistesarbeiter, die so häufig unter nervösen Beschwerden zu leiden haben, werden gut daran tun, sich auch in der Heimat einer gesundheitlichen, vernunftgemäßen Lebensweise zu befleißigen; sonst könnte es sich leicht ereignen, daß Kopfschmerzen, Schlaflosigkeit, Herzbeschwerden und das übrige Heer der nervösen Erscheinungen schneller wieder Oberhand bekommt, als man es denken möchte. Es genügt eben nicht zur Erhaltung der Leistungsfähigkeit, daß man für vier Wochen verreist; sondern der Dauererfolg der Reise hängt schließlich und endlich auch von dem richtigen Verhalten nach der Rückkehr in die Heimat ab.

Dr. med. E. M.

Briefkasten.

Wir erteilen unseren Abonnenten gern jeden gewünschten Rat, ausgenommen ärztlichen. Jeder Anfrage muß die Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt werden.

Nochmals „Kudlisch". Dieses Wort, das wohl fälschlicher Weise als Kuditsch verstanden worden ist, heißt wohl, wie uns geschrieben wird, richtig „Hudic = Huditsch" und zwar wird das „H" wie „ch" ausgesprochen, daher wohl die Verwechslung. Dieser Ausdruck ist in den jetzigen südslawischen Staaten (ehemaligen österr. Kronogebieten, wie Krain, Südsteiermark und Kärten) gebräuchlich und ist zu deutsch mit „Teufel" zu übersetzen. Ob dieser Ausdruck in Anbetracht des Umstandes, daß die Bedeutung dem Empfänger nicht bekannt war, als Beleidigung aufzufassen ist, darüber kann man geteilter Meinung sein.

„Der Altbuchhorster Marktsprudel, Starkquelle ist ganz vorzüglich, an mir hat er rein Wunder getan. Herr H. ist von mir fortgegangen und meinte, ich lebe keine acht Tage mehr mit meinem Darm-,

Blasen- und Nierenleiden

Seit ich den Altbuchhorster Marktsprudel, Starkquelle trinke, hebe ich auch regelmäßig zweimal Stuhlgang. H. B. in O." Von zahlreichen Aerzten und berühmten Professoren geschätzt und warm empfohlen. Fragen Sie Ihren Arzt! Heute noch! Kleinverkauf in allen **Apotheken, Drogerien u. Mineralwasser-Handlungen.**

E. Barlen'sche Flora-Apotheke, Bismarckstr. 74
Schalker Alte Apotheke, Kaiserstraße 66.

Dunkle Geschäftemacherei.

Eine geheime Chemikalienfabrik in Polen aufgehoben.

In Schwientochlowitz bei Kattowitz in Ostoberschlesien konnte die Kriminalpolizei eine geheime Fabrik ausheben, in der ein Chemiker Medikamente und kosmetische Artikel herstellte und mit deutschen Firmenaufschriften versah. Der Chemiker hatte den Umstand ausgenützt, daß die Bevölkerung Ostoberschlesiens am liebsten deutsche Fabrikate kauft. Als die Polizei in die Fabrik eindrang, versuchte der Chemiker, das Gebäude in die Luft zu sprengen. Es entwickelte sich dann ein erbittertes Handgemenge, in dessen Verlauf zwei Kriminalbeamte niedergeschlagen wurden. Erst durch ein starkes Polizeiaufgebot konnte der Chemiker überwältigt werden.

Die deutsche Himalaja-Expedition.

Erste Erkundungen.

„Times" meldet aus Kalkutta: Die ersten Berichte von der deutschen Himalaja-Expedition besagen, daß vom 10. bis 20. August zwei Gruppen vom Ausgangslager auf dem Zemugletscher sich damit befaßten, die in Betracht kommenden Annäherungswege auf dem Kintchinjunga zu erforschen. Eine Gruppe, die aus drei Bergsteigern bestand, erreichte eine Höhe von etwa 5700 Meter auf dem Simwa-Plateau. Da sie jedoch feststellte, daß der Boden infolge der Lawinen verräterisch war, kehrten sie zum Ausgangslager zurück. Die zweite Gruppe stieg bis zur Höhe von 6600 Meter am äußersten Ende des Zemugletschers auf, stieß jedoch dann auf einen steilen Felsen und auf eine Eiswand, die für die beladenen Träger unzugänglich war. Weitere Erkundungen werden notwendig sein, bevor ein ernster Angriff auf den Kintchinjunga unternommen werden kann.

Einsturz einer Tongrube.

Drei Tote.

In einem Bau der unweit von Limburg bei dem Orte Linters gelegenen Tongrube der Gewerkschaft Struth ereignete sich ein folgenschwerer Einsturz. An einer Stelle, die wegen Erschöpfung der Tonvorkommen am Mittwoch stillgelegt werden sollte, löste sich aus vier Meter Höhe etwa 70 Zentner nasser Ton und begrub vier Arbeiter unter sich. Von den übrigen Arbeitern der Grubenbelegschaft wurde sofort mit der Bergung der Verunglückten begonnen. Drei von ihnen konnten jedoch nur als Leichen ausgegraben werden, während der vierte mit schweren inneren Verletzungen dem Krankenhaus zugeführt werden mußte.

Zwei Opfer einer Ehescheidung.

Blutige Familientragödie.

Bei dem mit seiner Ehefrau in Scheidung lebenden Händler Wysocka erschien am Mittwoch nachmittag die Ehefrau in Begleitung ihres Neffen, des Arbeiters Hermann Otto. Es kam zwischen letzterem und Wysocka zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Wysocka einen Revolver zog und auf Otto mehrere Schüsse abgab. Otto flüchtete in schwerverletztem Zustande die Treppe hinunter und stürzte bewußtlos zu Boden. Wysocka schoß sich darauf eine Kugel in den Mund. Die beiden Schwerverletzten wurden dem Krankenhause zugeführt, wo Otto inzwischen gestorben ist, während Wysocka in besorgniserregendem Zustande darniederliegt.

Brutaler Ueberfall

auf eine Frau.

Am Mittwoch vormittag um zehn Uhr wurde eine auf Schloß Schaumburg bei Limburg zur Erholung weilende Dame auf einem Spaziergang im Walde von einem bisher unbekannten Mann überfallen. Der Täter schlug die Dame nieder und verletzte ihre Schädeldecke schwer. Der bewußtlos am Boden Liegenden schnitt er dann mehrere Finger ab, um die Ringe zu erbeuten. Ein noch vormittags in Freiendiez unter dem Verdacht der Täterschaft verhafteter Mann mußte wieder freigelassen werden, da die Ueberfallene, die inzwischen wieder zum Bewußtsein gekommen ist, angab, daß der Verhaftete nicht der Täter sei.

Der Heidebrand wütet weiter.

Löscharbeiten völlig erfolglos.

Der gewaltige Moor- und Heidebrand in den Kreisen Harburg und Rothenburg dauert an. Von dem Brand ist besonders die Strecke zwischen Königsmoor und Lauenbrück im Kreise Harburg und anschließend die Strecke nach Stemmen im Kreise Rothenburg betroffen. Die Bewohner des gefährdeten Gebietes sehen der weiteren Entwicklung des Brandes mit Sorgen entgegen. Die Kreisfeuerwehren arbeiten Tag und Nacht, doch sind bereits über 1500 Morgen den Flammen zum Opfer gefallen. Der Brandmeister des Kreises Harburg hat eine eingehende Besichtigung der Brandstätte vorgenommen. In einer Besprechung mit der städtischen Verwaltung in Rothenburg wurde die Lage beraten und die erforderlichen Maßnahmen zur Bekämpfung des Heide- und Waldbrandes getroffen. Ein Löschen des Moorbrandes durch Menschenhand ist jedoch so gut wie ausgeschlossen. Hier können nur ausgiebige Regenfälle helfen.

Der Vater opfert sich

für seine beiden Kinder.

Auf dem Waal bei Leeuwen hat sich ein schweres Unglück zugetragen, das drei Menschen das Leben kostete. Der deutsche Dampfer „Raablarcher" war auf dem Fluß vor Anker gegangen, als die beiden Töchter des Kapitäns Karl Doby aus Duisburg im Fluß badeten. Plötzlich sah der Kapitän seine beiden Kinder in die Tiefe verschwinden. Ohne sich zu bedenken, sprang er ihnen nach mit dem Erfolg, daß auch er in der Tiefe verschwand. Die Leiche des Kapitäns und eines Mädchens wurden Dienstag abend, die dritte Leiche Mittwoch morgen geborgen. Der Unfall hat in dem Dorf große Bestürzung hervorgerufen.

Pestfälle

im Hafen von Piräus.

In den letzten zwei Tagen sind im Hafen von Piräus drei Pestfälle festgestellt worden. Die Regierung hat umfassende Vorbeugungsmaßregeln ergriffen, sieht jedoch keinen Grund zur Besorgnis, da verschiedene Pestfälle jeden Sommer auftreten.

Geständige Mörder.

Ergreifung der Mörder des Schnitters Malata.

Als Mörder des Schnitters Malata, der vor einigen Wochen in der Gegend von Neuruppin getötet wurde, sind zwei Landarbeiter festgenommen und ins Landgerichtsgefängnis Güstrow eingeliefert worden. Sie haben die Tat eingestanden.

*

Aufhebung des Haftbefehls gegen den Wächter Schulz. Im Haftprüfungstermin in Berlin wurde der gegen den wegen Verdachtes des Mordes an der kleinen Hilde Jäpernick verhafteten Wächter Schulz am 22. August 1929 erlassene Haftbefehl aufgehoben, da die gegen ihn geltend gemachten Verdachtsmomente nicht mehr als dringlich bezeichnet werden können.

*

Wieder ein Schülerselbstmord. Am Dienstag wurde auf der Eisenbahnstrecke zwischen Komorau und Troppau i. Schl. eine vollständig zerstückelte Leiche mit abgeschnittenem Kopfe und abgetrennten Händen und Füßen gefunden. Es handelt sich um den seit Montag vermißten 15jährigen Bürgerschüler Gotthard Bayer, der jetzt in die Realschule übertreten wollte und vor den Ferien die entsprechende Prüfung ablegte, jedoch eine Wiederholungsprüfung in Französisch machen sollte. Offenbar aus Angst vor der Prüfung verübte er Selbstmord. Nach dem Leichenbefund ist anzunehmen, daß mehrere Züge über den unglücklichen hinweggefahren sind.

Ungewöhnliche Hitze in Amerika.

Hitzschläge und Waldbrände.

Die seit einigen Tagen in den nordöstlichen Staaten der Union herrschende ungewöhnliche Hitze dauert an. In Neuyork wurden 35 Grad Celsius gemessen. Es war dies der heißeste Tag des Jahres und der heißeste Septembertag seit mehr als 50 Jahren. Von überall her werden Hitzschläge und infolge der ungewöhnlichen Trockenheit Waldbrände gemeldet. Im Staate Massachusetts werden mehrere Ortschaften von einem Waldbrande bedroht, der eine Ausdehnung von 7 Kilometer erreicht hat.

Kurze Tagesneuigkeiten.

In Krakau ist der bekannte polnische Wirtschaftler und ehemalige Finanzminister Steczkowski gestorben. Er war zweimal Finanzminister. Dann wurde er zum ersten Direktor der polnischen Landesdarlehnskasse und schließlich zum Präsidenten der Landeswirtschaftsbank ernannt.

*

Arabische Reiter versuchten, den Jerusalemer Villenvorort Talbioth zu überfallen, wurden aber mit starken Verlusten zurückgeschlagen. Jegliche Araber-Kundgebungen in Jerusalem sind verboten worden. In der Stadt herrscht Ruhe, so daß die Geschäfte wieder geöffnet werden konnten.

Turnen — Spiel — Sport.

Der Terminkalender umgeworfen!

WB. Der Terminkalender der Punktespiele im Berg.-Märk. Bezirk hat eine völlige Umwandlung erfahren. Bekannt wurden erst die Spiele der beiden bevorstehenden Sonntage und zwar sind dies:

8. Sept.: Benrath — Düsseldorf 99; Turu — Fortuna Düsseldorf; Ratingen — SSVg. Barmen; Schwarz-Weiß Barmen — Eller 04.
15. Sept.: Düsseldorf 99 — Eller (11 Uhr); BV. 04 — Ratingen 0:4; SSV. Elberfeld — Benrath; SSVg. Barmen — Turu Düsseldorf.

Vereinsnachrichten.

FC. Gelsenkirchen-Schalke 04. Das Meisterschaftsspiel unserer Liga gegen Spiel und Sport Schalke 96 am Sonntag, den 8. September, findet auf unserer Kampfbahn statt. Unsere Mitglieder zahlen den vollen Eintrittspreis am Platz. Der Vorverkauf findet in den bekannten Stellen statt und tun unsere Mitglieder gut daran, den Vorverkauf zu benutzen. — Am Samstag, den 7. September, findet im Vereinsheim Thiemeyer die Monatsversammlung statt, auf die wir schon heute hinweisen. — Die Trainingsstunden finden wie folgt statt.: Dienstag ab 6 Uhr nur Liga. Mittwoch ab 4 Uhr Schüler, ab 6 Uhr Jugendliche. Den Leichtathleten steht ab 6,15 bis 7 Uhr das kleine Feld zur Verfügung. Donnerstag Liga und unsere Mannschaften ab 6 Uhr. Freitag ab 6 Uhr Handballer. Alle Trainingsstunden finden unter der Leitung des Sportlehrers Otto statt.

Sportverein 06 Gelsenkirchen — Wattenscheid 09 Liga 4:2 (3:1). In diesem Spiel hatte Hetzler eine alte Rechnung zu begleichen, vermochte der Gast dort als einzigster im Meisterkampf 06 zu schlagen. Die Revanche glückte, mit demselben Resultat, und umgekehrt, wurde der Sieg errungen. Nichtsdestoweniger rechtfertigte die recht spielstarke Elf der Gäste ihren Ruf. Trotz abnormer Hitze lieferten sich auch Sonntag wieder beide Mannschaften ein hartes Spiel, das erfreulicherweise aber in Herrn Feldhaus (Westf. Schalke) einen aufmerksamen Leiter fand. Unter Aufbietung aller Energie kämpfte man um die Führung. Dieses Tempo konnte unmöglich durchgehalten werden. 06 läßt sich das halbhohe Spiel der Gäste nicht aufzwingen und ist im Sturm eindeutlicher. Da auch die Verteidigung der Wattenscheider nicht ganz so zuverlässig ist, gelingt es, trotz des ausgezeichneten Tormanns, bereits zum Wechsel den Sieg mit 3:1 Toren zu befestigen. Beide Mannschaften sind beim erlösenden Schlußpfiff ausgepumpt. Die sehr einfache Methode der Stadtbehörde, den Platz mit einer etwa zehn Zentimeter hohen Aschenfeinschicht aufzufüllen, bewirkte auf dem Platz richtige Schwaden von Staub.

Vorher Reserve 06 — Wattenscheid 3:0.
1. Jugend — V. f. B. 0:0.
2. Jugend — V. f. B. 3:0.

Kleine Sportnachrichten.

Der französische Berufsschwergewichtler Rigoulet stellte zwei neue Weltrekorde auf, und zwar im rechtarmigen Stemmen mit 93 und im Reißen 101 Kilogramm. Die alten Weltrekorde wurden mit je einem Kilogramm damit verbessert.

Pferdesport.

Dortmund.

1. Rennen. 1. Gest. Mydlinghovens Ilsenburg (Hanes), 2. Selim, 3. Utamaro. Toto: 13, 10, 11:10. Ferner: Mampe, Böckerschutz, Elan. 2 — 2 Lg.
2. Rennen. 1. F. Denickes Sennejagd (Hochstein), 2. Zwirns Bruder, 3. Woge. Toto: 32, 13, 17, 13:10. Ferner: Giralda, Edelgunde, Orma Schwälbchen, Alida. ¾ — 4 Lg.
3. Rennen. 1. Reckenwalds Prinz Eugen (Präger), 2. Malteserkreuz, 3. Kalif. Toto: 49, 29, 20, 35:10. Ferner Bundschuh, Stammherr, Tutankhamen, Panzer, Clausewitz, Farmerin, Ataulus, Amitra II, Karsissima, Delusion, Leibwache. Kopf — Kopf.
4. Rennen. 1. Oppenheimers Atalante (K. Narr), 2. Antesignano, 3. Drachenburg. Toto: 15, 13, 27:10. Ferner: Feldjäger. 3 — 1½ Lg.
5. Rennen. 1. E. Dittheys Simulant (Hochstein), 2. Hofgräffin, 3. Nordsee. Toto: 20, 13, 16:10. Ferner: Mithelos, Magnus. ½ — 1½ Lg.
6. Rennen. 1. P. Schneider Audi (H. Schmidt), 2. Heilige Johanna, 3. Gero. Toto: 46:10. Ferner: Weike.
7. Rennen. 1. L. Lewins Lady Alice (H. Schmidt), 2. Miltiades, 3. Francois I. Toto: 32, 18, 20:10. Ferner: Mira II. 2 — 5 Lg.

Chantilly.

1. Rennen: 1. Ei Cunningtons Mahmo (G. Jennings), 2. Hebia, 3. Paix. Tot.: 13, 10, 11:10. Ferner: Mac Orlan, Dartmouth, Apostolat, Le Gulde, Crown Gewell, New Lolande, La Biche 3, Danbou, Abimelech, Montrevault, Teetotaler, Caristade, La Plaine, Messalina. 1—2 Lg.
2. Rennen: 1. B. Straßburgers Princesse Eugenie (F. Keogh), 2. Elima, 3. Bridge of Sighs. Tot.: 24, 13, 17, 19:10. Ferner: Orchid, Queen Eleonor, Ipsa, Mytho, Santa Monica. ¾—2 Lg.
3. Rennen: 1. Lady Granards Pylade (Esling), 2. Saint Corentin, 3. Mirbat. Tot.: 31, 15, 13:10. Ferner: Plymouth, Justinien. 1¼—Kopf.
4. Rennen: 1. A. Hoffmanns Lignd (A. Chaufour), 2. Xenophis, 3. Good Boy. Tot.: 65, 34, 30:10. Ferner: Le Hulla, Le Resolu, Scylla. 1½—¾ Lg.
5. Rennen: 1. Ed. Esmonds Starlight (G. Garner), 2. Bouillette, 3. Le Condor. Tot.: 80, 24, 14, 28:10. Ferner: Emperor, Triplicata, Le Flambeau, Angelico, Helvellyn, La Kota, Asais, Kali. 2—1 Lg.
6. Rennen: 1. E. Charliers Ceylon Chief (G. Dufores), 2. Teddyson, 3. Dreux. Tot.: 117, 22, 13, 22, 13:10. Ferner: La Brige, Tradition, Polycrate, Black Beß, The Yodler, Jack O'Lanthern. Kopf—1½ Lg.

Wetterungsbericht.

Das Hochdruckgebiet hat sich weiter ostwärts nach Ostdeutschland und Polen verlagert, während nach Frankreich, Westdeutschland und Großbritannien flache Tiefdruckausläufer vorgedrungen sind. Heute früh war es in Nordwestdeutschland wolkig, sonst heiter, trocken und warm. Die heutigen Morgentemperaturen lagen zwischen 13 und 20 Grad. Der Kahle Asten hatte Windstille, heiteres Wetter und 20 Grad.

Aussichten bis Freitag: Neigung zu lokaler Gewitterbildung, sonst meist trocken, ziemlich heiter und warm.

33./259. Preußisch-Süddeutsche Staatslotterie
5. Klasse (Hauptziehung). 23. Ziehungstag.

In die Lotterie-Einnahmen von Gelsenkirchen-Buer fielen folgende Gewinne zu 150 RM. (Einsatzgewinn):

17 013	17 032	21 455	21 457	31 825	37 956
37 959	37 981	37 985	62 567	62 635	62 704
62 778	63 413	83 118	100 799	108 520	114 321
187 583	188 828	190 892	201 588	205 727	205 803
209 123	213 439	224 615	224 620	231 029	231 205
240 299	240 820	240 824	290 488	292 848	309 174
309 190	341 944	341 908	341 927	341 936	341 939
348 107	369 856	369 898	370 566	370 614	388 046
390312	390 317				

Die höheren Gewinne werden den Spielern sofort durch verschlossenen Brief mitgeteilt. Die Ziehung dauert noch bis zum 11. September.

Rundfunk

Donnerstag, den 5. September.

6,45—7,00 Leibesübungen
7,00 Wettervorhersage
7,00—7,30 Ausgewählte Schallplatten
7,30—8,30 Brunnenkonzert aus Bad Pyrmont
Die Kurkapelle, Leitung: Musikdirektor Curt John
1. O daß ich tausend Zungen hätte, Choral
2. Melodien aus der Oper „Die Meistersinger von Nürnberg" Wagner
3. Freut euch des Lebens, Walzer Strauß
4. Menuett aus dem Divertimento D-dur Mozart
5. Besuch bei Millöcker, Potpourri Morena
6. Feuerfest, Polka Strauß
10,15—11,50 Schallplattenmusik (Tri-Ergon-Platten)
12,10 Schallplattenmusik (Vorplatten)
13,05—14,30 Mittagskonzert, Leitung: Eysoldt, Solist: Strienz, Begleitung: Grave
1. Kaisermarsch Wagner
2. Ouvertüre König Ys" Lalo
3. Abendträumerei Saint-Saens
4. Melodien aus dem Ballett „Coppelia" Delibes
5. Baß-Soli
a) Der Kuß Beethoven
b) Teufelslied Halle
c) Lied vom Floh Mussorgski
Wilhelm Strienz
6. Kinderlieder-Suite Blech
7. a) Gedicht, Boston Fibich
b) Erste Liebe, Boston Lehar
8. Webers Blütenkranz, Potpourri Schreiner
Flügel: Steinway & Sons
14,30 (über Langenberg): Funkwerbung: Neues vom Film
14,30 (über Köln, Aachen und Münster) Funkwerbung: Ratschläge fürs Haus
15,00—15,30 Elsa Vordemberge: Kinderspielstunde: Aus meinem Ferientagebuch
16,35—17,00 Dr. Kritzinger: Sternschau im September
17,00—17,30 A. M. Grzywinski: Mit dem Expreß quer durch die Vereinigten Staaten (2)
17,35—18,30 Vesperkonzert. Uebertragung aus dem Palastcafe Düsseldorf, Leitung: Georg Grodrock
1. Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" Mendelssohn
2. Ein Frühlingsmorgen, Walzer Maef
3. Ouvertüre „Die vier Menschenalter" Lachner
4. Ballettmusik aus der Oper „Faust" Gounod
5. Sang und Klang aus dem fernen Osten, Potpourri Eberle
6. Tanzmusik:
a) Wann kommt einer zu mir, der mich lieb hat Massey
b) Lyrischer Foxtrot Blum
7. Lindbergh-Chamberlin-Marsch Männecke
18,30—18,50 Hermann van Ham: Das Reichsarchiv in Potsdam (Zum zehnjährigen Gründungstag)
19,15—19,40 Uebertragung aus dem Hotel Kaiserhof, Essen: Nationale und internationale Bedeutung des Kleingartenwesens (Rede des Vorsitzenden des Reichsverbandes der deutschen Kleingärtner Deutschlands, Förster, Anläßlich der internationalen Tagung der Kleingärtnerverbände)
19,45—20,30 „Irgendwo in Westdeutschland" Kunstseidenherstellung bei J. P. Bemberg, Barmen
20,30 Leichte Musik des Orchesters des Westdeutschen Rundfunks
Leitung: Kühn — Solist: Rhein (Violine)
1. Ouvertüre zur Oper „Die Abreise" d'Albert
2. Violinsolo: Zigeunerweisen Sarasate
Rudi Rhein
3. Zwei isländische Melodien für Streichorchester Svendsen
4. Bilder aus dem Süden Ricode
Bolero — Maurisches Tanzlied — Serenade — Andadusienne — Provencalisches Märchen — In der Taverne
Intermezzo:
Das Tier
Skelsch von Hans Auer — Spielleitung: Kandner
Der Lord Paul Apel
Bessy, seine Frau Ella Münchhausen
John, Diener Heinrich Heber
Das Tier Albert Oettershagen
In einem englischen Landhaus des Grimpener Moors
Anschließend: Fortsetzung des Abendkonzertes
5. Ouvertüre „Eine Sommernacht in Madrid" Glinka
6. Florentiner Intermezzo Waghalter
7. Kaukasische Szenen Ippolitoff-Iwanoff
Im Engpaß — Dorfszene — In der Moschee — Aufzug des Serdar
8. Nordseebilder, Walzer Joh. Strauß
Anschließend: Letzte Meldungen, Bericht über das geistige Leben, Sportbericht
Anschließend: Funkwerbung: Mitteilungen aus der Geschäftswelt
Anschließend bis 24,00: Konzertübertragung aus der Basel, Kapelle: Harry Blum.

Rundfunk-Neuigkeiten.

Der persische Postminister hat an das Berliner Messeamt ein Telegramm gerichtet, in dem er durch Luftpost um Uebersendung von Unterlagematerial für die Ausstellung bittet. Er hat die Absicht, die Ausstellung zu besuchen, will aber noch vorher genau orientiert sein.

*

Eine bekannte amerikanische Radiofabrik wird in diesem Monat einen Empfangsapparat in den Handel bringen, den man den „Empfangsapparat der Zukunft" nennt. Die ganze Anlage besteht aus einem normalen Rundfunkempfänger, einem 60 Watt Grammophonverstärker, einem Fernsehempfänger, einem Projektionsapparat und schließlich noch einer besonderen Apparatur, mit denen man in Wohnzimmern sprechende Filme, sogenannte „home talkies" vorführen kann. Der bekannte amerikanische Rundfunkfachmann Lee de Forest äußerte sich zu diesem Apparat, daß er innerhalb von zehn Jahren das Ideal jedes Rundfunkempfängers sein wird.

*

Der Pariser Polizei wurden von dem militärischen Sender des Eiffelturms in Paris Fernschreibe- und Fernphotographie-Apparate nach dem Belinschen System zur Verfügung gestellt, die Paris, London und Berlin drahtlos verbinden werden. Diese Apparate ermöglichen es, innerhalb von weniger als einer Viertelstunde Photographien und die Fingerabdrücke einer Person zu übertragen.

*

Der Probebetrieb des deutschen Weltrundfunk-Kurzwellensenders bei Königswusterhausen ist kürzlich aufgenommen worden. Augenblicklich wird nur das Abendprogramm des Deutschlandsenders regelmäßig übertragen, während tagsüber noch Versuche angestellt werden. Der Sender arbeitet auf der Welle 31,38 Meter und auf der Frequenz von 9560 Hz. Dieser Sender soll dazu dienen, den zahlreichen Auslandsdeutschen einen unmittelbaren Rundfunkempfang aus der Heimat zu ermöglichen. Ferner soll gelegentlicher Programmaustausch mit überseeischen Ländern durchgeführt werden, und zwar so, daß der Empfang dieses Senders im Auslande, besonders in Amerika, gesichert ist.

*

Auf Anregung des Preußischen Kultusministeriums veranstaltet die Sektion für Dichtkunst der Preußischen Akademie der Künste am 30. September und 1. Oktober in Kassel eine Arbeitstagung, bei der versucht werden soll, die Dichter über die Erfordernisse des Rundfunks zu unterrichten. Ueber jedes der zur Debatte stehenden Themen wird je ein Dichter und ein Radiofachmann sprechen.



Wie praktisch und bequem — so ein wohlabgemessenes Päckchen Oetker-Backpulver!

Die Backvorschriften in allen Dr. Oetker-Rezepten sind so klar, daß jedes Mißlingen ausgeschlossen ist. Unsere deutschen Hausfrauen sind von klein auf daran gewöhnt und denken gar nicht daran, Experimente mit unbekannten Erzeugnissen zu machen.



Dr. Oetker's Backpulver „Backin"

ist das richtige Backmittel für den Hausgebrauch, das Backen damit ist kinderleicht. Alle Gebäcke nach Oetker-Rezepten haben einen wundervoll reinen und feinen Geschmack.

Die Bücher „Dr. Oetker-Rezepte", Ausgabe F (Preis 15 Pfg.) und Dr. Oetker's Schulkochbuch (Preis 30 Pfg.), mit wichtigen Hinweisen auf die guten Back-Apparate „Küchenwunder" und „Zauberglocke" sind in den Lebensmittelgeschäften erhältlich, wenn vergriffen, gegen Einsendung in Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Für die heißen Tage

Waschkleider 1.95
aus Mousseline imitat. u. Waschkunstseide 2.95

Waschkleider 3.95
aus Voil-Voile und Waschkunstseide 4.50

Toile-de-soie-Kleider 9.75
reine Seide
in sehr guten Ausführungen, auch hübsche Pastellfarben 15.50

Haus- und Garten-Kleider 3.95
indanthrenfarbig, in modernen Mustern 6.50, 4.95

Waschkleider 4.95
aus reinseiden. Bast-, Waschkunstseide und schönem Voll-Voile, mod. Macharten, 7.50

Frauenkleider 9.75
aus Wollmousseline, Voll-Voile und Toile . . . 14.50

Alsberg
Gelsenkirchen Akt. Ges.

Weinet nicht an meinem Grabe, gönnet mir die ewige Ruh', Denkt was ich gelitten habe, eh' ich schloß die Augen zu.

Dienstag abend 9¾ Uhr entschlief nach 3tägiger, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herr August Dominik

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer:

Marie Röder, geb. Dominik **Anna Mosing**, geb. Dominik
Willy Dominik **Heinrich Dominik**
nebst Anverwandten

Gelsenkirchen-Buer, Heven bei Witten, Wald bei Solingen, den 3. September 1929.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 7. September, nachmittags 3.30 Uhr, vom Trauerhause, Kronprinzenstraße 27, aus statt.

Allen, denen aus Versehen keine besondere Nachricht zu geht, diene dieses als solche.

Nachruf.

Auf der Höhe seines Schaffens entriß uns der Tod unsern lieben Kollegen

Herrn

Lehrer Ernst Blackmann.

Tief erschüttert stehen wir an der Bahre des edlen und vorbildlichen Erziehers und treuen, stets hilfsbereiten Mitarbeiters. Ausgesprochenes Gerechtigkeitsgefühl zeichnete sein ganzes Leben aus. Durch vorbildliche Schlichtheit, sich immer gleichbleibende Freundlichkeit und Güte, erwarb er sich die Liebe der Kinder und Hochschätzung aller, die mit ihm arbeiteten.

Wir werden ihn nie vergessen.

Das Kollegium der Disterwegschule
Born.

Wissen Sie schon, daß am Mittwoch in Berlin . . .

die große Ziehung der 9. Volkswohl-Lotterie beginnt?
Versuchen Sie Ihr Glück.
Höchstgewinn auf ein Doppellos für 2.— Mk. 150000.— Mk., auf ein Einzellos für 1.— Mk. 75000.— Mk. Lose erhalten Sie hier am Platze, ohne Unkosten für Porto, in der Lotteriezentrale

Degenhard, Georgshaus

Heute morgen um 1½ Uhr entschlief nach schwerem mit wunderbarer Geduld ertragenem Leiden mein innigstgeliebter Mann, mein treusorgender Vater, unser guter Bruder, Schwager, Schwiegersohn, Onkel und Neffe, der Lehrer

Ernst Blackmann

im Alter von 47 Jahren.

In tiefer Trauer
Im Namen der Angehörigen:
Frau Ida Blackmann geb. Schulte
Ernst Günther Blackmann

Gelsenkirchen, Wanne-Herne, Bochum, Gladbeck, den 4. September 1929.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 7. September, nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Bismarckstraße 153, aus statt.

Hausandacht eine halbe Stunde vorher.

Soeben erhalten wir die Nachricht von dem Ableben unseres früheren Obermeisters

Herrn

Heinrich Hesselbein.

Derselbe stand vom Jahre 1873—1913 ununterbrochen in unseren Diensten und hat während dieser langen Zeit sein Amt in einer mustergültigen Weise geführt. Er war ein Mann von seltenem Fleiß und von einer Pflichttreue, die nie versagte. Infolge seines lauteren Charakters, verbunden mit Herzensgüte, war er der Freund seiner Untergebenen sowohl wie seiner Mitarbeiter. Wir bedauern das Hinscheiden dieses braven tüchtigen Mannes, dessen Andenken bei uns stets hoch in Ehren gehalten wird.

Glas- u. Spiegel-Manufactur Akt.-Ges.
M. Großbüning.

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Arnau
Mimmi Arnau
geb. Lenger

Berlin-Neukölln, Donaustr. 10/11 — Gelsenkirchen, Mittelstr. 15

den 5. September 1929.

Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 5. September, vormittags 11 Uhr, werde ich im Versteigerungslok. Rechte Wattenscheid bezw. an Ort und Stelle:
1 Küchenschrank, 2 Korbsessel, 1 Chaiselongue, 1 Posten Farbe, 1 Registrierkasse Modell Anker, Nr. 13043 öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Koch
Ober-Gerichtsvollz.

Räumlichkeiten für Flaschenbier-Großhandlung und Herstellg. v. Mineralwasser geeignet, zu vermieten. Evtl. können auch Wohnungen daraus gemacht werden.
Phil. Ammel
Viktoriastraße 2.

Zurück!
Dr. Grüter
Zahnarzt
Bochumer Straße 26

Möbl. Zimmer
Wohn- und Schlafzimmer, evtl., mit Morgenkaffee oder Küchenbenutzung, gegenüb. dem Johannisplatz, ab 1. Oktober zu vermieten.
Kanzlerstr. 53, I.

Spezial-Kristallgeschäft sucht kleines oder mittleres
Ladenlokal
in verkehrsr. Gegd. Ang. u. Nr. Z. 121 an die Allg. Ztg.

Zurück!
Dr. Georg
Zahnarzt
Weststraße 1

Laub. Schlafstelle
an Herrn od. Dame sofort zu vermieten
Bochumerstraße 93.

Tausch-Wohnung.
2 gr. Zimmer, prt., gegen gleiche oder 3 Zimm., 1. od. 2. Et. zu tauschen gesucht. Ang. u. G. D. 144 an die Allg. Ztg.

Tüchtige Maschinen- u. Werkzeugschlosser
in der Anfertigung von Schnitt- und Stanzwerkzeugen durchaus bewandert, sofort gesucht. Nur allerbeste Kräfte finden Berücksichtigung.
„Westwert"
Josef Rosenbaum, Gelsenkirchen, am Dördelmannshof 5.

Zwei Neuwohnungen
von vier und fünf schönen Räumen, Stadtmitte, Gas, elektrisch Licht usw. vorhanden, für sofort zu vermieten
Anfrag. u. W. 100 an die Allg. Ztg.

1 od. 2 Zimmer
auch möbl. für Büro sofort gesucht. Auch kleines Ladenlokal kommt in Frage.
Schr. Ang. u. G. R. 146 an die Allg. Ztg.

Zum Besuch der Stadtkundschaft
sucht großes Agenturgeschäft betätigungsfreudigen, pensionierten Beamten. Angebote unter F. D. 138 die Allg. Ztg. 21069

Ledersofa
f. neu, für 32 ℳ abzugeb., ebenso 1 Chaiselongue. Ueckendorferstr. 292 Hinterh.

Schön möbliertes
Parterrezimm.
elektrisch. Licht und Bad mit oder ohne Pension zu vermiet.
Bittinghof 8.

Fabrik-Verkaufsstelle zu vergeben.
Kristallglaswerk sucht tüchtigen Herrn oder Dame zur Uebernahme der Fabrikverkaufsstelle. Kaution erforderlich. Angebote erbeten unter Nr. V. 119 an die Allg. Ztg.

3 gebrauchte
Nähmaschinen
gut erhalten, billig zu verkaufen.
E. Kämper
Vereinsstraße 48.
Maschinenhandlung

100 Mark Belohng. demj., der ruhigem Ehepaar (1 Kind)
2-3 Zimmer
besorgt. Karte vorh. Ang. u. G. M. 142 an die Allg. Ztg.

Ladenlokal
mit 4-Zimmerwohnung und Mansarde und sonst. Nebenräumen in einer Hauptverkehrsstraße Gelsenkirchens gelegen, zu vermieten. Näh. Hindenburgstraße 51.

Jung. Mann, 25 J., evgl., wünscht anständ. Mädel kennen zu lernen zw. spät.
Heirat
Off., wenn möglich mit Bild, welch. sofort zurückges. wird, unt. L. M. 1000 postlagernd Horst-E.

Freundlich
möbl. Zimmer
an sol. Herrn zum 1. Oktober zu vermieten. Zu erfrag. Bismarckstraße 48 Nähe Betriebsbhf.

Ostpreußin, 28 J. blond, mittl. Figur welche bis Samstag, 7. Sept., hier zu Besuch weilt, m auf dies. Wege
Lebensgefährten
kenn. lernen. Aussteuer und 2000 M. bar vorhanden.
Gefl. Ang. u. F. O. 124 an d. Allg. Z.

Gut
möbl. Zimmer
(Stadtmitte) zu vermieten.
Höchstraße 3, 2. Et.

Gut 2091
möbl. Zimmer
ev. Wohn- u. Schlafzimmer in ruhigem Hause, am liebsten an Herrn zu verm.
Heyestr. 1, part. r.

Abgeschlossene
3-4 Zimmer-Wohnung
in ruhig. Hause, evtl. Neubau, sof. oder später gesucht. Karte verhanden. Angebote unter F. G. 117 an die Allg. Ztg.

1 od. 2 anst. Männ. erhalten
Kost und Logis.
Cäcilienstr. 14, I.

Auto
zu vermieten. Für kl. Gesellschaften u. Vereine.
Borckenhagen & Co.
Augustastraße 81.

Tüchtiger
Bubenkopf-Schneider
der sich im Damenfach vervollkommnen will, f. sof. gesucht
Salon Korten
Florastraße 13.

Einfaches
Fräulein
welch. den Haushalt versteht u. maschinenschreiben kann, für bald gesucht. Mädchen vorhanden
Zu erfragen in der Allg. Ztg. 21081

Für sofort ehrl., fleißiges
Mädchen
mit guten Zeugniss. für Etagenhaushalt gesucht.
Sabath, Oskarstr. 14

Kochlehrfräulein
sofort gesucht, ohne gegens. Vergütung.
Hotel Vereinshaus Buer.

Suche für meine Bäckerei u. Konditorei ein flottes sauberes
Lehrmädchen
Ang. u. G. C. 135 an die Allg. Ztg.

Zum 15. September wird f. 2 Kind.
Mädchen
das auch Hausarbeit mit verrichten muß, gesucht. Vorst. nur von 9—1 Uhr oder abends ab 7 Uhr.
Bohwinkelstraße 102
Restaurant.

Fleißiges
Halbtagsmädchen
sofort gesucht.
Cheruskerstraße 4.

Mädchen
nicht unter 18 Jahr. für nachmittags ges.
Kirchstraße 2, 1. Et.

Jüng. sauberes
Mädchen
für ¾ Tag gesucht
Meld. 9—10 od. 3—4 Uhr, Hibernia 3.

Suche sof. tüchtiges
Mädchen
welch. im Restaurationsbetrieb bewandert ist.
H. Budde, Leithe
Weststraße 178.

Frl., 31 Jahre, ev.,
sucht Stellung
im frauenl. Haush. Gute Zeugn. vorh.
Ang. u. G. L. 141 an die Allg. Ztg.

Grundstück
mit 4 Morgen Land und gut Gebäuden in Grünwalde zu verkaufen. Ausk. b.
Gust. Grizan
Olschienen, Kr. Ortelsburg, Ostpreuß.

Ladenlokal
2 Schaufenster, mit Wohnung u. Werkstatt, Nähe Schalker Markt zum 1. Okt. zu vermieten.
Geisweid
Baugeschäft
Grillostraße 49.

Ladenlokal
auf Wunsch mit Werkstelle u. Wohnung, für jedes Geschäft geeignet, sofort zu vermieten.
Seilerwaren-Industrie
Schalkerstraße 89.

Abgeschlossene
2 Zimmer-Wohnung
mit Mansarde zu verm. Möbel müssen übernomm. werden.
Ang. u. G. D. 134 an die Allg. Ztg.

Mehrere schön
möbl. Zimmer
mit elektr. Licht zu verm. Separ. Eingg.
Schalkerstraße 159

Vorarbeiter
mit Kolonne (18 Mann) für Gleisarbeiten nach Wanne gesucht. Meldung ab Freitag bei Schachtmeister Bauch in Wanne, Baubude am Umladeschuppen oder sofort bei Polier, Baugeschäft, Oberhausen, Ludendorffstraße 109. Telefon 20410.

Herren aus der
Kleinlebens- oder Bestattungskosten-Versicherung
bieten wir die Möglichkeit, sich ein eigenes Geschäft aufzubauen, dergestellt, daß die dauernde Nutznießung (Laufende Provisionen, solange die Versicherungen bestehen) aus dem geschaffenen Geschäft den Vertretern verbleibt. Verkehr evtl. mit der Direktion. Bewerbungen heben nur Zweck von Herren, welche in der Lage sind, eine durchaus gewissenhafte Arbeitsweise nachzuweisen und welche in der Hauptsache selbst praktisch der Werbetätigkeit obliegen. Angebote zunächst nur schriftlich an die
„Glide"
Deutsche Versicherungs-Aktiengesellsch.
Düsseldorf, Graf Reckestraße 55/57

Wir suchen für unsere Geschäftsstelle jüngeres tüchtiges
Bürofräulein
perfekt in Schreibmaschine und Stenographie. Schriftl. Angebote m. Gehaltsangabe an die Geschäftsstelle F. C. Gelsenkirchen-Schalke 04 Schalker Markt 10.

Jüngerer, gewandter
Gasherd-Techniker
mit konstruktiven Fähigkeiten, von westdeutscher Gasherdfabrik gesucht. Meldungen unter G. N. 143 an die Expedition der Allgemeinen Zeitung. 21076

Statt besonderer Anzeige.

Heute morgen um 5 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden mein innigstgeliebter Mann, der

Kaufmann

Albert Brüning

im 60. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Mimi Brüning, geb. Witte
und Anverwandte.

Gelsenkirchen, 4. September 1929.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 7. September 1929, nachmittags 4¼ Uhr, vom Sterbehause, Marktstraße 3, aus zum Altstadtfriedhofe statt.

Freibank.
Freitag,
von 7 bis 10 Uhr Nr. 1401—1500 und Nr. 1—150,
von 10 bis 13 Uhr Nr. 151—400.
Schlachthofverwaltg.

Guter Geiger
für 1 od. 2 Tage in der Woche sof. frei. Notenrepertoir u. Saxophon vorh.
Wilh. Jäger
Wannerstr. 28, 4. Et.

Tüchtiger 21090
Friseurgehilfe
(Bubikopfschneider) sofort gesucht.
Jos. Bittner,
Wattensch.-Günnigfeld, Kirchstraße 30.

Erfahr. Schneidermeister sucht für kommende Saison
Heimarbeit
in Maßarbeit, auch gute Konfektion.
Ang. u. G. K. 140 an die Allg. Ztg.

Lehrmädchen
mit gut. Schulzeugnissen, nicht unter 15 Jahren, sofort gesucht. Schuhhaus
B. Söller
Bochumerstraße 17.